Dritter Einfall der Preußen in das Hochstift Bamberg während des siebenjährigen Krieges im Mai des Jahres 1759.

Mitgetheilt

von

Kilian.

Bamberg — 1878.

Die beiden ersten Einfälle 1757 und 1758 behandelte der am 9. Januar 1866 verstorbene Stadtpfarrer Schweitzer im 28. Jahresb. des histor. Vereins 1865. Derselbe soll auch bereits das Material zu dem dort angekündigten „Schluß" gesammelt haben, davon war jedoch nichts mehr aufzufinden. Nachfolgende Abhandlung beruht, abgesehen von Geschichtswerken über den siebenjährigen Krieg, vorzugsweise auf der über die erlittenen Beschädigungen von dem damaligen Ingrossisten (Archiv-Sekretär) Heyberger zusammengestellten Species facti II., auf den Akten des k. Kreisarchivs in Bamberg und dem in der k. Bibliothek befindlichen Diarium des Domdechanten v. Werdenstein, welches derselbe über seine Geiselhaft niederschrieb. Für die gestattete Benützung des Quellenmaterials wird den betreffenden Instituten hiemit der gebührende Dank ausgesprochen.

Wenn in der folgenden Abhandlung Thatsachen erzählt werden, die heutzutage zur gegenseitigen Verzeihung mancher lieber der Vergessenheit anheimgegeben wünscht, so möge derselbe sich damit beruhigen, daß die Gegenwart sich vor der Vergangenheit nicht fürchtet, und bedenken, daß nach seiner menschenfreundlichen Ansicht gar viele Kapitel der Geschichte gestrichen werden müßten, vor allem insgesammt die über den Krieg, der stets nichts anderes war, ist und sein wird als ein „roh gewaltig Handwerk" begleitet von der Gewaltthätigkeit des Siegers und dem Jammer des Besiegten.

1. Ursachen und vorangehende Ereignisse.

Der siebenjährige Krieg, den König Friedrich II. von Preußen im Herbste 1756 gegen Oesterreich begann, weil er durch dessen Bündniß mit Rußland und Frankreich sein zum Rang einer Großmacht emporstrebendes brandenburgisch-preußisches Königreich bedroht sah, blieb als Krieg zwischen den beiden mächtigsten deutschen Reichsgliedern auch für das übrige Deutschland, das freiwillig oder unfreiwillig hereingezogen auf der einen oder der anderen Seite an dem wechselvollen blutigen Kampfe Antheil nahm, nicht ohne empfindliche Folgen und brachte viel Unheil auch über das Hochstift Bamberg, das als Reichsland mit Oesterreich verbündet viermal 1757, 1758, 1759 und 1762 von den Preußen feindlich überfallen und auf das schwerste geschädigt wurde.

Bevor wir zum Gegenstande der folgenden Abhandlung, zum Jahre 1759, übergehen, sei es gestattet, Einiges vorauszuschicken. Friedrich Karl v. Schönborn, Bischof von Bamberg 30. Januar 1729, (18. Mai auch von Würzburg) gest. 25. Juli 1746, hatte während des österreichischen Erbfolgekrieges 1740—1748 die Neutralität trotz aller Zumuthungen von Seite Oesterreichs, sie aufzugeben und früheren Verträgen gemäß ihm Hilfstruppen zu stellen, zu wahren gewußt, wenn auch mit Mißtrauen gegen Preußen, das einer eigennützigen Politik, der Unterdrückung der katholischen Religion, der Absicht auf Säkularisation der geistlichen Fürstenthümer und auf Beseitigung der Reichsverfassung bezüchtigt wurde. Conrad v. Stadion, Bischof von Bamberg 23. Juli 1753 — 6. März 1757, trat aus dieser

neutralen Stellung heraus, indem er bei Beginn des siebenjährigen Krieges einen Vertrag über Rekrutenlieferung mit Oesterreich abschloß*) und als Reichsfürst dem zu Regensburg 17. Januar 1757 gefaßten Beschlusse des Reichskriegs gegen Preußen beitrat. Dessen Nachfolger Adam Friedrich v. Seinsheim, seit 7. Januar 1755 bereits Bischof von Würzburg, 21. April 1757 auch von Bamberg (gest. 18. Febr. 1779), stand, als er ein halbes Jahr nach Beginn des siebenjährigen Krieges die Regierung des Bisthums Bamberg antrat, ebenfalls bereits vollständig auf Seite Oesterreichs. Derselbe hatte nämlich noch vor dem Ausbruche des Krieges als Bischof von Würzburg mit Hannover resp. England, wo seit 1714 die Kurfürsten von Hannover als Könige regierten, einen Subsidien-Vertrag geschlossen, 6. Sept. 1755, demzufolge Würzburg 3 Bataillone, jedes zu 800 Mann, gegen ein jährliches Wartgeld von 60.000 fl. für Hannover in Bereitschaft halten sollte. Einen ähnlichen Vertrag mit Georg II. von England schloß zu gleicher Zeit der Markgraf von Brandenburg-Ansbach; Hessen Kassel hatte bereits am 18. Juni 1755 einen solchen zur Stellung von 12.000 Mann geschlossen; Sachsen-Gotha und Schaumburg-Lippe folgten nach, so daß England ein 20.000 Mann starkes deutsches Hilfscorps zu Gunsten Hannovers gewann, wobei die genannten Verbündeten sich verbindlich machten, auf die Dauer des Vertrags bei einem Angriff auf Hannover an keine dem König oder dessen Bundestruppen feindliche Macht Truppen zu stellen. Dieser nach Einvernehmen und mit Gutheißung des kaiserlichen Hofes geschlossene Vertrag brachte den Bischof in die größte Verlegenheit, als England, das im österreichischen Erbfolgekrieg auf Seite Maria Theresias gestanden war, unmittelbar vor Beginn des siebenjährigen Krieges aus Gegensatz gegen Frankreich

*) Schweitzer 28. Ber. S. 4.

und in Besorgniß um sein Kurland Hannover mit Preußen durch einen sogenannten „Neutralitäts-Vertrag“ sich verbündete, 16. Januar 1756. Auf diese Weise wäre Bischof Adam Friedrich bei Verlängerung des Vertrags mit England der Gegner Oesterreichs, des Kaiserhauses, geworden, das für einen geistlichen Fürsten am Ende doch noch als die einzige Stütze erschien; hiezu konnte er zumal bei der im Laufe des Jahres 1756 immer drohender werdenden Sprache des preußischen Kabinets sich nicht verstehen. Allen Bemühungen Englands, nach Ablauf des Jahres den Subsidien-Vertrag zu erneuern, widerstehend gab er vielmehr dem Drängen Oesterreichs nach und schloß mit diesem einen Subsidien-Vertrag 16. Sept. 1756, nach welchem Würzburg 2 vollständige Regimenter auf 2 Jahre dem Hause Oesterreich unentgeltlich in Dienst und Sold stellte, unbeschadet seines etwa künftig zu stellenden Reichskontingents. Unterdessen hatte aber der schlaue König von Preußen, während von den Kabineten der Federkrieg mit wahren und unwahren gegenseitigen Beschuldigungen geführt wurde, seinen noch nicht vorbereiteten Gegnern zuvorkommend am 29. August durch seinen plötzlichen Einfall in Sachsen und durch rücksichtslose Occupation dieses Landes den Krieg in Wirklichkeit begonnen. Seine raschen glücklichen Erfolge in Sachsen, das mit der Kapitulation des bei Pirna eingeschlossenen sächsischen Heeres 15. Okt. gänzlich in seine Hände fiel, machten den Bischof wegen des, wie er meinte, übereilten Bündnisses mit Oesterreich und der dadurch aufgegebenen Neutralität nicht wenig besorgt. Der Versuch, den Subsidien-Vertrag dahin abzuändern, daß die bewilligten Truppen zum Schutze des fränkischen Kreises stehen beiben sollten, statt zum österreichischen Heere in Böhmen zu stoßen, wurde durch die rasche Ratifikation des Vertrags von Seite Oesterreichs vereitelt. Unterdessen wurde, nachdem der von Preußen gegen Sachsen begonnene Krieg, im Grund nur

ein Kampf zwischen den Häusern Hohenzollern und Habsburg, bereits im September auf der Reichsversammlung zu Regensburg als Landfriedensbruch, was er in Wirklichkeit war*), angesehen worden, gegen den König „als Friedensstörer und Empörer" der Reichskrieg erklärt und zugleich zur „eilenden reichsgesetzlichen Hilfe" die Bildung einer „Reichsexekutions-Armee" beschlossen 10. u. 17. Januar 1757. In Folge dieses Reichsbeschlusses begann der fränkische Kreis (Würzburg, Bamberg, Ansbach) pflichtgemäß sein durch Kreisbeschluß vom 7. Dezbr. 1756 auf das Dreifache erhöhtes Kreis-Kontingent zu rüsten. Die Ratifikation des Reichsbeschlusses vom 17. Januar erfolgte von Seite des Kaisers am 29. Jan., und am 26. Febr. erging ein kaiserliches Kommissionsdekret, welches auf Grund des Reichsbeschlusses die Stände aufforderte, die bewilligte dreifache Streitmacht mit allem Nothwendigen ausgerüstet in Bereitschaft zu halten, um bis zu Ende des März an der sächsi-

---

*) Gegen diese Auffassung protestirte das preuß. Kabinet wie gegen alles, was seiner lediglich auf die Förderung von Sonderinteressen abzielenden, das Reich verletzenden Politik zur Last gelegt wurde. Während der König bereits thatsächlich den offenen Krieg mit Kaiser und Reich begonnen hatte, stellten dessen Minister und Gesandte dieses in Abrede oder schoben alle Schuld auf seine Gegner. Das meiste leistete hierin der äußerst gewandte und rührige preußische Gesandte bei der Reichsversammlung, v. Plotho, der die Maßregeln, Willkürlichkeiten und Uebergriffe seines Kabinets mit staunenerregender Dreistigkeit zu entschuldigen oder zu rechtfertigen suchte, indem er bei der Doppelstellung Preußens einerseits als unabhängiges Königreich, andererseits als zum Reich gehöriges Kurland bald den einen, bald den anderen Standpunkt vorkehrte und durch geheime Geschäftsträger, sowie tendenziöse Flugschriften die Gegner, die übrigens auch das Ihrige thaten, bei jeder Gelegenheit verdächtigte. Den Reichsfürsten, die sich gegen Preußen erklären würden, drohte er mit der Rache seines Herrn; den bayerischen Hofgerichtsadvokaten Aprill, der ihm den Reichsbeschluß gegen den König einhändigen sollte, ließ er geradezu zum Hause hinaus jagen.

schen Gränze zusammengezogen zu werden.*) Damit war die Theilnahme des würzburgischen wie des bambergischen Hochstifts am siebenjährigen Kriege gegen Preußen entschieden. Adam Friedrich, der, wie angegeben, bereits als Bischof von Würzburg von der Sache Preußens sich getrennt und mit Oesterreich sich verbündet hatte, seit 21. April 1757 auch Bischof von Bamberg, nahm an den Ereignissen den lebhaftesten Antheil, wurde dafür aber auch mit seinen beiden Hochstiftern von den Preußen als Gegner ganz besonders ins Auge gefaßt.**) Besonders das bambergische als das dem Feinde zunächst liegende kostete die herben Leiden des siebenjährigen Krieges im Uebermaße, hatte aber schließlich dafür keinen anderen Lohn, als daß es mit den anderen Reichsländern, die sich für die Sache Oesterreichs geopfert, am Ende von diesem im Stiche gelassen, d. h. beim Abschluß des Waffenstillstandes Nov. 1762 nicht mit eingeschlossen und den Preußen förmlich preisgegeben wurde.

---

*) Huschberg-Wuttke, die drei ersten Jahre des siebenj. Krieges Leipz. 1856. S. 116. — Die Reichsexekutionsarmee kam dessen ungeachtet erst im Juni zusammen und sah buntscheckig genug aus. H. Wuttke, S. 280 u. f.

**) Die auch gegen Bamberg gerichteten preußischen Intentionen sprach nach der Einnahme von Erfurt 19. Juni 1757 der preußische Flügeladjutant v. Marwitz in seiner Deklaration an den Erzbischof von Mainz aus: „Der König gedenke zwar nicht Alliirte durch Anwendung von Gewalt zu gewinnen, aber er könne auch nicht zugeben, daß die Stände des Reiches sich mißbrauchen oder zwingen ließen, an einem Kriege, den er mit der Königin von Ungarn führe, Theil zu nehmen. Jene Stände, welche die Neutralität nicht annehmen würden, sollten als Feinde behandelt werden.“ Huschberg S. 278. Im gleichen Sinne: Deutsche Kriegskanzley für das J. 1759 B. 1. S. 527. „Gründliche Erörterung“ ꝛc. „Gegenwärtiger Krieg ist kein Reichskrieg, folglich kann der Kaiser die Reichs-Kontingentien nicht fordern, die Reichsstände können solches verweigern, die solches nicht thun kann der König von Preußen als seine Feinde ansehen, folglich, welches das gelindeste ist, verlangen, daß sie sich in gegenwärtigen Krieg gar nicht meliren sollen.“

Schon im Frühjahre 1757 beorderte der König von Preußen während der Belagerung Prags den Freicorpsführer Obrist-Lieutenant v. Mayer zu einem Einfalle in das ihm feindlich gegenüberstehende benachbarte Reichsland. Dieser drang von Böhmen aus durch das oberpfälzische, nürnbergische und ansbachische Gebiet in das bambergische Land ein und zog, da seine geringe Truppenzahl und das Anrücken der fränkischen Kreistruppen ihn nöthigte, Bamberg für diesmal bei Seite liegen zu lassen, nach einem von Plünderung und Brandschatzung begleiteten Streifzug über Ebermannstadt und Weismain nach Sachsen zurück, 19. Mai — 23. Juni. Der dabei dem Hochstift zugefügte Schaden wurde auf 58.137 fl. berechnet. Das Geldbedürfniß und die Absicht, zugleich den Bischof von Bamberg wegen seines Bündnisses mit Oesterreich die weitere Rache fühlen zu lassen, bewog im folgenden Jahre 1758 den König Friedrich, seinen an den Grenzen des Hochstifts in Sachsen stehenden Bruder Heinrich, welcher den Oberbefehl über die preußische Occupationsarmee in Sachsen seit 27. März d. J. führte, zu einem Kriegszug gegen Franken zu veranlassen. „Am 4. und 17. Mai befahl Friedrich, daß Heinrich 10—12000 Mann in der Gegend von Dresden aufstelle, die übrige Heereskraft geradewegs auf Bamberg richte, was da an Reichstruppen stehe, zersprenge, Rekruten für sich überall zu erlangen suche, den Bischof und die Uebelgesinnten nicht schone, sondern auf ihn seine Hand schwer fallen lasse, um ihn zum Frieden, zur Neutralität, zur Rückberufung seiner Mannschaft (aus dem Reichsheere) zu nöthigen, und daß er auch eine starke Kriegssteuer von Bamberg und den anderen Uebelgesinnten beitreibe. Von Bayreuth, dem Lande seiner Schwester, die ihm fortwährend Nachrichten zukommen ließ, sollte der Krieg abgelenkt werden."*) Demgemäß überfiel

*) H.-Wuttke, S. 512.

der preußische General-Lieutenant v. Driesen mit einer Heeresabtheilung des Prinzen von Hof und Bayreuth her die Stadt Bamberg selbst, brandschatzte diese und das Land mit einem Schaden von 597.866 fl., 31. Mai—10. Juni, wovon 447.550 fl. allein auf die Stadt trafen, und forderte dazu noch eine Million Rthlr. Kriegskontribution von den beiden Hochstiftern, vor deren Erhebung er sich jedoch in Folge des Anrückens der Reichsarmee nach Sachsen zurückzog. Da der Bischof in Würzburg die Zahlung dieser den Vertretern des bambergischen Hochstifts gewaltsam abgenöthigten Summe aus triftigen Gründen verweigerte*) und die Reichsexekutionsarmee, zu deren Angreifung Prinz Heinrich vom König wiederholt aufgefordert wurde, an der Grenze des fränkischen Kreises Stellung genommen hatte, überzogen die Preußen im Mai 1759 von Sachsen aus das Fürstbisthum Bamberg zum drittenmal und nahmen die Stadt zum zweitenmal ein. Dieser dritte feindliche Einfall, von noch schwereren Folgen begleitet, als die beiden vorhergehenden, soll im folgenden, soweit das Material hiezu vorlag, Darstellung erhalten.

Die aus den Truppenkontingenten der mit Oesterreich verbündeten Reichsländer, etwa 10.000 Mann unter dem Kommando des Prinzen Friedrich von Zweibrücken**), und mehreren österreich. Regimentern unter den Generalen von Maquire und v. Haddick bestehende Reichsexekutionsarmee, zusammen ungefähr 30.000 Mann, hatte bereits im Novem-

---

*) 28. Bericht des hist. Ver. S. 50.

**) Friedrich Michael Pfalzgraf u. Herzog v. Zweibrücken-Birkenfeld-Bischweiler, geb. 27. Feb. 1724, ward katholisch 8. Dec. 1746, gest. 15. Aug. 1767, Vater des Königs Max I. von Bayern. Das Kommando über die Reichsarmee führte er als Nachfolger des Herzogs Joseph v. Hildburghausen seit Beginn des Jahres 1758. Es war für ihn wie für seinen Vorgänger eine zu schwere Aufgabe, eine Armee wie die Reichsarmee mit Erfolg zu dirigiren.

ber 1758 ihre Winterquartiere, wie im Jahre vorher, wiederum in Franken genommen. Der Prinz v. Stollberg, der an Stelle Maquires das Kommando über die an der sächsischen Grenze einquartierten Truppen erhielt, und Haddick nahmen ihr Hauptquartier in Kulmbach, der Prinz v. Zweibrücken und General v. Serbelloni zu Nürnberg. Der letztere war dem Prinzen gewissermaßen als Wächter und Aufseher an die Seite gesetzt, und es herrschte darum zwischen beiden nicht das beste Einvernehmen. Wie angenehm die abermaligen Winterquartiere für die bambergischen Unterthanen waren, die sie ganz allein zu tragen hatten, während die im Gebiete des Hochstifts ansässige Reichsritterschaft und deren Unterthanen befreit waren*), spricht die Vorstellung aus, welche die fürstliche Regierung in Bamberg als Konferenzbeschluß am 18. Dez. an den Bischof in Würzburg richtete. Der Zustand des Hochstifts wird darin als ein kläglicher dargestellt. Besonders die obere Gegend war mit Mannschaft so überlegt, daß der Landmann mit seiner Familie kaum noch Raum behielt. Dazu mußten die Bewohner, welche durch die beiden vorhergehenden preuß. Einfälle, durch die zahlreichen Durchmärsche, durch Anspannen und Frohnen, durch Einquartirung besonders des Hauptquartiers, durch Kosten für Armierung und Unterhaltung der bei der Reichsarmee stehenden Kreistruppen ohnedies erschöpft waren, auch die Natural-Verpflegung des einquartirten Militärs großentheils übernehmen und „auf pur Papier abgeben", während noch nicht einmal für die Unterhaltung des vorigjährigen Hauptquartiers die Kosten vergütet waren und man aus den benachbarten Gegenden wegen des dortigen Selbstbedürfnisses nicht einmal um Geld sich etwas verschaffen konnte. Die Reichsarmee, bei all dem schlecht genug verpflegt, war eine schwere Last für die bambergischen Unterthanen und bot bei

*) Kaiserl. Mandat 2. Jan. 1758. Deutsche Kriegskanzley für 1759, I. Nr. 50.

ihrer Zerfahrenheit und allgemeinen Mangelhaftigkeit wenig Sicherheit. Die Quartiere an der sächsischen Grenze wurden durch die Streifereien der Preußen nach Thüringen und in das Voigtland oft beunruhigt. Um die Reichstruppen in Franken zu verstärken, dabei gegen Thüringen und Hessen sich vorzuschieben und dadurch zu verhindern, daß die mit Preußen verbündete englisch-hannoveranische Westarmee, die unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig gegen den Rhein hin den Franzosen gegenüber aufgestellt war, sich mit der in Sachsen stehenden preuß. Armee vereinigte, rückten bereits in den ersten Tagen des Januar 1759 4 österr. Regimenter zu Pferd und ebensoviele zu Fuß aus Böhmen heran. Die sich ausbreitenden Reichstruppen vollendeten dann durch Anschluß an die am Untermain und am Rhein stehende französische Armee den Kordon, der von der Weichsel her über Mähren, Böhmen, Franken, Thüringen bis an den Rhein den Preußen und deren Verbündeten gegenüber stand. Die Aufgabe der durch österr. Truppen verstärkten Reichsarmee war es, den fränkischen Kreis zu decken, zur rechten Zeit sowohl gegen die alliirte Westarmee, als auch gegen die in Sachsen liegende, etwa 40.000 Mann starke Streitmacht des Prinzen Heinrich zu operieren oder sie wenigstens in Schach zu halten und die Verwendung dieser Truppen zur Unterstützung des Königs zu verhindern.

Prinz Heinrich, der seine Winterquartiere in Dresden hielt, begann bereits gegen Ablauf des Winters durch wiederholte, verwegene und dabei erfolgreiche Streifzüge in die benachbarten Landstriche der Gegner das blutige Kriegsspiel des Jahres 1759. Unter General v. Knobloch bemächtigten sich die Preußen, 5000 Mann, am 27. Februar der zu Kurmainz gehörigen Stadt Erfurt, welche der österreich. General v. Guasco als Waffenplatz und Stützpunkt für die Reichsarmee besonders zu befestigen und mit Magazinen zu

versehen im Begriffe war, brandschatzten, besetzten Eisenach (1. März) und führten die aufgehobenen Magazine und eingetriebenen Kontributionen nach Naumburg, wohin sie am 11. März ihren Rückzug nahmen. Um zu verhindern, daß die Reichsarmee, die nach dem Abzug der Preußen in Thüringen und Hessen abermals vorgerückt war, der französischen Armee am Unter-Main, auf welche der Herzog von Braunschweig einen Angriff plante, Unterstützung leistete, unternahmen Ende März die Preußen unter demselben General mit dem Wunschischen Freicorps von Naumburg aus abermals einen Zug nach Thüringen, drängten die Kaiserlichen unter General Brown bei Saalfeld zurück (26. März), zerstörten die angelegten Werke und nahmen die Magazine weg. Dasselbe geschah nach Zurückdrängung der Oesterreicher in Hof, und die Preußen kehrten dann in ihre Quartiere in die Gegend von Zwickau und Gera zurück. Dabei erlitten sie übrigens auch manchen empfindlichen Verlust, besonders das verwegene Freicorps. Zu gleicher Zeit fielen von der anderen Seite her die Hessen und Hannoveraner unter dem Prinzen von Ysenburg, dem Erbprinzen von Braunschweig und dem General v. Urff in das Fuldaische (27. März) und in Thüringen ein, drängten die Reichstruppen von Fulda her über das Rhöngebirg, Gersfeld und Bischofsheim, über Hildburghausen, Römhild und Königshofen, über den Thüringer Wald bis in das Bambergische zurück,*) so daß General v. Serbelloni, der an Stelle des von Wien noch nicht zurückgekehrten Prinzen v. Zweibrücken das Kommando über die Reichsarmee führte, sein Hauptquartier eilig nach Bamberg verlegte, zum Schutze der Magazine in Bamberg, Schweinfurt, Kitzingen und Marktbreit schnell einige Regimenter aufbot und in der Besorgniß, von zwei Seiten her von den Preußen angegriffen zu werden, bei dem Herzog

---

*) „Deutsche Kriegskanzley“ für 1759 Bd. II. Nr. 4.

v. Broglio, dem Kommandanten der französischen Armee, um Hülfe nachsuchte. Am 23. April zog sich General Urff von Fulda wieder in das Hessische zurück. Prinz Heinrich selbst unternahm auf Ordre des Königs einen Einfall in Böhmen, um dort einzelne österreich. Quartiere aufzuheben, die Magazine wegzunehmen oder zu vernichten und Brandschatzungen beizutreiben. Am 14. April brach er aus Dresden auf, fiel mit 22.000 Mann in zwei Kolonnen, er selbst über Peterswalde und General v. Hülsen über Paßberg, in Böhmen ein, zerstörte oder verdarb die Magazine in Aussig, Lobositz, Leitmeritz und das reiche auf eine Million geschätzte in Budyn, — was vorzugsweise das Wunschische Freicorps besorgte, während General von Hülsen das Magazin in Saaz, das stärkste von allen, vernichtete, — verbrannte gegen 150 Schiffe auf der Elbe, kehrte dann, nachdem er für Oesterreich einen Schaden angerichtet, den der König auf fast fünfthalb Tonnen Goldes anschlug*), mit einigen Tausend Gefangenen nach Sachsen zurück und nahm sein Hauptquartier wieder in Sedlitz (26. April). Er gönnte den Truppen einige Rasttage, um dann der wiederholten Aufforderung des Königs entsprechend den Zug gegen die Reichsarmee in das Bambergische anzutreten.

Der Prinz von Zweibrücken, der am 3. April in Bamberg eingetroffen war, hatte angesichts der drohenden Gefahr die Reichstruppen in Franken enger zusammengezogen und zwischen Schweinfurt und Bamberg, zwischen Lichtenfels und Münchberg aufgestellt. Doch baute man nicht viel auf seine Thätigkeit, da er erklärt hatte, er werde, wenn die Preußen kämen, sich nach Böhmen zurückziehen. Auch war die eifersüchtige Spannung zwischen den Generalen der kombinirten österreichischen und Reichs-Armee eine offen-

*) Mehlvorräthe für 50.000 Mann auf beinahe fünf Monate und Fourage für 25.000 Pferde auf einen Monat.

kundige Thatsache. Gegen Ende April setzte sich die ganze Reichsarmee in Bewegung; das Fußvolk bezog drei Lager, das eine (Oesterreicher) unter Maquire bei Asch, das zweite (Oesterreicher und Reichstruppen) unter Haddick bei Münchberg, das dritte (Reichstruppen) unter dem Markgrafen v. Baden-Durlach bei Stadtsteinach; die Reiterei wurde in die Dörfer verlegt. Die Vorposten standen unter Kleefeld zu Hof, unter Palfy bei Pirk, unter General v. Ried bei Lichtenberg und Nordhalben, unter dem Obersten Weczey bei Hammelburg und Bischofsheim, letzterer der alliirten Armee gegenüber. Schweinfurt, Königshofen, Kronach und Forchheim waren mit Besatzung versehen. Am 4. Mai kam das Hauptquartier von Bamberg nach Kulmbach.*) Das Hauptmagazin, aus dem die Truppen verpflegt wurden, war in Bamberg.

2. Anmarsch.

Prinz Heinrich rückte, während zu gleicher Zeit auch die alliirten Hessen und Hannoveraner, wie verabredet worden war, unter General Urff, 8000 Mann, unter Zurückdrängung des Obersten Weczey abermals in das Würzburgische bis zur Feste Königshofen vordrangen, von drei Seiten aus Sachsen in Franken ein.**) Das mittlere Corps, die Hauptarme, 23 Bataillone und 40 Schwadronen unter des Prinzen eigener Führung marschierte aus der Gegend von Reichenbach und Plauen her über Oelsnitz am 9. Mai geradewegs auf Hof. Bei dem Anrücken der Preußen ver-

*) Der Prinz von Zweibrücken verließ Bamberg, wo er seit dem 3. April im weißen Lamm logirte, am 2. Mai, speiste in Seehof mit dem Fürstbischof und begab sich mit dem Hauptquartier zunächst nach Scheßlitz.

**) Tempelhoff. Gesch. d. siebenj. Krieges. III. S. 66 u. f.

ließen die kaiserlichen Generale Kleefeld und Palfy sofort ihre festen Stellungen bei Hof und Pirk und zogen sich auf das Hauptcorps des Generals Haddick in Münchberg zurück. Auch hier erwartete die Reichsarmee den Feind nicht, sondern brach in größter Eile am 9. das Lager ab und marschirte über Kupferberg nach Kulmbach. Von Hof rückten die Preußen über Münchberg (10.) und von da theils über Marktschorgast und Himmelskron, theils durch den Engpaß von Berneck in das Bayreuthische ein; in Benk nahm der Prinz am 11. sein Hauptquartier. Bei Himmelskron überfiel die Avantgarde der ersteren preußischen Kolonne, eine Cavallerie-Abtheilung grüner Husaren unter Obrist-Lieutenant v. Kleist und Dragoner unter General v. Meinicke, gegen Abend aus dem Walde hervorbrechend, den mit dem pfälzischen rothen Dragonerregiment und einem Bataillon des Kroneggischen Regiments daselbst stehenden kaiserl. General v Riedesel, der einen Theil der Bagage, die der Reichsarmee nach Kulmbach folgen sollte, zu decken hatte, und nahm diesen sammt seinen (20) Offizieren und dem größten Theile der Truppen, 500 Dragoner und fast das ganze Bataillon, gefangen, wobei die Preußen 2 Kanonen, 3 Fahnen, 2 Standarten und einen Theil der Bagage erbeuteten. An demselben Tage verließ die Reichsarmee ihre Stellung bei Kulmbach, um über Kasendorf und Scheßlitz auf Bamberg sich zurück zu ziehen.

Die zweite Kolonne unter General v. Fink, 8 Bataillone, 1 Freibataillon Monjou, 5 Schwadronen Kürassiere und 5 Schwadronen Husaren, zog am 8. gegen Asch, gegen die rechte Flanke der Reichsarmee, in Folge dessen der dort stehende General v. Maquire aus Besorgniß, die Preußen möchten es auf Eger abgesehen haben, mit 8000 Mann schnell sich dahin zurückzog, wobei dessen Nachhut, die vom Prinzen Salm geführt wurde, von den Preußen verfolgt

und der genannte Prinz selbst mit 4 Offizieren und 126 Mann gefangen wurde. Am 10. nahm General Fink dem Befehle des Prinzen Heinrich gemäß, nachdem er den General Horn mit einem kleinen Corps und dem Freibataillon bei Asch hatte stehen lassen, seinen Marsch auf Sparneck und von da nach Weisenstadt, um dem General Maquire den Weg von Eger nach Kulmbach zu verlegen. Maquire nahm seinen Marsch über Wunsiedel gegen Kemnat, um mittelst einer Abschwenkung durch das Fichtelgebirg und durch das Bayreuthische auf Kulmbach zu marschiren und dort mit Haddick sich zu vereinigen. Da er aber, nachdem seine Arriere-Garde bei Reichenbach abermals einige hundert Mann Gefangene verloren hatte, noch rechtzeitig erfuhr, daß auch dieser Versuch durch das rasche Vorrücken des Prinzen Heinrich, der, wie bemerkt, schon am 11. sein Hauptquartier in Benk nahm und gegen St. Johannes hin den Ausweg aus dem Gebirg versperren ließ, vereitelt sei, zog er sich über Kemnat und Vilseck auf Nürnberg zurück. Das Finksche Corps, das den Oesterreichern bis Kemnat gefolgt war, wendete sich von hier nach Bayreuth und vereinigte sich daselbst mit der Armee des Prinzen Heinrich, 12. u. 13. Mai.

Die dritte preuß. Kolonne, 6 Bataillone, 1 Freibataillon Wunsch, 300 Kürassiere und 3 Schwadronen Husaren*) unter General v. Knobloch gegen die linke Flanke der Reichsarmee vorrückend, drängte aus der Gegend von Gera aufbrechend von Saalburg und Lobenstein her die 3000 Kroaten und Husaren unter General v. Ried auf Steinwiesen zurück, fiel am 7. Mai in den bambergischen Marktflecken

*) Steuereinnehmer Molitor spricht in seinem Bericht, Nordhalben 18. Mai, von 12000 Mann mit 11 Geschützen, wahrscheinlich nach den Angaben der Preußen, die aus nahe liegenden Gründen bei derartigen Einfällen in der Regel sich für stärker ausgaben, als sie in Wirklichkeit waren.

Nordhalben ein, schlug daselbst auf den Saatfeldern auf der Höhe bei dem Galgen sein Lager auf und begann die rücksichtslosesten Requisitionen und Erpressungen jeder Art, wobei sich wiederum das berüchtigte Wunschische Freibataillon, das bereits im Frühling des vorhergehenden Jahres die nämliche Gegend gebrandschatzt und in den vergangenen Monaten bei der Vernichtung der kaiserlichen Magazine in Thüringen und Böhmen den Preußen die vorzüglichsten Dienste geleistet hatte, ganz besonders hervorthat.*) Keller, Scheunen, Böden der ohnedies dürftigen Bewohner wurden, wenn diese selbst nicht eilig öffneten, erbrochen, Getreid, Heu und Stroh gewaltsam hinweggenommen, die Lebensmittel jeder Art, Brod, Fleisch, Bier, Branntwein geplündert, der Bestand der Felder und Wiesen, so weit er nicht durch das ausgedehnte Lager, durch Fahren, Reiten ruinirt wurde, durch die Pferde abgeweidet, das Vieh geschlachtet oder mit der in den Häusern gemachten Beute an Kleidern, Mobilien

*) Die preußischen Freicorps (Freipartie), eine unter minder strenger Zucht gehaltene, oft schrankenlose, auf das Beutemachen angewiesene Soldateska, (eine Art Baschi-Bozuks) spielten im siebenjährigen Kriege eine hervorragende Rolle. „Sie schafften dem König guten Nutzen. Man konnte sie als Vorspringer gegen die Feinde mit Vortheil gebrauchen.“ Denkw. Friedr. d. Gr. IV. 146. Das erste Freibataillon zu Fuß errichtete Obrist-Lieutenant v. Mayer im Winter 1756 zu Reichenbach in Sachsen. 1758 entstand neben anderen das Freicorps von Wunsch, für das Hochstift Bamberg, wie das Mayersche, unerfreulichen Andenkens. 1759 u. 1760 wurden sie noch weiter vermehrt, so daß die Zahl der preuß. Freiregimenter und Freibataillone zu Fuß und zu Pferd zuletzt 21 betrug. Bei der Armee des Prinzen Heinrich auf dem Zuge nach Franken befanden sich drei Freibataillone: Wunsch beim Corps des Generals v. Knobloch, Collignon (Mayer) beim Corps des Prinzen, und Montjou bei General v. Fink; diese bildeten in der Regel den Vortrab der Kolonnen und von ihnen hatten die Bewohner am meisten zu leiden. Nach dem Kriege wurden die Freibataillone ohne Entschädigung verabschiedet mit Ausnahme von fünf, darunter das Wunschische.

u. s. w. in das angrenzende reußische Land weggeführt, wobei mehrere Hundert nachgekommener Weibspersonen durch ihren Plündereifer das Unglück der armen öfters durch Schläge mißhandelten Einwohner noch vergrößerten. Der erlittene Schaden des Amtes Nordhalben belief sich auf 15.407 fl. Zu gleicher Zeit (8. Mai) wurden durch einzelne Streifkommandos die Aemter Teuschnitz und Rothenkirchen mit Requisitionen heimgesucht und einige Rathsmitglieder als Geisel mitgenommen. Am 9. früh rückte das Freicorps nach Steinwiesen und Zeyern weiter, ihm folgte das Hauptcorps unter Knobloch. Beim Durchzug durch den über eine Stunde langen Engpaß vor dem ersteren Orte verloren die Preußen durch wiederholte kleinere Angriffe von Seite kaiserlicher Husaren und der auf den Felsen versteckten Kroaten und Bauern einige Mannschaft. Von Steinwiesen aus erließ Knobloch eine Bekanntmachung an die bambergischen Unterthanen, worin er zu gutwilliger Lieferung der Kontributionen und Lebensmittel aufforderte, im entgegengesetzten Falle aber jedes feindliche Benehmen derselben mit Leib- und Lebensstrafen bedrohte. Am 10. Mai rückten die Preußen, während die Reichstruppen unter General v. Ried nach einem kleinen Treffen bei Steinwiesen sich auf Lichtenfels zu zurückzogen, gegen Kronach, schlugen früh 5 Uhr auf dem Kreuzberg daselbst angesichts der Festung Rosenberg ihr Lager und forderten Stadt und Festung zur Uebergabe auf. Der Festungskommandant, Obrist-Lieutenant v. Buseck, der sich auf Befehl aus dem Hauptquartier zu Kulmbach mit seinen bisher in der Stadt gelegenen 500 Mann am 9. früh 2 Uhr in die Festung zurückgezogen und die Vertheidigung der Stadt der Bürgerschaft anvertraut hatte, sowie die entschlossenen Bürger Kronachs, deren kräftigste Leute übrigens großentheils gerade auf der Floßfahrt abwesend waren, wiesen die Aufforderung sammt der verlangten Lieferung von 40.000 Portionen Brod und 18.000

Rationen Fourage ab und wußten sich, unterstützt durch das Kanonenfeuer der Festung, anfangs allein, dann aber mit Hilfe eines von General Haddick erbetenen*) und am 11. früh nach einem unter strömendem Regen auf Gebirgswegen zurückgelegten Nachtmarsche von Burgkunstadt heimlich eingetroffenen Succurses von 200 Kroaten unter dem tapferen Major v. Anreiter, der das Kommando in der Stadt übernahm, glücklich zu vertheidigen, bis der Feind am 13. abzog. General v. Knobloch wagte nach dem bisher etwas verwegenen Zuge, auf dem er bei energischem Vorgehen der Reichsarmee einerseits durch den Frankenwald, andererseits durch den Engpaß bei Steinwiesen hätte aufgehalten und abgeschnitten werden können, erst jetzt weiter vorzurücken, nachdem er den Abzug der Reichstruppen von Kulmbach erfahren und mit der Armee des Prinzen Heinrich Fühlung und zugleich den Befehl erhalten hatte, seinen Marsch gegen Bamberg hin fortzusetzen. Umsomehr hatten unterdessen die im bambergischen Oberamt Kronach liegenden Ortschaften von den ausgeschickten kleineren feindlichen Abtheilungen durch Erpressungen an Geld und Lebensmitteln, durch Plünderungen, Wegnahme von Wagen und Anspannen und andere Gewaltthätigkeiten zu leiden. Dem Orte Zeyern z. B. wurde, weil einige Bewohner dieses Ortes und von Steinwiesen auf die Preußen geschossen hatten, auf das übelste mitgespielt;**) dabei wurde namentlich das Pfarrhaus gänzlich ruinirt, so daß der an dem Vorgange ganz unschuldige Pfarrer nichts mehr hatte, als was er gerade am Leibe trug; Aehnliches begegnete dem Pfarrer in Steinwiesen. Die

---

*) Der Prinz v. Zweibrücken hatte den Bürgermeister Wagner von Kronach mit seiner Bitte abgewiesen.

**) In Folge eines Anschreibens des Prinzen Heinrich an den Prinzen v. Zweibrücken, die bambergischen Unterthanen vor dem Gebrauch der Waffen zu warnen, erließ die fürstliche Regierung eine hierauf bezügliche Bekanntmachung an die einzelnen Aemter.

Einbuße von 22 Ortschaften des Amtes wurde auf 28.944 Gulden geschätzt. Vom Amte Wallenfels forderte der Feind 12.000 Pfund Brod, 7 Stück Vieh und 5 Faß Bier zur Lieferung auf den Kreuzberg und führte am 13. den Amtsvogt Sondinger und den Pfarrer als Geisel weg. Der letztere wurde am 14. in Marktzeuln von Obrist-Lieutenant v. Wunsch auf Bitten des Amtsvogts wieder entlassen, diesem aber die Schätzung seines Amtsbezirks um 6000 Rthlr. mitgetheilt. Auf die Vorstellungen über die Armuth der Unterthanen und die bereits erlittenen Drangsalen wurde die Forderung auf 2000 Rthlr. herabgesetzt, der Vogt selbst aber unter wiederholter Androhung der Abführung nach Magdeburg im Falle der Nichtbezahlung bis nach Bamberg mitgeschleppt, wo er nach Erlegung von 1000 fl. entlassen wurde.

Unterdessen hatte auch das Hauptcorps unter Prinz Heinrich, während das Hauptquartier der Reichsexekutionsarmee von Kulmbach über Scheßlitz 12. nach Bamberg 13. retirierte und das ganz obere Land preisgab, in den bambergischen Ämtern Kupferberg, Marktschorgast, Stadtsteinach, Enchenreuth und Wartenfels, deren Ortschaften zu gleicher Zeit durch Streifcorps von der Knoblochischen Armee, besonders vom Wunschischen Freibataillon mit Erpressungen heimgesucht und zu bedeutenden Lieferungen in das Lager bei Kronach gezwungen wurden, sehr übel gewirthschaftet. Die genannten Aemter waren überdies bei den Einfällen der vorhergehenden Jahre schon auf das härteste mitgenommen worden.*) General Horn, der mit seinem 6000 Mann starken Corps am 12. Mai über Hof in Kupferberg einrückte, sollte auf Ordre des Prinzen (ausgefertigt von dem Kriegs- u. Domänenrath u. Deputirten des preußischen Feldkriegskommissariats v. Flesch, Hauptquartier Benk) vom

*) Schweitzer, 28. Bericht d. hist. Ver. S. 33 u. f.

Amt Kupferberg mit Marktleugast und Marienweiher 20.000 Rthlr., vom Amt Marktschorgast 10.000 Rthlr. Kontribution mit rücksichtsloser Strenge beitreiben. Zur Sicherstellung wurde der Amtsvogt Scheid zu Kupferberg mit den Bürgermeistern als Geisel in das nach Bayreuth verlegte preußische Hauptquartier geführt und erst am 22. Mai in Bamberg nach Erlegung von 1277 fl. wieder entlassen. Durch Erpressungen und Plünderungen, die sich später auch noch auf dem Rückzuge des Feindes trotz der in Bamberg am 19. Mai geschlossenen Konvention wiederholten, erlitt Kupferberg mit Marktschorgast einen Verlust von 21.638 fl. Vom Amte Stadtsteinach, in dessen Dörfern bereits am 8.—12. Mai die Husaren und das Wunschische Freibataillon Kontributionen und Lieferungen für die Knoblochische Armee in das Lager von Kronach beigetrieben hatten, wurden am 12. nachts 10 Uhr der Kastner Schick, die 2 Bürgermeister, der Stadtschreiber und 2 Räthe als Geisel nach Bayreuth geführt und 20.000 Rthlr. gefordert. Diese Geisel wurden ebenfalls erst am 22. nach mühsam zusammengebrachten 1000 fl. in Bamberg auf Grund des geschlossenen Vertrags wieder freigegeben. Das Amt Enchenreuth wirkte sich, um sich vor den fast alltäglichen Brandschatzungen einigermassen zu schützen, am 17. einen sogenannten Sauve-garde oder Schutzbrief für 800 fl. bei dem General v. Horn in Hof aus. Auch Stadtsteinach kaufte sich von dem genannten General und von Kriegsrath v. Flesch Schutzbriefe; sie schützten aber nicht immer, namentlich nicht vor den Marodeurs. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die Preußen bei ihren enormen Forderungen mit sich handeln ließen und meistens mit verhältnißmäßig geringer Baarablieferung sich begnügten, zumal wenn den Offizieren, was fast überall geschah, besondere Geldgeschenke, Douceurs, sei es für sich allein oder auch für die Mannschaft, verabreicht wurden, worüber in der Regel keine Quittung ausgestellt ward.

So fand der Anmarsch der Preußen gegen Bamberg von zwei Seiten her statt: das Knoblochsche Corps rückte über Nordhalben, Kronach und Lichtenfels, die Armee des Prinzen Heinrich von Hof her über Münchberg durch das markgräflich bayreuthische Gebiet mit der Fink'schen Abtheilung vereinigt in das bambergische Amt Hollfeld. Die Vortruppen des Prinzen, mit dem Freicorps gegen 5000 Mann, erschienen bereits Sonntag den 13. Mai vormittags 10 Uhr in dem zum Amt Hollfeld gehörigen Orte Schönfeld. Jene Gegend, welche bereits in den beiden vorhergehenden Jahren schwer gelitten, wurde auch in diesem der Hauptschauplatz der Plünderungen, Verwüstungen und Gewaltthaten. Die Vortruppen, Husaren und Freipartie, mit einer Anzahl sächsischer Bauern und Weibsleute, welche die gemachte Beute gleich fortschleppten, wirthschafteten in Schönfeld und Pilgendorf auf barbarische Weise: Thüren und Fenster wurden eingeschlagen, Kasten und Schränke erbrochen, die Wohnungen verwüstet und in manchen Feuer angelegt, die Leute trotz aller Willfährigkeit mißhandelt und auf alle Weise geprellt, die Viktualien, wenn man sie nicht verbrauchen oder mitnehmen konnte, verdorben. Auch das Heiligste blieb nicht verschont. In Schönfeld wurde der Tabernakel in Gegenwart des Geistlichen, der nicht öffnen wollte, erbrochen und ausgeraubt, Sakristei und Opferstock geplündert und gemeine Gotteslästerungen, Verspottungen der katholischen Religion, ausgestoßen. Als auf gestellte Klage die Kirche geschlossen wurde, stiegen die beutesüchtigen Plünderer durch die eingeschlagenen Fenster hinein. Nich besser machten es die feindlichen Truppen in Hollfeld, wo sie nachmittags 4 Uhr einrückten und die letzten Kaiserlichen hinaustrieben; in kleinen Abtheilungen von 8—10 Mann drangen sie in die Häuser ein, raubten, mißhandelten die Bewohner, verließen aber an jenem Tage das Städtchen wieder. Am 14. früh erschien die Freipartie abermals in Hollfeld. Der

kommandirende Major erhielt 4 doppelte deutsche Karolin und 2 Maxdor statt der verlangten 100 Rthlr. Gegen Mittag rückte das Hauptcorps unter Prinz Heinrich ein. Aber auch die „regulierten" Truppen und die sie begleitenden „Weibsbildere, Wagenknechte, sächsischen und zum Theil auch bayreuthischen Bauern" verübten viele Unthaten. Dem Amtsverweser Geiger war schon vorher Arrest angekündigt, die Schlüssel waren ihm abgenommen und er selbst auf den Markt geführt worden, wo er unter Spottreden bis zur Ankunft des Prinzen im Regen stehen mußte. Nach Abforderung von 10.000 Rthlr. durch den Kriegsrath v. Flesch wurde er drei Tage lang in dem Küchenstübchen seines Amthauses, während in letzterem der Prinz vom 14.—17. sein Quartier nahm, als Arrestant bewacht, immer mit Ausschreibungen zur Beischaffung von Fourage geplagt, am 17. mit dem Hauptquartier nach Neuhaus und am 21. von da nach Bamberg geführt, wo er am 22. entlassen wurde. Des Vergleichs halber mag hier angeführt werden, wie Friedrich II. in seinen Denkwürdigkeiten Bd. VI. S. 49, diese Vorgänge beurtheilt: „Bei dem Einzuge in das Bambergische haben die Freibataillons und die Knechte von der Armee einige Unordnungen begangen. Man hat aber diejenigen, die auf der That sind ergriffen worden, auf das härteste bestraft. Es ist wahr, daß man, weil sich die Einwohner größtentheils entfernt hatten, diesem Ungemach sogleich nicht abhelfen konnte. Da die Einwohner an vielen Orten auf die Truppen gefeuert haben, so ist nicht zu verwundern, daß dieses den Geist der Rache gereizt, der ohnedem durch die Begierde, Beute zu machen, aufgebracht wird. Aber dieses ist auch außer allem Zweifel, daß sich Niemand mit Recht über die regulierten Völker der Armee wird beschweren können."

Das Corps des Generals v. Knobloch marschierte

Sonntag den 13. Mai von Kronach ab, lagerte sich am nämlichen Tage bei Marktzeuln, und eine Husarenabtheilung unter Major v. Roël überfiel das Städtchen Burgkunstadt, machte daselbst Requisitionen und führte den Amtsvogt Kitzing nebst zwei Juden als Geisel mit fort. Auf die Nachricht von dem Aufbruch der Preußen nahm der kaiserl. General v. Ried, der an eben diesem Tage mit seinen 3000 Mann sich nach Lichtenfels zurückgezogen hatte, noch in der Nacht seinen Rückzug gegen Bamberg zu. Am 14. früh gegen ½9 Uhr rückte der Feind in Lichtenfels ein. Generalstab, Artillerie, Freibataillon und Husaren wurden einquartiert, die übrigen Truppen, soweit sie nicht auf Requisitionen ausgeschickt wurden, bezogen ein Lager. Man forderte vom Städtchen vor allem eine schwere Proviantlieferung, 20.000 Portionen Brod, 10.000 Rationen Haber, 10.000 R. Heu, 60 Schock Stroh, 8 feiste Osten, Wein, Bier und Branntwein in großer Menge. Die öffentlichen Magazine leerten die Preußen selbst, die Stadt schaffte bei, was sie vermochte, um der Plünderung vorzubeugen, die auch verhütet wurde. General v. Knobloch ließ sich mit 6 Karolin Douceur abfinden, Obrist-Lieutenant v. Wunsch forderte dagegen 20.000 Rthlr. Kontribution und ließ am 15. den Pfarrer Körber und Kaplan Bayerschoder für die Kirche, den Kastner Kaiserberg und Steuerschreiber Ebert für das Amt, die Bürgermeister Gehlein und Ries für die Stadt, den Jakob Gerst für die Judenschaft als Geisel mit fortführen. Nach vielen Bitten wurde die Kontribution auf die Hälfte reduziert, und nach Erlegung von 5000 fl. kehrten die Geisel am 16. wieder zurück. Von Lichtenfels aus durchstreiften die feindlichen Truppen die ganze Umgegend, erhoben überall Kontributionen und nahmen Geisel mit, eine beliebte Maßregel der Wunschischen Freipartie. Das bereits i. J. 1757 durch das Mayersche Freicorps auf das übelste zugerichtete Städtchen Weismain, welches damals eine Beschädi-

gung von 25.980 fl. erlitt*), wurde am 14. Mai durch ein kleines Husaren-Detachement abermals aufgesucht, die beiden fürstl. Beamten, der Vogt Förchtgott und der Kastner Kraus nach Lichtenfels zu Major v. Roël geführt, daselbst eine Kontribution von 22.000 fl. von ihnen gefordert und beide bis zur Bezahlung als Geisel erklärt. Die Beschädigungen, die übrigens größtentheils auf dem Rückzuge des Feindes am 23. u. 24. stattfanden, wurden auf 5289 fl. geschätzt. In dem Domprobstei-Amt Maineck mit Mainroth ließ sich tags vorher Lieutenant v. Schilack statt der geforderten 1000 Rthlr. mit 200 fl. abfinden, ein anderes Detachement führte aber am folgenden Tage den Amtmann Rahm als Geisel nach Lichtenfels, wo der Husarenmajor v. Roël 4000 fl. Kontribution forderte. Aller Vorstellungen ungeachtet mit nach Bamberg geführt erlangte der Amtmann vom Ob-Lieut. v. Kleist eine Abminderung um 2000 fl., aber mit der Drohung, daß, wenn die andere Hälfte nicht binnen 4 Stunden bezahlt wäre, der Amtmann an Händen und Füßen gebunden nach Leipzig würde geführt werden. Am 14. Mai vormittags kam das Kloster Langheim an die Reihe, wo eine Abtheilung des Freibataillons unter Hauptmann Segelin und grüne Husaren an Viktualien aller Art nahmen, was sie nur wollten, 5 Pferde mit fortführten und mit 100 Dukaten Douceur sich begnügten, trotzdem aber den Prior P. Benedict v. Redwitz, den Konsulenten Pregler und den Bursarius P. Eustach Heffner als Geisel in das Hauptquartier nach Lichtenfels mitnahmen, wohin auch der Hofmeister zu Trieb P. Wilhelm Zimmer gebracht wurde. Die Forderungen, die hier an das Kloster gemacht wurden, waren enorm, um nicht zu sagen unsinnig; doch blieben es bei dem raschen Vorrücken des Feindes gegen Bamberg glücklicherweise nur Forderungen:

---

*) Schweitzer 28. Ber. d. hist. Ver. S. 21 u. f.

100 Stück Ochsen	täglich auf 8 Tage		=	800 St.
100 Faß Bier	„	„	=	800 F.
6000 Rationen	„	„	=	48.000 R.
20.000 Portionen Brod	„	„	=	160.000 P.

Was binnen 24 Stunden nicht in natura geliefert ist, wird in folgender Weise an Geld bezahlt: 1 Ochs 12 Thlr., 1 Faß Bier 6 Thlr., 1 Ration 8 Gr., 1 Portion 1 Gr.

An Douceur-Geldern für den kommandirenden

General					10.000 Thlr.
für	2	Gen.-Major	à 5000 Thlr.	=	10 000 „
„	12	Chefs der Regimenter und Bataillone	à 3000 Thlr.	=	36.000 „
„	24	Stabsoffiziere	à 1500 Thlr	=	36.000 „
„	80	Kapitäns	à 600 Thlr.	=	48.000 „
„	300	Subalterne	à 150 Thlr.	=	45.000 „
„	800	Unteroffiziere	à 3 Thlr.	=	2.400 „
„	16000	Gemeine	à 1 Thlr.	=	16.000 „

Nicht besser erging es dem Kloster Banz. Von dort aus sah man die Preußen in Lichtenfels einziehen und bald darauf eine Abtheilung des Freibataillons (140 Mann) und einige Husaren den Weg auf das Kloster zu einschlagen. Der P. Prior Plazidus Hubmann, der Konsulent Züller und P. Cellarius Cölestin Lurtz gingen, zum bösen Spiel gute Miene machend, denselben bis zum äußeren Thore entgegen. Der Major Graf v. Schaffgotsch ließ seine 140 Mann außerhalb des Klosters kampieren, stellte nach seinem Eintritt die Forderung von 100 Ochsen, wöchentlich 116.000 Portionen, 150.000 Rationen und 150.000 Rthlr. Kontribution und drohte im Falle der Nichtleistung die drei Genannten als Geisel abführen zu lassen. An unquittiertem Douceur mußten sogleich 280 fl. gegeben werden. Die Offiziere durchsuchten Ställe, Städel und Böden, 3 Pferde wurden mitgenommen, die Requisiten des Reitstalles vollständig geplündert. Nachdem die vier Offiziere an der Klostertafel

mitgespeist hatten, indessen die Soldaten außerhalb mit Speise und Trank auf das reichlichste versehen werden mußten, verlangte nach Tisch der Major das sämmtliche vorhandene Geld, durchsuchte selbst die Keller und Kammern und nahm unter anderen Gegenständen, die ihm gefielen, sogar ein Stück Zeug zu Kirchenornat mit. Um 3 Uhr wurde, um Excessen der betrunkenen Soldaten vorzubeugen, eiligst aufgebrochen, die drei oben genannten Klosterleute auf Husarenpferden nach Lichtenfels geführt und zu den Langheimer Geiseln in des Bürgermeisters Körber Haus gebracht, wo Obrist-Lieutenant v. Wunsch sein Quartier hatte. Der Konsulent wurde gleich wieder entlassen, auch das aus der Kloster-Kellerei mitgenomme Geld wurde von O.-L. v. Wunsch zurückgegeben. Das Amt Staffelstein, wo am 14. Mai 100 Mann Vortruppen ankamen und am 15. früh 7 Uhr der Durchmarsch stattfand, erlegte statt der geforderten 10.000 Rthlr. rasch 3600 fl., erhielt am anderen Tage nach einer weiteren Zahlung von 500 fl. seine beiden Geisel, den Kaplan Pabst und den Bürgermeister Wayermann, die bereits nach Bamberg mitgenommen worden waren, zurück und kam mit einer Einbuße von 6204 fl. im Verhältniß zu den anderen Ortschaften glimpflich weg, weil nicht geplündert wurde. Am 15. früh 10 Uhr passirte das preuß. Corps Zapfendorf; General v. Knobloch nahm sein Quartier im fürstlichen Amthaus; die Truppen wurden theils im Dorfe einquartiert, theils bezogen sie außerhalb des Dorfes gegen Bamberg zu rechter Hand ein Lager. Der Schultheis wurde von dem vorher eingerückten Freicorps, da er sich gegen einige dieser Leute Tags vorher nicht gleich willfährig gezeigt hatte und von ihnen deshalb gehörig angeschwärzt worden war, an einem Strick mit fortgeführt und erst in Ebermannstadt nach Erlegung von 308 fl. entlassen. Von Zapfendorf aus breitete sich das v. Knoblochische Corps noch an demselben Tage über Güßbach und Kemmern nach einem

Gefechte mit den auf Bamberg sich zurückziehenden kaiserl. Husaren bis in das Amt Hallstadt aus. Am 16. früh gegen 2 Uhr brachen die Preußen aus Zapfendorf, indem sie den Pfarrer als Geisel mitnahmen, auf und besetzten Hallstadt. Auch hier ging die v. Wunschische Freipartie durch rücksichtslose Erpressungen und Räubereien wie gewöhnlich voran. Der Amtmann Stapf wurde als Geisel mitgenommen und namentlich das Amthaus unter Beihilfe vieler mitziehender Weibspersonen ausgeplündert.

Vom Bayreuthischen aus war unterdessen von der Armee des Prinzen Heinrich, während er in das Amt Hollfeld einzurücken im Begriffe war, eine Abtheilung unter General-Lieutenant v. Itzenplitz am 13. nach Kulmbach abgeschickt worden, um von da gegen Bamberg vorzurücken und daselbst mit dem Knoblochischen Corps sich zu vereinigen. Itzenplitz schloß mit dem Kommandanten der Feste Plassenburg einen Neutralitäts-Vertrag und nahm dann seinen Marsch über Kasendorf nach Scheßlitz, 15., von wo am nämlichen Tage früh das letzte kaiserliche Husarenkommando, das Palfysche Corps, abmarschiert und, was in den Ortschaften gewöhnlich der Fall war, viele, ja die meisten Bürger, sogar Bürgermeister und Rath flüchtig gegangen waren. Zwischen 9 und 10 Uhr früh traf der Major und General-Quartiermeister v. Petri ein, wurde vom Kastner und Vogt nebst 2 Bürgern bei dem Thore empfangen und nach geschehener Versicherung, daß keine kaiserlichen Truppen mehr in der Gegend seien, in die Stadt geleitet. Derselbe verlangte die Lieferung von 12 Schlachtochsen binnen 2 Stunden, machte Quartier für den kommandirenden General v. Itzenplitz (Kasten-Amt) und für die General-Majors v. Grabow und v. Normann, schrieb die Lieferung von Holz, Heu, Stroh und Haber für das ganze Amt aus und wählte dann außerhalb der Stadt gegen Giech zu jenen Platz, den einige Tage

zuvor die Reichsarmee benützt hatte, als Lager für die nachkommenden Truppen aus, die um Mittag eintrafen. General v. Itzenplitz gab, wie bereits Major v. Petri gethan hatte, der Stadt für ihre Willfährigkeit das Versprechen guter Mannszucht und hielt es auch; ja am anderen Tage nach seinem Abzuge schickte er noch ein Kommando zurück, um die Bewohner gegen die nachfolgenden Marodeurs zu schützen. Gleich human zeigte sich General v. Itzenplitz in Memmelsdorf, 16. vormittags, wo der Amtsvogt dem kurz vorher erhaltenen Auftrag der fürstlichen Statthalterei gemäß auch die Stadt Bamberg seiner Gnade empfahl. Ueberhaupt war der geordnete Heranzug des leutseligen Generals im Verhältniß weniger belästigend, als die einzelnen hinterher pressenden, plündernden, auch während der Occupation Bambergs (16.—24.) noch umherschwärmenden Freibeuter-Abtheilungen. (Dennoch belief sich der Gesammtverlust des Amtes Scheßlitz auf 36.718 fl., der des Amtes Memmelsdorf auf 17.356 fl.)

Während die Vortruppen des Generals v. Itzenplitz schon am 15. nachmittags in Memmelsdorf erschienen, war unterdessen auch die Avant-Garde des Prinzen Heinrich unter General Meinicke, um sich vor Bamberg mit General Itzenplitz zu vereinigen, von Hollfeld her bis auf Mistendorf vorgerückt. Die letzten Truppen der Reichsarmee, das Ried'sche Corps, lagerte noch zwischen Seehof und der Stadt.

So standen also die Preußen ihrem Plane gemäß am 15. Mai auf drei Punkten vor Bamberg; es war die Zeit der Frühlingsmesse, die damals, bereits vom 6. auf den 14. Mai verlegt, der Kriegsereignisse wegen nicht abgehalten werden konnte und auf den 6. Juni verschoben wurde.

3. Einnahme der Stadt.

Mit Bangen sah man in Bamberg den Dingen entgegen, die da kommen sollten. Der Bischof verließ am 13. Mai Forchheim, begab sich nach Höchstadt und von da am folgenden Tage nach Würzburg, nachdem er vor seiner Abreise das in Gefahr schwebende bambergische Hochstift der Sorgfalt und Umsicht seiner Räthe, namentlich dem Domdechanten und Statthalter v. Werdenstein, durch ein Schreiben auf das dringendste an das Herz gelegt hatte. Die bambergische Garnison, die bei dem Abzuge der Reichsarmee der sicheren Gefangenschaft ausgesetzt war, wurde in die Feste Forchheim in Sicherheit gebracht, die Wachen und Patrouillen in der Stadt den Bürgern überlassen. Die wichtigeren Archivalien und das Werthvollste des Hof- und Dom-Schatzes wurde von Archivarius Faber und Prädikatur-Verwalter Seiz nach Würzburg, von da am 14. nach Mergentheim, Schwäbisch-Hall, Ellwangen, Nördlingen, Donauwört, von da auf der Donau nach Regensburg u. Passau geschafft, wo man am 25. einen Tag nach dem Abzug der Preußen aus Bamberg eintraf. Obereinnahms-Revisor Roppelt brachte Gelder und Akten nach Forchheim, von da nach Nürnberg und Eichstädt, wo er seine Kisten mit den Verpflegungs-Proviant- und Fourage-Geldern im bischöflichen Zahlamtsgewölbe zur Aufbewahrung niederstellte, während er sich mit der Hofbagage in das Kurbayerische nach Harthausen begab. An eine Vertheidigung der von den immer zurückweichenden Reichstruppen, wie man nur zu deutlich sah, bereits aufgegebenen Stadt war nicht zu denken, wenn man nicht unabsehbares Unglück herbeiführen wollte. Die traurigen Vorkommnisse des vorhergehenden Jahres, wo durch den erfolglosen Versuch, die Stadt zu vertheidigen, die feindlich eindringenden Preußen nur gereizt und zur Niederbrennung eines Theiles der Gärtnerei (Lausing) ver-

anlaßt worden waren*), wollte man nicht nochmals erleben; bei einem ähnlichen Versuche wäre Bamberg voraussichtlich in Flammen aufgegangen, zumal die Nichtbezahlung der vorigjährigen Kriegskontribution diesmal noch weniger auf Schonung von Seite des Feindes rechnen ließ. Manchem mochte daher ein Stein vom Herzen fallen, als er die „schützende Reichshilfe" aus der Stadt abziehen sah.

Die kombinierte kaiserliche und Reichsexekutions-Armee unter dem Prinzen v. Zweibrücken hatte ihre Stellung bei Kulmbach am 11. Mai aufgegeben, war am 12. aus dem Lager in Kasendorf aufgebrochen, in zwei Kolonnen auf Scheßlitz marschiert und hatte von da auf Bamberg sich zurückziehend am 13. (Sonntag) im Laufe des Vor- und Nachmittags vor der Stadt auf den Gärtnersfeldern bei dem Nonnenkloster zum hl. Grab, dem sogenannten Förstig, zwischen dem Hauptsmoor und der Straße nach Hallstadt sich gelagert, dabei aber an Gemüse und anderen Feldfrüchten einen Schaden von mehr als 20.000 fl. angerichtet**); an demselben Tage rückten auch die drei bisher zu Lichtenfels und Staffelstein gestandenen Kavallerie-Regimenter unter General Bretlach in das bambergische Lager ein. Man wußte noch nicht, ob, wann und wohin die Reichsarmee ihren Marsch nehmen werde. Da die Avantgarde des Prinzen Heinrich schon in Hollfeld stand, er selbst aber mit der Hauptarmee bereits auf dem Anmarsche von Bayreuth her begriffen war, so genügten zwei Tagmärsche, um auf die Reichsarmee zu stoßen; eine Bataille in der Gegend von Bamberg glaubte aber der Prinz v. Zweibrücken durchaus nicht wagen zu dürfen; im Falle der Unvermeidlichkeit beabsichtigte er sich durchzuschlagen und „der armée Sicherheit

---

*) Schweitzer, 28. Ber. d. hist. Ver. S. 35 u. f.

**) Bericht des Obermarschalls v. Rothenhan, 13. Mai, auch des Stadtmagistrats an den Bischof, 24. Mai.

an denen Mauern der Stadt Nürnberg zu suchen". Der Vorstellung des Obermarschalls v. Rotenhan, den ganz offenen Weg nach Würzburg einzuschlagen, den Herzog v. Broglio, den Kommandanten der französischen Armee, vom Untermain her zu einer unterstützenden Bewegung zu vermögen, dann mit der vereinigten Macht unter Zurückdrängung der Hannoveraner in Sachsen einzudringen und so den Prinzen Heinrich zum Rückzuge zu nöthigen, hielt der Prinz v. Zweibrücken entgegen, daß er dadurch die Oberpfalz und die bayerischen Lande blosgeben würde, für welche er nothwendiger Weise Sorge tragen müsse. Schließlich einigte er sich noch am Abend mit dem Grafen v. Serbelloni, mit dem er offen zerfallen war, dahin, daß die Armee am anderen Tage nach Forchheim „vorrücken"! und allda so lange als möglich verbleiben solle. Man brach also am 14. gegen Forchheim zu auf und bezog das Lager bei Höchstadt; dahin folgte am 15. früh von Scheßlitz her auch das Palfy'sche Corps und nahm dann mit den Kleefeld'schen Truppen bei Erlangen und in Baiersdorf Stellung; nur ein Corps unter General v. Kolb blieb beim Gumboldsbrunnen*) unweit Gaustadt stehen, 6000 M., darunter die kaiserlichen Regimenter Botta und Hildburghausen, nicht sowohl zum Dienste für Bamberg, als zur Bedeckung des Magazins. Die Kroaten und Husaren, die unter General v. Ried von Lichtenfels her vor den Preußen sich zurückgezogen hatten, lagerten bei Seehof und im Steinweg in den Häusern; der von General Urff von der Rhön her zurückgedrängte Obrist Weczey postierte sich zwischen Eltmann und Haßfurt; ein Grenadier- u. Karabinier-Corps unter dem württembergischen General Auge nahm von Höchstadt her Stellung an der Regnitzbrücke zu Forchheim, während ein Bataillon zur Ver-

*) Die Quelle im Fischerhof führt diesen Namen von Gumbold (Gumbert), dem 9. Abt des Kl. Michaelsberg, 1094—1112, der sie fassen ließ. Landgraf, Kl. Mich. b. S. 30.

stärkung der Besatzung in die Festung einrückte. Man sollte meinen, die Gesammtheit dieser Truppen, gegen 25.000 Mann, wäre ausreichend gewesen, dem Feinde, der allerdings stärker war, die Spitze zu bieten; allein es war — die Reichsexecutions-Armee, deren Taktik darin zu bestehen schien, dem Feinde hübsch aus dem Wege zu gehen.*)

Am 15. nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr rückte eine Abtheilung Preußen von Güßbach gegen Hallstadt. Sogleich wurden die Husaren und Kroaten dagegen abgeschickt. Die am Gumboldsbrunnen lagernden Grenadier-Kompagnieen, die zwei fränkischen Kürassier-Regimenter Bayreuth und Hohenzollern rückten ebenfalls aus. In der Stadt gerieth alles in äußerste Bestürzung, „Niemand arbeitet, das meiste, was noch laufen kann, verlauft". Um ¾6 nahm das Schießen seinen Anfang. Die Husaren und Kroaten nöthigten zwar die Preußen zum Rückzuge, darauf fiel aber die preußische Kavallerie mit großer Macht aus Güßbach aus und trieb nach einem bis 9 Uhr dauernden Gefechte die Kroaten und Husaren auf Hallstadt zurück. In der Nacht nahmen diese den Rückzug. Um die reichen Vorräthe, welche die Reichstruppen bei ihrem eiligen Rückzuge nicht mitnehmen konnten, nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen, ließen die

*) Hofmarschall v. Rotenhan urtheilt in seinem Berichtschreiben an den Bischof, 13. Mai, in folgender Weise über die Reichsarmee: „. . . ich glaube nicht an langen Aufenthalt Ew. F. Gn. in Würzburg, weilen nunmehr als klar ist, daß Höchstdieselben von diesen flüchtigen und gleichsam von allerhand Flecken zusammengesetzten, ohne Plan und System herumwandlenden combinierten Reichsarmee, welche besonders bey ihrer allenfallsigen Ankunft zu Nürnberg keine Fourage noch Brod mehr haben, dahero wie ein Troupp Räuber in Balden versprengt werden wird, kein Hülf noch Trost zu erwarten haben werden, mithin 500 hessische Jäger im Stande sein können, alle Strassen um Würzburg zu sperren und Ew. F. Gn. so lange bloquiert zu halten, bis ein alliirtes stärkeres Corps die Residenz-Stadt Würzburg zur Uebergabe vermögen wird."

kaiserlichen Proviant-Offiziere das auf dem Bleichanger in der Weide befindliche, in aufeinander geschlichteten Schlag-Fässern bestehende große Mehlmagazin, wegen dessen Erhaltung der Stadtmagistrat schon am 14. bei der Statthalterei um Verwendung bei dem Kommando Schritte gethan hatte, nach Mitternacht in Brand stecken, was die Bestürzung der geängstigten Bewohner noch vermehrte. Der König von Preußen schlug diesen Verlust für die Reichsarmee höher an als zwei Tonnen Goldes. Die übrigen im Zuchthaus gelegenen Fourage- und Proviant-Vorräthe wurden theilweise unbrauchbar gemacht und preisgegeben. Unterdessen marschierte die Mannschaft des Generals v. Ried und das Kolb'sche Corps noch vor Tagesanbruch durch das Kaulberger Thor hinaus. Auf der Anhöhe beim hohen Kreuz machte ein starkes Detachement zwar noch einige Zeit Halt, brach dann aber ebenfalls über Pommersfelden zur Hauptarmee nach Höchstadt auf, die sich von da am 16. über Herzogenaurach auf Nürnberg zurückzog und dort am 17. mit dem tags vorher daselbst eingetroffenen Corps des Generals Maquire vereinigte. General v. Ried blieb mit seinen Kroaten bei Herzogenaurach stehen.

Der fürstliche Statthalter Domdechant v. Werdenstein, Hofkanzler v. Karg, die fürstl. Räthe, Bürgermeister und Rath, waren seit ½2 Uhr morgens, angesichts des brennenden Magazins, unter dem Geräusche der abmarschierenden Truppen und der herrschenden abgemeinen Aufregung, zur Berathung der bei der bevorstehenden Gefahr vorzunehmenden Maßregeln auf dem Rathhause versammelt gewesen. Mit Zustimmung der fürstlichen Statthalterei hatte der Stadtrath den kaiserl. General v. Ried vor seinem nach Mitternacht erfolgten Auszuge durch zwei Rathsdeputierte noch fragen lassen, ob er sich vollständig zurückzuziehen oder noch länger zu halten vorhabe; ersterenfalls habe man vor, dem

anrückenden preuß. General eine Deputation entgegen zu schicken und die Stadt namentlich dem berüchtigten Wunschischen Freibataillon gegenüber seiner Gnade zu empfehlen. Der General v. Ried hatte geantwortet, daß er die Stadt Bamberg gegen den zahlreichen Feind nicht genugsam zu schützen vermöge und daß die kaiserlichen Truppen die Stadt gänzlich räumen würden; gegen die beabsichtigte Deputation habe er nichts einzuwenden. So hatte denn die Räumung, wie bereits bemerkt, in der Nacht auch wirklich stattgefunden. Am 16. Mai (Mittwoch) gegen ½7 Uhr früh sah man die Preußen in vollem Anmarsch von Hallstadt her gegen die Stadt anrücken. Also fuhren, nachdem der Amtmann Stapf von Hallstadt auf Befehl der Statthalterei den Preußen bereits eröffnet hatte, daß die Stadt Bamberg ohne Widerstand und auf Diskretion der anrückenden preuß. Armee sich ergebe, früh zwischen 6 und 7 Uhr die von der Statthalterei und der Bürgerschaft gewählten 4 Deputierten: Hofrath Schwarz, Kammerrath Köhler, Bürgermeister Weniger und Stadtraths-Konsulent Heunisch mit einem Trompeter gegen Hallstadt ab. Nicht weit vor dem „Franzosenthor" trafen sie schon auf die preußische Avant-Garde. Vom General v. Knobloch wurden sie höflich empfangen; mit der Bitte um Gnade und Schonung und der Versicherung, daß Bamberg von den Reichstruppen geräumt sei, boten sie die Ergebung der Stadt an. Der General nahm diese an, versprach die beste Mannszucht, die Vermeidung aller Excesse und vollkommene Sicherheit für Jedermann mit Vorbehalt dreier Punkte: 1. „daß diejenigen, die sich geflüchtet hätten, sofort zurückkehrten, indem er nicht dafür stehen könne, daß die unbewohnten Häuser nicht geplündert und ruiniert würden; 2. müßten ihm die Magazine treulich angegeben und übergeben werden; 3. verlangte er ein Douceur; das Uebrige sollte auf dem Rathhause „mit gutem Rath reguliert werden." Sodann hieß man die Deputation wieder in die Kutsche

steigen und auf das Rathhaus folgen. Mit einem Husarencorps rückte der General durch den Steinweg über die neue Brücke in die Stadt ein, für die jetzt ein Augenblick kommen sollte, der wohl zu den verhängnißvollsten in der Geschichte Bambergs gehört. Als nämlich die Preußen auf dem Markte bei der Einhorn-Apotheke ankamen, wurden sie unvermuthet mit Gewehrfeuer empfangen. Es waren nämlich unterdessen ohne Vorwissen der Statthalterei und des Magistrats, ehe man es sich versah und ehe man Vorkehrungen treffen konnte, eine Kompagnie Kroaten und eine Kompagnie Grenadiere nebst einigen Husaren von den Höhen des Kaulbergs durch das Thor wieder in die Stadt zurückgekehrt und machten an jenem wegen der dort ausmündenden Gassen besonders geeigneten Platze einen Angriff, wahrscheinlich um den raschen Vormarsch der Preußen einigermaßen zu verzögern. Die letzteren, deren mehrere vom Pferde geschossen wurden, geriethen durch den unerwarteten Angriff in schrecklichen Allarm. In der Wuth des ersten Augenblicks drohten dieselben die sie begleitenden Deputierten wegen vermeintlicher Treulosigkeit trotz aller Betheuerungen sogleich zu erschießen. Der General ritt mit seiner Begleitung eilig zurück, nachdem er den Deputirten befohlen, der Unordnung schleunig abzuhelfen, widrigenfalls das größte Unglück daraus entstehen würde; diese sprangen aus der Kutsche und retteten sich selbst mit Mühe in die Häuser. Die Preußen zogen sich bis zum Steinweg zurück, rückten mit Verstärkung durch das Freibataillon und 2000 Mann anderer Truppen von neuem vor und trieben nach einem heftigen Straßenkampfe die Reichstruppen durch das Kaulberger und Jakobsthor hinaus. Dabei wurden auch einige unschuldige Bewohner in der Lugbank erschossen.*) Mit diesem voraussichtlich ganz nutz-

*) „Die armen Einwohner geriethen durch das Schießen auf den Straßen, durch das Toben der Husaren und durch das Geschrei der eindringenden Preußen so in Schrecken, daß sie ihre Thüren ver-

losen Angriffe brachten die Reichstruppen die Stadt wie im vorhergehenden Jahre ins Unglück. Der unvorhergesehene Vorfall gab dem Feinde einen nicht unwillkommenen Vorwand zu rücksichtslosen Repressalien und zur höchsten Steigerung seiner Forderungen. Das Nächste war eine fast allgemeine Plünderung, die mit Wuth und Gewaltthätigkeit vorzugsweise von dem in solchen Dingen geübten Freibataillon ausgeführt wurde, insbesondere gegen geistliche Personen, welche wie auf dem Lande so auch in der Stadt am meisten zu leiden hatten. Die Einwohner waren vier Stunden lang sozusagen ihres Lebens nicht sicher; Niemand wurde verschont; mit gespanntem Gewehr und bloßem Säbel forderte man die Baarschaft ab; wo nicht gutwillig schnell geöffnet wurde, brach man gewaltsam auf, nahm oder verdarb muthwillig, was beliebte; sogar dem Statthalter führte man die Pferde weg und plünderte die fürstliche Hofhaltung — Alles unter dem Vorgeben, als hätten die Bürger auf die einrückenden Truppen geschossen, eine Unterstellung, deren selbst Obrist-Lieutenant v. Wunsch sich nicht schämte, der zur Besänftigung seiner erbitterten Truppen 20.000 fl. verlangte, aber später mit 3000 fl. vorlieb nahm. Erst gegen 1 Uhr mittags hörte das Plündern auf, nachdem General v. Itzenplitz, der mit seinem Corps im Laufe des Vormittags anlangte und das Kommando in der Stadt übernahm, „sich in's Mittel geschlagen hatte". Die Stadt erhielt sechs Bataillone Infanterie, an 500 Mann Reiterei und das Wunschische

---

schloßen und sich in die Keller verkrochen. Dieser Umstand zog einige Unordnungen nach sich, die sich der den Feind mit so vieler Hitze verfolgende Soldat um so eher erlaubte, da er keinen Menschen auf der Straße fand, so daß die Stadt ausgestorben zu sein schien. Daher wurden einige Buden voll Waaren, die von den Eigenthümern verlassen auf dem Markte standen, und einige Kramläden, die offen waren, geplündert. Der Soldat sah dies alles als Sachen an, die Niemanden gehörten, und glaubte also dazu ein Recht zu haben, das er mit seinem Blute erkauft hätte." (Tempelhoff, III. S. 70.)

Freibataillon zur Einquartierung und Verpflegung. Die übrigen Truppen, mit denen sich auch die Avantgarde des Prinzen Heinrich unter den Generalen Meinicke u. Lindstädt von Mistendorf her nachmittags vereinigte, bezogen ein Lager vor der Stadt längs der Nürnberger Straße.

Ein besonderer Anziehungspunkt war das Kloster Michaelsberg. Gleich nach der Austreibung der Reichstruppen begann das Wunschische Freicorps den Gerichtsbezirk des Klosters zu plündern. Ein Hauptmann dieses Corps, Schelling, erschien mit 10 Mann im Kloster, verlangte den Prior nebst einem anderen Religiosen, dazu noch ein Douceur für sich und seine Leute. Nachdem er 10 Karolin für sich und 10 Bayreuth. Thaler für seine 10 Mann erhalten hatte, wurde der P. Prior Marianus Kießer und P. Gallus Brockard*) vom Hauptmann und 4 Mann zu dem bei St. Jakob sich befindenden General-Lieutenant v. Itzenplitz und Obrist-Lieutenant v. Wunsch geführt, während 6 Mann zurückblieben mit dem Befehl, das Thor besetzt zu halten, keine Preußen einzulassen und keine Excesse zu üben. Die beiden Geistlichen hatten eine Viertelstunde lang Drohungen und Schmähungen von Seite der Offiziere anzuhören, wurden dann von dem genannten Hauptmann mit einem größeren Kommando in das Kloster zurückgeführt und im obersten Gastzimmer über der Pforte verwahrt. Die Klosterkasse mußte geöffnet werden und man fand mit Einschluß einiger Depositen-Gelder 4029 fl. Bald darauf erschien ein Adjutant des Obrist-Lieutenant v. Wunsch mit der An-

*) Gallus Brockard geb. zu Bamberg 8. Juni 1724, zum Abt gewählt 11. Dezember 1759, gest. 30. April 1799. Während der preuß. Einfälle war ihm von Abt Ludwig, der sich flüchtete, die oberste Leitung der klösterl. Angelegenheiten übertragen. Ueber seine Bedeutung als Gelehrter und seine Verdienste um das Kloster s. Jäck I. Pantheon S. 115.

drohung, daß die beiden Gefangenen nach Spandau sollten abgeführt werden, wenn nicht 50.000 Thlr. Kontribution vom Kloster erlegt oder ein auf diese Summe lautender Wechsel ausgestellt werde. Nachdem man die Unmöglichkeit dieser Leistung vorgestellt hatte, ließen sich der Hauptmann und Adjutant den versiegelten Geldsack nochmals öffnen, um ein Douceur von 220 fl. für sich herauszunehmen, wofür sie versprachen, bei Obrist-Lieutenant v. Wunsch für das Kloster zu reden. Nachmittags 2 Uhr kam der Husaren-Major v. Roël mit Lieut. Friedrich in das Kloster geritten, um auf Einweisung des kom. Generals für sich, seine Offiziere und 500 Mann im Kloster und dessen Gerichtsbezirk Quartier zu machen. Das Wunschische Kommando mußte abziehen; kurz darauf kam fast das ganze Husarenregiment mit den Geiseln von Hallstadt, Weismain, Burgkunstadt und Maineck nebst etlichen Gemeinde-Schultheisen und Juden. Der Major v. Roël, die 3 Lieutenants v. Friedrich, v. Schilack, v. Moyers, 1 Kornet, die Geisel und über 150 Mann legten sich in das Kloster; in den klösterlichen Immunitätshäusern lagen je 10—15 Mann. Die Offiziere hielten im allgemeinen gute Mannszucht. Abends gegen 9 Uhr verlangte v. Wunsch den P. Prior als Geisel, der mit den obengenannten anderen Wunschischen Geiseln in gstl. Rath Niesers Behausung (Schenkenhof Nr. 610 bei St. Gangolph) gestellt wurde.

Am folgenden Tage (17. Mai) wurden dem Verlangen des Generals v. Itzenplitz gemäß die geistlichen und weltlichen fürstliche Räthe, die Vorsteher der Stifter und Klöster, die Bürgermeister und der Stadtrath zur Statthalterei auf das Rathhaus berufen. Mit dem genannten General erschien Kriegsrath v. Flesch und Ingenieur-Major v. Petri. Es wurden an die Stadt resp. an das Hochstift folgende Forderungen gestellt: 1. Die in der Stadt einquartierten Regimenter werden von den Bürgern frei unterhalten; 2. alle

Tage 40.000 Portionen, 20.000 Rationen Haber, 4000 Centner Heu, 500 Schock Stroh, 50 Stück Ochsen und 50 Faß Bier geliefert; 3. 500 Anspannen und 300 angeschirrte Pferde gestellt; endlich 4. zwei Millionen Rthlr. Brandsteuer für Stadt und Land binnen 3 Tagen beigeschafft oder das nicht aufzutreibende Geld durch Wechselbriefe mit solidarischer Haft versichert. Was die Stadt nicht selbst liefern und stellen könnte, sollte durch Ausschreiben an die Landbewohner beigeschafft werden. Diese Forderungen waren enorm und der Kriegsrath v. Flesch, der bei solchen Gelegenheiten, wie z. B. auch bei den Kontributions-Verhandlungen mit der Stadt Erfurt, gewöhnlich das Wort führte, vertrat dieselben allen Bitten, Vorstellungen und Einwänden gegenüber mit solcher Hartnäckigkeit, daß er nicht einmal die Einholung von Verhaltungsmaßregeln bei dem Fürstbischof in Würzburg gestattete und schlüßlich in der heftigsten Weise im Falle der Weigerung mit dem Einrücken der ganzen Armee, mit Zerstörung der Stadt, Fortschleppung und Massakrierung ihrer Bewohner drohte und den Versammelten bis zur geschehenen Beschlußfassung Arrest ankündigte. Nothgedrungen ging man endlich auf die geforderte Verpflegung der in der Stadt einquartierten Truppen und auf die verlangte Viktualienlieferung ein; die Zahlung von 2 Millionen wurde für unmöglich erklärt, doch sollte so viel Geld als nur aufzutreiben sei, zusammengebracht, der Baarvorrath der öffentlichen Kassen sogleich abgeliefert und am anderen Tage erklärt werden, was noch geleistet oder durch Wechsel gedeckt werden könne; wegen der verlangten Anspannungen sollte Ausschreiben an das Land erfolgen, jedoch mit dem Hinweis auf die Unmöglichkeit der Beischaffung, weil die Reichstruppen fast alle mitgenommen. Nach diesen Abmachungen wurde sogleich ein die Sicherheit der Bewohner und des Eigenthums zusagendes Patent vom General v. Itzenplitz bekannt gemacht. Noch an demselben Tage (17.) rückte eine Truppenabtheilung

unter General v. Knobloch mit der Wunschischen Freipartie, zusammen ungefähr 4000 Mann, gegen Burgebrach ab, um, wie im Jahre vorher das Mayerische Freicorps, in das Würzburgische einzufallen. Dabei waren auch die tags vorher im Kloster Michaelsberg und dessen Bezirk Einquartierten, die theils früh, theils gegen Mittag abmarschierten und ebenso wie die Freipartie ihre Geisel mitnahmen. Vor dem Abzuge mußte Major v. Noël 20 Karolin, die anderen Offiziere je 6, das ganze Corps 36 Karolin, die übrigen Offiziers-Bedienten 44 fl. Douceur erhalten. Außerdem nahmen die Husaren noch 4 Klosterpferde mit fort, während sie bereits tags zuvor beim Einzuge 2 Zugpferde über die Mauer hinausgesprengt hatten, daß beide die Hälse brachen.*) Das Wunschische Freibataillon quartierte sich in Kloster-Ebrach ein, Oberst Kleist mit 4 Schwadronen Husaren und einigen Dragonern in Pommersfelden. Zu gleicher Zeit marschierte General Meinicke mit 4 Grenadier-Bataillonen und vier Schwadronen Husaren bis Ebermannstadt, um Forchheim zu beobachten. Dagegen trafen weitere Truppen von Memmelsdorf her ein und bezogen das Lager vor der Stadt.

Mit nicht geringem Schrecken vernahmen die Bewohner Bambergs noch am 17. abends die von den schwersten Drohungen begleiteten ungeheueren Forderungen des Feindes mit der Bekanntmachung der Statthalterei, alles vorräthige Geld, das man irgendwie entbehren könne, am anderen Tage auf dem Rathhause abzuliefern. Alles steuerte bei, auch die Aermsten; durch Beiträge der Stifter, Klöster und milden

---

*) Nachmittags 1 Uhr kam der Prior aus dem Nieserschen Hause zurück, um anzuzeigen, daß Obrist-Lieutenant v. Wunsch durch einen Adjutanten noch 5000 fl. Kontribution unter härtester Drohung vom Kloster verlangt habe. Nach vielen Bitten habe man ihn freigelassen, seine 100 Thlr. Reisegeld habe er den Offizieren geben müssen, welche die Wache bei den Geiseln hatten.

Stiftungen, mit Ausleerung der fürstlichen Kammer- und der Obereinnahms-Kasse, deren Baarvorrath gegen 20.000 fl. betrug, brachte man 45.680 fl. zusammen, welche Summe durch die Beisteuer der Bewohner sich schließlich auf 62.007 fl. 59½ kr. erhöhte. (Beilage 1.) Am folgenden Tage (18.) versammelten sich die Deputierten abermals auf dem Rathhause. Kriegsrath v. Flesch erschien und fragte gleich nach der Kontribution; man gab ihm das Verzeichniß der zusammengebrachten Gelder; er erklärte, daß das noch gar kein Anfang sei; es wäre unmöglich zu glauben, daß nur eine solche Bagatelle Geldes in der Stadt vorfindlich sei; man wolle damit nur spotten; die Stadt solle bessere Veranstaltung machen, vor allem die Million, zu deren Bezahlung man sich im vorigen Jahre verbindlich gemacht*) und wovon nicht mehr als 100.000 Thlr. bezahlt worden seien, ergänzen und das im vorhergehenden Jahre den Preußen pfandweise überlassene und noch in Magdeburg befindliche Bamberger Hof- und Kirchen-Silber mit 100.000 Thalern auslösen**); sonst würde man selbst Mittel und Wege suchen, um das Geld zu finden, sollte es auch vermauert und vergraben sein; er wolle noch 24 Stunden Bedenkzeit geben. Man wiederholte die tags vorher gemachten Vorstellungen betreffs des Unvermögens, man wollte die Hochstiftsrechnungen vorlegen, um die geringen Einkünfte

*) Der von der Statthalterei in Bamberg eingegangene Vertrag war in Würzburg von dem Fürstbischof nicht genehmigt worden, weil die Preußen selbst die eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllt hatten. Außerdem war die Verpflichtung zur Zahlung auch durch den bald darauf folgenden Austausch der bambergischen Geisel gegen die von den Kaiserlichen auf preußischem Gebiete ausgehobenen erloschen.

**) Dasselbe belief sich auf 5565 M. 8 Lth. und hatte einen Werth von 111.310 fl. 37 kr. rh. 28. Ber. d. hist. Ver. S. 48. Es bestand in Tafelgeschirr, Heiligenbildern, Kirchenleuchtern, Rauchfässern, Kännchen u. a.

des Landes, dessen Bewohner noch dazu einem großen Bruchtheile nach aus freier Reichsritterschaft und fremden Unterthanen bestanden, zu zeigen; man stellte vor, wie durch die vorigjährigen Verluste und durch die diesjährige Plünderung die Stadt so erschöpft sei, daß viele Bürger keinen Heller mehr hätten; der Kriegskommissär antwortete: der üble Zustand sei zu bedauern, man solle das geplünderte Geld in Ansatz bringen und von der Kontribution abziehen; „die Million Thaler müsse komplet werden, woher sie auch kommen möge, und das Silber müsse man absolut zurücknehmen, und man würde zwei dahiesige Deputatos durch Husaren bis Magdeburg peitschen lassen, um daselbsten das Silber abzuholen." Da derselbe sich sodann entfernte, wendete sich die Versammlung an den General v. Itzenplitz in dessen Wohnung im Gasthof zum weißen Lamm im Steinweg und bat ihn, durch Verwendung beim Prinzen Heinrich eine Ermäßigung der Kontribution zu bewirken. Da hörte man aber, daß der Kriegsrath allein die Vollmacht habe; er (der General) könne in die Sache sich nicht mischen; ein Schreiben an den Prinzen Heinrich werde keine Wirkung haben. Nachmittags 3 Uhr versammelte man sich wiederum auf dem Rathhaus. Man ermunterte sich gegenseitig und es erhöhte sich die Summe nochmals um mehrere Tausend Gulden, die das Kloster Michaelsberg größtentheils hergab. Je mehr man aber gab, desto mehr nahmen die Stabs-Kommissäre an Douceur davon, der Kriegsrath allein 6000 fl. Unterdessen hörten trotz des angeführten Patents des Generals v. Itzenplitz die Erpressungen und Plackereien gegen die Bürger nicht auf; ja der Bürgermeister Heim und selbst der Statthalter v. Werdenstein sahen sich von Seite des Rittmeisters v. Bülau solchen groben Insulten ausgesetzt, daß auf die durch einen zufällig anwesenden Adjutanten geschehene Anzeige der General die Wache gegen den genannten Offizier abschickte. Seit dem 16. nachmittags be-

sichtigten Offiziere in Begleitung von Rathsmitgliedern die sämmtlichen immer noch reichhaltigen Magazine der Stadt auf das genaueste.*)

Am 19. vormittags wurden die fürstl. Regierungs- und Kammerräthe, die Deputierten der Stifter und Klöster, der Magistrat und Vertreter der Bürgerschaft abermals zusammengerufen. Der Kriegsrath v. Flesch verlangte vor allem Vorlegung der gesammelten Baarschaft. Man wies sich aus, daß man an baarem Geld bereits 62.007 fl. bezahlt, für Plünderung von Stadt und Land 80.000 fl., für die bisherige Natural-Verpflegung 50.000 fl. zu rechnen, somit die Summe von 192.007 fl. bereits abgetragen habe; mehr könne man nicht leisten. Nachdem derselbe nochmals auf Kompleticrung der vorigjährigen Million, also abgesehen von der für das gegenwärtige Jahr noch zu bestimmenden Kontribution vor allem auf die Zahlung von 900.000 Rthlr. gedrungen hatte, wogegen die Versammelten entschieden auch um deswillen protestierten, weil jene projektierte Kontribution sich auch auf das Bisthum Würzburg bezog, spielte er seinen letzten Trumpf aus und machte die Eröffnung, daß der Stadt an der auf 2 Millionen festgesetzten Brandschatzung 1,300.000 Rthlr. wegen des im vorigen Jahr und heuer erlittenen Schadens in Gnaden sollten er-

*) Dabei erregte der Rathskonsulent Heunisch wahrscheinlich durch seine Willfährigkeit, die er als Begleiter zeigte, und weil er zur Statthalterei vorgeladen nicht sogleich erschien, das Mißfallen des Statthalters im höchsten Grade. Nach neuen Zerwürfnissen wegen Beförderung der Bittschrift an den Prinzen Heinrich nach Sachsendorf, die am 21. ausgefertigt der Konsulent sofort unter schwierigen Umständen, wobei ihn kein Rathsmitglied begleiten wollte, überbringen sollte, wurde derselbe von dem Statthalter kassiert und bat in einer Vertheidigungsschrift an den Bischof (28.) selbst um Enthebung von seinem Amte, die übrigens auch der Magistrat in einem Schreiben an den Bischof befürwortete.

lassen werden, daß aber der Rest, 700.000 Thlr. bei Strafe militärischer Exekution mit Feurr und Schwert baar erlegt oder durch Wechsel auf Hamburg versichert werden sollte und zwar 1 Wechsel mit 100.000 Thlr., gegen den dann das Hof- und Kirchensilber zurückgegeben werden solle, ferner ein Wechsel für den an dem bereits gesammelten Geld bis auf 100.000 Thlr. noch fehlenden Rest, endlich fünf Wechsel à 100.000 Thlr. für die übrige Kontribution; zur Berathung hierüber gestattete er unter Verhängung persönlichen Arrestes den Versammelten — eine Viertelstunde! Bei der Unmöglichkeit, in einer so kurzen Zeit über einen so wichtigen Gegenstand einen überlegten Entschluß zu fassen und die nothwendige Einwilligung des Bischofs und Domkapitels einzuholen, bat man um 24 Stunden Zeit. Vergebens! Die Appellation an den Bischof reizte sogar den Kriegsrath. So sah sich denn die Versammlung genöthigt, von zwei großen Uebeln das kleinere zu wählen; man ging einstimmig auf die Forderungen ein, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt 1. daß man um einen Nachlaß an den Prinzen sich wenden dürfe; 2. daß von jetzt an alle Feindseligkeiten gegen Stadt und Land aufhören sollten; 3. daß keine weitere Kontribution unter irgend welchem Namen mehr erhoben; 4. daß keine weitere Naturalverpflegung für die im Lande stehende oder nachfolgende preuß. Mannschaft gefordert; 5. daß keine Geisel, keine Vorspann mitgenommen, keine Rekruten ausgehoben, dagegen die in den Magazinen der Stadt noch vorhandenen Früchte den Bewohnern überlassen werden sollten. Der Kriegsrath ließ sich die Bedingungengefallen, ergänzte und stilisierte dieselben aber in seiner Sinn und Absicht verdrehenden Weise, so daß sie auf Schrauben gestellten unzuverlässigen Zugeständnissen gegenüber als Bitten und von der Gnade des Prinzen abhängig erschienen. Das Aktenstück lautet:

„Bamberg den 19. May 1759 in der Stadthalterey

praesent. Herrn Stadthalter, anwesenden Geheimen-Regierungs- und Cammer-Räthen, Geistlichen, Magistrat und Aeltesten der Burgerschaft. Dato ist die Sache bis auf Approbation Ihro Königl. Hoheit dergestalten verglichen worden, daß sämtliche unterschriebene vor Stadt und Land, falls Ihro Königl. Hoheit auf ihr unterthäniges Bitten nach denen notorischen betrübten Umständen des Landes nicht noch etwas nahmhaftes nachzulassen geruhen sollten, 580.000 Rthlr. Contribution offeriret und darüber bündige Wechsel auf Hamburg ausstellen, wovon jedoch dasjenige, so heute noch baar aufgebracht, und zur Feld-Kriegs-Kasse bezahlt werden wird, abgerechnet werden soll. Subscripti wollen alles mögliche anwenden, daß die Wechsel in Hamburg acceptiret werden mögen, solte dieses aber wider Vermuthen nicht möglich zu machen seyn, sollen die Wechsel auf uns selbst gelten, wo wir oder sämtliche Einwohner des Landes anzutreffen seyn werden, und unterwerfen uns dahero alle vor einen, und einer vor alle der Strenge des Wechsel-Rechts, lassen uns auch gefallen, daß Ihro Königl. Hoheit 1 oder 2 unseres Mittels solange als Arrestanten mit sich führen, bis die Acceptation in Hamburg entweder bewürket, oder die stipulirte Gelder baar bezahlet werden, dagegen wird der Stadt und dem Lande versprochen, daß von dato an, gute Ordre gehalten, und kein Pfennig weiter beygetrieben, noch das geringste an Effecten genommen, auch Geistliche, Beamte, und wer sie seyn, welche hie und da als Geisel aufgehoben worden, sogleich wieder auf freyen Fuß gestellet werden sollen. Unterschriebene bitten zugleich um Versicherung, daß während des ganzen Krieges keine Contribution weiter von Stadt und Land gefordert, ihnen auch, dafern etwas Mehl oder Haber im Magazin übrig bleiben, und die Armée solches nicht alles consumiren solte, selbiges zu ihrem kümmerlichen Unterhalt geschenket, und die Verpflegung in der Stadt nicht weiter, als auf 2 Pfd. Brod

und ½ Pfund Fleisch und 2 Quart Bier pro Mann extendiret, nicht mit Gewalt geworben, auch die Vorspann wieder zurückgeschickt werden möge."

Also war am 19. Mai nachmittags 3 Uhr die Konvention zu Stande gebracht; sie fiel allen schwer auf das Herz. Man beabsichtigte vor allem eine Bittschrift an den Prinzen um Milderung der Kontribution einzureichen; die zweite Sorge war Mittel und Wege zur Aufbringung des Geldes zu finden; die dritte den fortwährenden Klagen der Bürgerschaft über kostspielige Verpflegung der Truppen und über deren vielfache trotz der ergangenen Befehle vorfallenden Excesse möglichst Abhilfe zu schaffen, welches letztere freilich schwer gelang. Am 20. Mai (Sonntag) traf Prinz Heinrich selbst von Sachsendorf in Bamberg ein, wurde von der Statthalterei empfangen und nahm sein Absteigequartier im weißen Lamm im Steinweg.*) Die Hoffnung, bei dem als leutselig gerühmten Prinzen, der damals ein junger Mann von 33 Jahren war, durch eine besondere Deputation eine Milderung der Drangsale zu erreichen, erwies sich der oben angeführten Erklärung des Generals v. Itzenplitz gemäß als irrig. Er gab den Abgesandten zur Antwort: „Ihr Bischof ist unser größter Feind. Sie haben in ihrer vormjährigen Erklärung keinen Glauben und Treue gehalten, und ist ihnen nichts zu glauben, der Nachlaß der Contribution dependiret nicht von Uns, sondern von dem König." Ein Ausschuß von Bürgern that kurz vor der Abreise des Prinzen sogar einen Fußfall.

Zur Beschaffung der Gelder, des Kredits und um die Zahlungsordnung für die monatlich fälligen Wechsel festzu-

*) Damals der erste Gasthof der Stadt, jetzt Eigenthum des Fabrik. Gnuva. Der damalige Besitzer kam in Folge der vielen mit den Kriegsereignissen verbundenen Einquartierungen in Abwesen.

setzen, lud am 21. nachmittags der Statthalter wieder alle Deputierte auf das Rathhaus. Gegen 5 Uhr erschien daselbst Kriegsrath v. Flesch und machte die Eröffnung, daß Prinz Heinrich bei seiner Anwesenheit in der Stadt die am 19. geschlossene Konvention mit Vorbehalt freier Disposition über die Magazine genehmigt habe; es solle nun sofort die Ausfertigung der Wechsel vorgenommen werden; bis zur Vollendung dieses Geschäfts erklärte er die Anwesenden als Arrestanten. Mit schwerem Herzen ging man also gezwungen an das Werk, worüber man sich mit dem Fürstbischof nicht ins Einvernehmen setzen durfte. An Hamburger Kaufleute wurde vor allem ein die Acceptation der Wechsel betreffendes Schreiben mit der Bitte um Verwendung bei dem geheim. Rath Schimmelmann, an den die Wechsel gerichtet waren, ausgefertigt. Dann wurden 5 Wechsel, jeder zu 100.000 Rthlr. und 1 zu 75.266 Rthlr. ausgestellt und zwar so, daß a dato 21. Mai alle Monate einer fällig wurde. Der 6. mit 100.000 Thlr. gegen Rückgabe des Hof- und Kirchensilbers ausgestellte in 6 Monaten fällige Wechsel war nicht nach Hamburg bestimmt, sondern lautete direkt an das preuß. Kriegskommissariat. Jeder Wechsel wurde von allen Anwesenden unterzeichnet. Außerdem mußten die Unterzeichner von dem Kriegsrath noch den Beisatz sich gefallen lassen, als ob sie dem Prinzen ein Douceur von 120.000 Rthlr. offerierten. Nachts 12 Uhr, nachdem v. Flesch noch den Baarempfang von 20.000 Rthlr. quittiert hatte, wurde die ganze Handlung beendigt.*)

*) Die Männer, die in jenen schweren Tagen als Vertreter des Hochstifts und der Stadt auf dem Rathhaus mit dem Feinde die Verhandlungen pflogen und unter vielen herben Demüthigungen einmüthig für ihre Mitbürger kämpften, verdienen gewiß hier nicht ungenannt zu bleiben: v. Werdenstein, Domdechant u. Statthalter. — v. Karg-Bebenburg, Hofkanzler. — Joh. Barthol. Mulzer, geh. Rath und Obereinnahms-Direktor. — Joh. Jak. Ant. Boxberger, Stifts-Dechant v. St. Gangolph. — Fr. Friedr. Günther, Kanonikus von

Am 22. Mai war zur Verminderung der Verpflegungsbeschwerlichkeit ein Befehl des Generals v. Itzenplitz angeschlagen, daß die Offiziere mit Hauswirthskost, die Gemeinen aber mit 2 ℔ Brod, ½ ℔ Fleisch und 2 Quart Bier zur täglichen Verpflegung oder anstatt dessen mit 2 Groschen bei schwerer Verantwortung sollten zufrieden sein. Allein die wegen des Plünderungsverbots mißmuthigen Soldaten kehrten sich wenig daran, die Leute aber waren froh, wenn sie dieselben mit Essen und Trinken zufriedenstellen konnten. Ueberhaupt wurden die Konventionsbedingungen von Seite der Preußen schlecht gehalten. Die fürstliche Hofhaltung war nach dem 19. wie vorher der Beraubung ausgesetzt. Für den erbrochenen Hofkeller betrug der Verlust an Wein und anderen Getränken während des achttägigen Aufenthalts des Feindes 11.718 fl., der Verlust der Requisiten des Jagdhauses 4656 fl. Aus den fürstl. Stallungen wurden sechs zurückgelassene Pferde, aus der Residenz und der alten Hofhaltung Chaisen, Betten und anderes Mobiliar mitgenommen. Der Gesammtverlust in der Stadt Bamberg wurde auf 306.457 fl. veranschlagt.

St. Jakob und gstl. Rath. — F. G. Heiland, geistl. Rath. — Joh. Melchior Hanauer, Hofrath u. Lehenprobst. — J. Georg Friedrich Hertzog, Hofrath. — Joh. Wilh. Weniger, Bürgermeister (im St. Georgi-Viertel). — J. Bern. Hoffmann, Kanonikus zu St. Stephan. — Joh. Theodor Schwartz, Hof- und Regierungsrath. — Joh. Alb. Ignatz Böttinger, Hof- und Regierungsrath. — Bened. Schmidt, Prof. der Rechte und Hofrath (Sekretär). — Joh. Gottfr. Hoffmann, Stadtraths-Konsulent und Syndikus. — Marianus Kießer, Prior der Abtei Michaelsberg. — Laurent Seuberth, Hofrath. — Joh. Bartholom. Weigand, Hofkammer-Rath. — Friedr. Thom. Köhler, Hofkammer-Rath und Rathsverwandter. — Joh. Jos. Burger, Kanonikus von St. Jakob. — J. Jos. Rösch, Rathsverwandter. — Franz Georg Cavallo, Rathsverwandter. — Franz Bauer, Hofkriegsrath. — Joh. Gottfr. Hepp, Hofrath. — Adamus Heysdorff, Rektor des Jes. Colleg. — Henricus Tripp, Prior der Dominikaner. — Joh. Jos. Mang, Raths-Verwandter. — Carolus a S. Theres. Prior der Karmeliten.

4. Ereignisse auf dem Lande. Abzug der Preußen.

Während die Stadt Bamberg vom 16.—24. Mai von den Preußen besetzt war, hatte auch das zum Hochstift gehörige Land die Leiden der feindlichen Invasion, nun zum drittenmale, in vollem Maße zu tragen. Kaum die abgelegensten Dörfchen blieben verschont. Die Erpressungen und Beraubungen wurden nach wie vor der Konvention auch noch beim Rückzuge des Feindes theils von den umherstreifenden Marodeurs, theils von ausgeschickten Truppen-Abtheilungen schonungslos fortgetrieben. Am ärgsten machten es die im Amte Hollfeld und Umgebung lagernden Kriegsvölker des Prinzen Heinrich, auch hier vorzugsweise das Freibataillon. Amtsverweser Geiger berichtet dat. 4. Juli:

„Was am ersten Tag in denen ersteren zweyen Orten (Schönfeld und Pilgendorf) durch das Plünderen aus denen Häuseren nicht abgenommen worden, dieses ist am 14. May und denen folgenden Tagen biß zum 25. geschehen, während welcher Zeit das Plünderen allgemein, die Häusere, Ställ und Scheuere rein und völlig, daß gar nichts übrig geblieben, ausgeplünderet, alle Oerter und Winkel ausgesuchet, ja sogar alle Gärten, Kellere und sonst verborgene Oertere umgegraben, die vermauerte Gewölber und andere Orte, auch eine gewölbte Bruck mit Gewalt eingebrochen, alle Hölzere, worinnen sich die Leute und Viehe verborgen gehabt, ausgesuchet, die Leute ausgeplünderet, das Viehe und die verborgen gewesene Waaren alle hinweggenommen worden, so daß in beeden diesen Orten die Leute nichts, als wie sie gehen und stehen, haben, leere Häuser, Böden und Scheuere, weder zu nagen noch zu beissen, und so ist es allen und jeden Reichen und Armen ergangen, sodaß keiner dem anderen helfen könne, und alle respective durch Bettlen und Hülfsuchen bey Freunden und mitleydigen Gemüthern sich

nur des Hungers und sonst retten müssen.“ Am meisten wurde in Schönfeld das Pfarrhaus und das Wirthshaus beschädigt; der Wirth Georg Wolf erlitt allein einen Schaden von 5000 fl., „so zwar, daß ohnerachtet dieses der bemittelste des ganzen Amts Hollfeld gewesen, nach dem Abzug nicht das mindeste im Hauß und Vermögen geblieben, als was er und die Seinige am Leibe gehabt, und auf denen Feldern und Wiesen gestanden ist.“ Ueber die dem Städtchen Hollfeld während der Haft des Amtsvogts widerfahrene Mißhandlung berichtet derselbe weiter: „daß gleich nach geschehener Einruckung deren regulirten, diese alle Häuser ausgeplündert, die verschlossene Schränk und andere Sachen, wann solche nicht gleich gutwillig aufgesperrt wurden, unter Schlagen und Brüglen gewaltthätig erbrochen, alle darin befindliche Sachen, auch die Better heraus und mit fortgenommen: Was aber von Bettern nicht mit fortgenommen worden, selbe aufgerissen, die Federn davon ausgestreuet, Oefen und Fenster eingeschlagen, Thüren eingehauen, Schlösser und Bänder von Schränken und Truhen abgebrochen, Keller mit Gewalt aufgebrochen, das Bier Fässerweis herausgenommen, auch vielfältig in die Keller laufen lassen, vieles Rindvieh, Schaf und Schweine aus den Häusern weggeschleppt, die Brunnen durch Unflath verunreinigt.“ Das Amthaus selbst blieb noch während der Prinz darin wohnte, nicht verschont, und sowohl die Effekten des Amtmanns als auch der Inhalt der Amtszimmer wurde geplündert, die Akten zerrissen, zerstreut und aller Unfug getrieben. Und ähnlich wie in Schönfeld, Pilgendorf und Hollfeld ging es auch in den anderen Ortschaften des Amtes, besonders zu Neuhaus und Sachsendorf, ferner in Hochstahl, Treppendorf, Moggendorf, Welkendorf unter den Augen des Hauptquartiers, das neun Tage lang im Amte Hollfeld sich befand und viele Unthaten auch nach der am 19. Mai in Bamberg geschlossenen Konvention noch geschehen ließ. Doch wäre es

gefehlt, wollte man dem Prinzen die vielen Excesse der rohen Soldateska, namentlich des Freicorps, aufrechnen. Dessen General-Adjutant v. Kalkreuth, (der spätere Feldmarschall), damals erst 21 Jahre alt, schrieb auf ein am 21. vom Domdechanten und Statthalter v. Werdenstein an ihn gerichtetes Schreiben, um Fürsprache bei dem Prinzen für das unglückliche Bamberg, dem Statthalter am 23. zurück . . . „Ich kann Ew. Hochwohlgeboren auch versichern, wie die Noth und das Elend des Landes Sr. Königl. Hoheit nicht unbewußt sind und Höchstderoselben Mitleiden zu verschiedenen mahlen erregt haben. Was aber die laut des Vergleichs festgesetzte Brandschatzungen anlangt, so überlasse deroselben Einsicht zu beurtheilen, ob, was geschehen ist, nicht dem bei Einrückung in feindliche Länder gewöhnlichen Gebrauche gemäß ist. Alle Plünderungen sind von Sr. Kgl. Hoheit aufs schärfste verboten gewesen. Ist diesem Befehl nicht in allen Stücken nach gelebet worden, so versichere Ew. Hochwohlgeb., daß die Uebertreter desselben aufs härteste bestraft worden sind und haben überdies S. K. H. verschiedenen durch Plünderungen verunglückten Dorfschaften und Unterthanen des Stifts den erlittenen Schaden soviel möglich zu vergüten gesucht. Sachsendorf 23. Mai.“*) Der Verlust des Amtes Hollfeld wurde auf 98.661 fl. berechnet. Von da dehnten die Preußen ihre Streifereien in die benachbarten Aemter Waischenfeld, Ebermannstadt und Gößweinstein aus, die unter den härtesten Drohungen zu den

*) Ist auch diese Erklärung nicht so ganz für baare Münze zu nehmen, so darf auch nicht verschwiegen werden, daß es die Gegner auf preußischem Gebiete nicht anders machten, wie z. B. in Halberstadt, Halle und Königsberg. Deutsche Kriegskanzley für 1759 I. Nr. 66: „Aufführung der russ. Armee in der Gegend von Küstrin“. Auch wollen wir uns nicht verhehlen, daß, wie im Kriege überhaupt Vieles entstellt wird, die Beschädigten die erlittenen Mißhandlungen gerne vergrößern.

umfangreichsten wiederholten Lieferungen an Lebensmitteln, Fourage, Schlachtvieh, Vorspann theils für das Lager in Hollfeld, theils zur Abführung nach Sachsen und zur Erlegung schwerer Geldsummen noch am 23. und 24. genöthigt wurden. In Ebermannstadt, das auch in den beiden vorhergehenden Jahren gelitten hatte, rückten am 17. mehrere Tausend Mann unter General v. Meinike ein und am 19. gegen Kersbach weiter mit Zurücklassung einer kleinen Abtheilung, die das sämmliche im Orte vorhandene Getreide eintreiben sollte, was der betreffende Lieutenant mit der größten Brutalität besorgte. Die vorgerückten Truppen schlugen ein Lager auf dem Anger unterhalb Wiesenthau, brandschatzten die umliegenden Ortschaften des Amtes Forchheim, denen dieses schon zwei Jahre vorher durch das Mayer'sche Corps widerfahren war, und zogen sich nach einem beim Vordringen in der Richtung gegen Baiersdorf zu im Walde stattgefundenen Zusammenstoß mit dem von Erlangen her vorrückenden Palfyschen Corps noch in der Nacht wieder über Ebermannstadt nach Streitberg zurück. Palfy rückte bis Baiersdorf und schob seine Truppen gegen Pretzfeld vor. Die Verluste des Amtes Ebermannstadt betrugen 48.892 fl., die des Amtes Forchheim 17.584 fl., des Amtes Eggolsheim 13.909 fl. Die ohnedies dürftigen Aemter Gößweinstein, Pottenstein und Wolfsberg wurden, abgesehen von den großen Lieferungen in das Lager von Hollfeld und Sachsendorf, auch zu Beifuhren in das Lager des Majors Egerland in Waischenfeld und für die Truppen in Ebermannstadt unter Androhung und theilweiser Anwendung rücksichtsloser Exekution angehalten. In Gößweinstein fiel mitten in der Nacht vom 14. auf 15. ein starkes Corps schwarzer Husaren ein; sie verlangten von den armen Kapuzinern 10.000 Rthl., nahmen den Quardian und den Berg-Richter, nachträglich auch den Pfarrer als Geisel mit, zogen von da nach Pottenstein, hoben schon auf dem Wege

dahin den entgegenkommenden Vogt Keim als Geisel auf, schleppten ihn den ganzen Tag mit, wobei sie ihn „nicht zum besten traktierten", und wollten ihn nicht eher entlassen, als bis Pottenstein 1500 Rthlr. bezahlt hätte. Die Stadt sollte 3000, der Pfarrer 1000, der Ober-Amtmann 1000 Rthlr. bezahlen. Endlich wurde der Vogt nach Bezahlung von 5 Karolin, der Pfarrer von Gößweinstein nach Erlegung von 500 fl. entlassen. Bei der Ankunft in seinem Amthaus zu Pottenstein fand der Vogt eine Signatur des preuß. Kriegskommissariats dat. Hollfeld 14. Mai vor, nach welcher das geringe Amt binnen vier Tagen liefern sollte 24.000 Portionen Brod, 2000 Schäffel Haber oder Gerste, 1200 Ctr. Heu, 120 Schock Stroh, 40 Faß Bier und 40 fette Ochsen; dazu noch eine besondere Lieferung für die Küche des Prinzen.*) Eine neue Signatur 16. Mai verlangte noch 6000 Rthlr. zur Feld-Kriegs-Kasse. Am 17. Mai verlangte auch noch der in Waischenfeld lagernde Major Egerland von

*) „Dem Beamten zu Bothenstein wird hierdurch von 100 species Ducaten Straf befohlen, binnnen 3 Tagen die erforderliche Victualien gemäß der Einlag an den Kuchenschreiber Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich Herrn Wagner aus dem Amt anhero liefern zu lassen. Hollfeld den 16. Mai 1759. Königl. Preuß. Kriegs- und Domänenrath Flesch."

„Zu Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen Hof-Kuche wird erforderet: 1 Ochs, 2 Kälber, 2 fette Hammel, 2 Lämmer, 2 Fasanen, 8 Rebhüner, 8 alte Hüner, 24 junge Hüner, 4 Kapaunen, 2 Pipp oder wälsche Hüner, 16 Metzen extrafein Mehl, 100 Pfund Butter, 20 Pfund Backbutter, 20 Schock Eier, junge Mürraben oder gelbe Ruben, Blumen-Köhl, junge Schmink-Bohnen, Frische Gurken, 15 Pfund oder Gebund Sparges, Spinat, Grüne Erbsen oder Schotten, Zeller oder Peterle, Kopf-Salat, Feine Kräuter und frische Champignon, Zwiefel und Knobloch-Schotten, Fisch und Krebs, 1 Stück Wild.

Hollfeld den 14. Mai 1759. Wagner Kuchenschreiber.

Dasselbe erging an den Beamten zu Waischenfeld.

dem Amte Pottenstein 980 Schäffel Haber; 357 Zntr. Heu, 33 Schock Stroh, 18 fette Ochsen, 18 Faß Bier, 20 Hüner und 120 ℔ Butter. Am 18. rückte das erste Exekutionskommando in das Städtchen ein. Ein Theil des Geforderten wurde noch an jenem Tage nach Hollfeld und Sachsendorf abgeführt, anderes in den folgenden. Am 19. wurden nochmals 40 Ochsen und 40 Faß Bier verlangt, am 21. Mai 3000 Rationen Haber, Heu und Stroh zur Lieferung nach Waischenfeld mit der Nachschrift: „alle Wägen und Vieh nebst Bier müssen nach Weischenfeld geschickt werden“. In der Nacht vom 21. auf 22. wurde das in Gößweinstein liegende preuß. Kommando von den kaiserl. Husaren plötzlich überfallen, zersprengt und theilweise gefangen, worauf die Preußen auch Pottenstein eilig räumten; am 22. abends aber kehrten 300 Mann Freipartie und Jäger zurück, erpreßten was sie bekommen konnten, zogen sich aber auf erhaltenen Befehl noch in der Nacht auf Oberailsfeld zurück. Die drei Aemter Gößweinstein, Pottenstein und Wolfsberg hatten einen Verlust von 21,056 fl. zu tragen. Dieselben Anforderungen, wie an Gößweinstein-Pottenstein wurden an das Amt Waischenfeld gestellt, wo Major Egerland vom 15—24. mit einer Abtheilung Kürassiere und 150 Pferden sein Standquartier hatte. Daselbst erschienen sächsische Wägen „Hauffenweiß“, welche das auf den fürstlichen Böden und den Unterthanen abgenommene Getreide abführten. Den armen Bewohnern, welche den genannten Major um Verabfolgung von Getreide zur Beseitigung der herrschenden Noth baten, gab er zur Antwort: „er sei da um die Leute zu verderben, daß sie nichts haben und daß sie verderben sollten“. Der Verlust des Amtes Waischenfeld wurde auf 19.430 fl veranschagt. Von dem Kloster Langheim forderte trotz eines vom General v. Knobloch ausgestellten Sauve-garde Briefes, den man dem Ob.-Lieutenant v. Wunsch jedoch erst um 100 Dukaten abkaufen mußte, ein Major mit dem erdichteten Namen

Mayer nebst 3 Offizieren und 19 grünen Husaren angeblich von der Armee des Prinzen am 19. nochmals 12.000 Thlr., suchte, als diese verweigert wurden, mit Gewalt in die Gebäude einzudringen und ließ sich endlich mit 1000 fl. zufriedenstellen. Um auch vor den Brandschatzungen der Armee des Prinzen sich zu schützen, erwirkten zwei Konventualen auch bei diesem einen Freibrief für das Kloster um 100 Dukaten. Derselbe Major erpreßte dann 200 fl. in Staffelstein, suchte hierauf das Kloster Banz heim und verlangte für die Armee des Prinzen 6000 Rthl. Der Weigerung begegnete er wie zu Langheim mit Gewalt, so daß man schließlich mit 1000 Rthlr. und 100 Dukaten Douceur die Plünderung abwendete. Auf die durch eine Deputation bei General v. Itzenplitz in Bamberg deshalb gestellte und von diesem als berechtigt anerkannte Klage wurde dem Kloster ein Sauve-garde Brief ausgestellt. In Marktschorgast wurden bei der Retirade, da die verlangten Lieferungen nicht aufzubringen waren, sogar nochmals Geisel mitgenommen. Von Bamberg aus wurden am 19. und 20. Truppen nach Baunach und das Mainthal abwärts nach Eltmann, Zeil, Knetzgau und Haßfurt geschickt, um Fourage beizutreiben und die Magazine zu verbrennen; sie ließen sich aber mit Geld abfinden. Amtsvogt Dangel von Zeil, der ein Husaren-Detachement nach Knetzgau und von da nach Eltmann begleitete, um Excessen vorzubeugen, verhütete viel Ungemach. In dem würzburgischen Amte Seßlach forderte am 17. ein Rittmeister mit 15 Husaren 30.000 fl., ließ sich aber mit 500 fl. befriedigen. Derselbe erschien an dem nämlichen Tage nachmittags 4 Uhr in Ebern und verlangte von diesem würzburg. Amte 50.000 fl., begnügte sich aber nach vielem Handeln bei Verabreichung von 12 Karolin, 2 Laubthaler und 14 fl. Douceur mit 100 Ducaten die er, „der dick mit Geld beladen war“, mit Höflichkeitsbezeugungen annahm; sodann ritt er nach Baunach, ließ sich daselbst

für Kaffee und Branntwein 200 fl. bezahlen und verfügte sich hierauf nach Bamberg.

Das am 17. Mai von Bamberg gegen das Würzburgische hin abgezogene Knobloch'sche Corps mit dem Freibataillon Wunsch und den aus grünen und schwarzen Husaren den sogenannten Todten-Köpfen, nebst Jägern bestehenden Freitruppen des Oberst-Lieutenants v. Kleist hatte seit dem genannten Tage sein Standquartier in dem bambergischen Amte Burgebrach und übte von dort aus der Gewohnheit gemäß Bedrückungen und Räubereien ohne Rücksicht auf die geschlossene Konvention bis zu seinem Abzuge aus, so daß im Amte Burgebrach der Schaden sich auf 34.029 fl. belief. Während ihres dortigen Lagers durchstreiften die Preußen in kleinen Abtheilungen die ganze Umgegend, überall Geld erpressend. Vor allem wurde die Abtei Ebrach gebrandschatzt; am 19. abends wurde der Prior P. Konstantin Ayerich mit dem P. Bursarius Ferdinand Kuhn auf einem mit vier Ochsen bespannten Wagen nach Bamberg geführt und vom Kriegsrath v. Flesch dem Kloster Michaelsberg zur Aufbewahrung übergeben.*) Die eigentliche Aufgabe dieses nach Burgebrach detachierten Corps war die Vernichtung der kaiserlichen Magazine in Kitzingen, Marktbreit und Ochsenfurt zu besorgen. Die Ob.-Lieutenants v. Wunsch und v. Kleist übernahmen dieses Geschäft, dessen Vollendung ihnen jedoch nur theilweise gelang. In Kitzingen, dessen Magazin aber größtentheils nach Würzburg geschafft war, rückte der Feind, während die daselbst liegenden kaiserlichen Husaren und Kroaten sich über Heidingsfeld nach Ochsenfurt zum Schutz des dortigen Magazins zurückzogen, am

*) P. Gregor Gundermann gibt in seinen Ergänzungen der Brevis not. Mon. Ebr. (38. Jahresb. S. 70.) die Verluste des Klosters bei den öfteren Einfällen der Preußen während des siebenjährigen Krieges auf 300.000 fl. an.

18. Mai Abends gegen 10 Uhr ein und hielt sich daselbst bis zum 19. abends. 100.000 Rthlr. Brandschatzung wurden für die Stadt von Ob.-Lieutenant v. Wunsch angesetzt, auf Bitten des Stadtvogts und der Stadtvertretung aber bis auf 12.000 Rthl. und 400 Dukaten Douceur-Geld gemindert. Der Rest des Magazins wurde ruinirt, die Früchte des fürstlichen Zentbodens theils verkauft, theils unter die Leute ausgetheilt. Während am 19. eine Abtheilung preuß. Husaren und Jäger den Versuch machte, das Magazin in Marktbreit zu vernichten, wurde sie am Abend von den kaiserlichen Husaren und Kroaten unter Oberst Weczey, der bereits am 16. von Eltmann her über Gerolzhofen und Schwarzach zum Schutz der Magazine am Main beordert worden war, von Ochsenfurt her, wo man den Haber auf dem Flusse herabschwimmen sah, überfallen, eine Anzahl, (50?) getödtet, 40 verwundet, 20 gefangen und die übrigen über Marksteft und Hohenfeld bis Kitzingen verfolgt. Da zu gleicher Zeit das Anrücken der unter General St. Andree in Würzburg liegenden österreichischen und Kreistruppen verlautete, räumte Ob.-Lieutenant v. Wunsch, um nicht abgeschnitten zu werden, noch am Abend Kitzingen und zwar so eilig, daß er nicht einmal die Kontributionsgelder, mit deren Abzählung man auf dem Rathhause eben beschäftigt war, in Empfang nahm, dagegen einen Bürgermeister und zwei Juden als Geisel mitführte, Von dem Kloster Schwarzach sollen die Preußen 12.000 fl. erpreßt haben; der Prior wurde als Geisel mitgenommen. Am 20. traf das Streifcorps wieder im Lager bei Burgebrach ein. Außerdem waren auch andere Orte Unterfrankens, so viele die in kleinen Abtheilungen umherstreifenden Preußen in der kurzen Zeit erreichen konnten, gebrandschatzt worden. Im bamberg. Amte Schüsselau wurde am 22. die Amtskasse ausgeleert; der Amtmann, der übrigens den größten Theil der Gelder versteckt hatte, wurde von Dorf zu Dorf, wo man überall Geld erpreßte, mitgenommen und

am 23. in Pommersfelden, wo Obrist-Lieutenannt v. Wunsch sich befand, nach Erlegung von 600 fl. und mit Verlust seiner Pferde entlassen. Das Amt Höchstadt hatte am 18. einem Husaren-Kommando 1000 fl. Kontribution nebst 150 fl. Douceur gezahlt und man hatte geglaubt, damit sich Ruhe zu erkaufen; allein am 20. und 21. kamen andere Streif-Kommandos, brandschatzten abermals und erzwangen Viktualien- und Fourage-Lieferungen für das Lager bei Etzelskirchen; in allen Dörfern erhoben sie Kontributionen und unquittierte Douceurs, nahmen Anspann- und Schlachtvieh weg, bis zur Freude der bedrängten Bewohner am 23. nachts 10 Uhr die letzten Preußen ihren eiligen Rückmarsch nach Bamberg antraten. Am 22. und am 23. rückte die Knoblochische Abtheilung und das Wunschische Freicorps wieder in Bamberg ein.

Endlich schlug für das bedrängte Bamberg die Stunde der Befreiung. Die Besorgniß um das von Truppen fast gänzlich entblößte Sachsen, gegen welches die Österreicher bereits aus Böhmen her vorrückten, die Annäherung der Russen gegen die preuß. Grenze, die Gefahr der allzuweiten Entfernung von der Armee des Königs, der den Russen gegenüber auf Unterstützung durch die Armee in Sachsen rechnete, endlich auch das Vorrücken der Reichsarmee in der Gegend von Forchheim veranlaßte die Preußen zum Rückzuge. Auch hatte Prinz Heinrich bereits am 12. Mai von Benk aus dem König geschrieben, daß er seine Expedition nicht weiter als bis Bamberg ausdehnen werde;*) der König selbst hatte dat. Landshut 16. Mai die Aufhebung des bamberg. Magazins als das Ziel des Unternehmens bezeichnet und der Prinz am 18. ihm geschrieben: „ich werde eine möglichst große Kontribution zu erlangen suchen, worauf ich

*) Schöning siebenj. Krieg II. 61 u. f.

mich genöthigt sehen werde, an meinen Rückzug zu denken." Die beiden Hauptcorps, das in Bamberg wie das in Hollfeld, welches letztere bereits am 22. einen Theil seiner Truppen mit dem größten Theile der Bagage unter General Fink nach Hof abgeschickt hatte, zogen rasch die ausgeschickten einzelnen Truppen-Abtheilungen an sich und ließen sogar manche bereits aufgebrachte Lieferung im Stich. 69 Bagage-Wägen unter Bedeckung von 600 Mann nahmen am 23. Mai nachmittags ihren Weg nach Scheßlitz; tags vorher war eine Anzahl über Heiligenstadt abgegangen. Die in den Bamberger Magazinen noch übrigen immerhin reichlichen Vorräthe an Mehl und Haber,*) welche man, weil alle Anspannen von der Reichsarmee mitgenommen worden waren, nicht ganz fortschaffen konnte, wurden den Leuten theils geschenkt, theils gegen Bezahlung überlassen, was bei der allgemeinen Erschöpfung an Lebensmitteln willkommen war. Für 1 Sack Haber wurde 1 fl., für ein Faß Mehl zu 8, 9 oder 10 Zntr. 4 Rthlr., für ein geringeres 3 Rthlr. gezahlt. An demselben Tage nachmittags 2 Uhr erfuhr man zum allgemeinen Bedauern, daß die beiden in diesen unglücklichen Tagen verdienstvollsten Männer, Domdechant und Statthalter v. Werdenstein, und Hofkanzler v. Karg, welche bereits im vorhergehenden Jahre von den Preußen nach Leipzig mitgenommen worden waren (28. Jahresb. S. 65 u. f.), abermals als Geisel ausersehen seien. Gegen 7 Uhr abends wurde bei scharfer Drohung befohlen, keinen Deserteur nach dem Abzuge der Preußen aufzunehmen. Den 24. (Donnerstag, Christi Himmelfahrt) gegen 3—4 Uhr früh begann General Itzenplitz mit allen Truppen den Auf-

*) Der Proviant, die den Preußen überhaupt in Bamberg noch vorfanden, reichte hin, um 40.000 Mann zwei Wochen lang zu verpflegen; mehr als das Doppelte war durch die Reichstruppen selbst zerstört worden. Schreiben des Prinzen Heinr. Sachsendorf 24. Mai. Schöning II. 67.

bruch. Die beiden Geisel wurden in einer Chaise mitgefahren; die gleichfalls mitgenommenen P. Prokurator und P. Rektor des Jesuiten-Collegiums wurden vor dem Hauptsmoor-Walde wieder entlassen. Die Retirade der Preußen ging auf Hollfeld und Streitberg zu durch das Bayreuthische, wo sich die beiden Corps vereinigten, von da wieder über Münchberg und Hof nach Sachsen zurück; am 1. Juni rückten sie wieder in ihre Quartiere bei Plauen ein. Die nachrückenden Truppen der kaiserl. Generale v. Haddick, v. Palfy, v. Kleefeld und des Prinzen von Stollberg machten von der preußischen Arriere-Garde viele Gefangene. Bei einem Zusammenstoß zwischen Gefrees und Münchberg, welchen die verstärkte preußische Arriere-Garde unter General Meinicke und Oberst Kleist am 30. Mai dadurch herbeiführte, daß sie in zwei Kolonnen von Pirk gegen Münchberg und Gefrees umkehrte, wurden die Reichstruppen unter Palfy und Kleefeld mit Verlust einiger Hundert Mann wieder durch den Paß von Berneck auf Bayreuth zurückgedrängt. Während des Rückzugs wurden die Dörfer vom Freibataillon nochmals stark mitgenommen. Schon am Tage nach dem Abzuge von Bamberg kamen preußische Deserteure, wurden aber von den kaiserlichen Husaren aufgehoben; auf dem Lande wurden dieselben von den erbitterten Bauern gewöhnlich mißhandelt, mehrere fast todtgeschlagen.

Schlimm erging es den vom Wunschischen Freicorps beim Einmarsch in das Bambergische in den einzelnen Aemtern mitgenommenen Geiseln. Von dem genannten Freicorps am 17. Mai nach Burgebrach mitgeschleppt, am 21. nach Unteraurach und am 23. mit demselben nach Bamberg zurückgeführt, wurden sie auch hier nicht entlassen, obgleich nach der mit den Preußen abgeschlossenen Konvention außer dem Statthalter und dem Hofkanzler keine weiteren Geisel sollte nmitgenommen werden und der Kriegsrath v. Flesch

wiederholt ausdrücklich versichert hatte, daß die von Obrist-Lieutenant v. Wunsch aufgehobenen Geisel von Langheim, Banz, Hallstadt und Weismain unentgeltlich sollten freigegeben werden. Amtsvogt Kitzing von Burgkunstadt zur Beischaffung von 2000 Rthlr. Kontribution für sein Amt am 21. in Unteraurach nach Bamberg geschickt, hatte sich hier selbst in Freiheit gesetzt. Auch der Kastner Kraus von Weismain zur Beschleunigung der Zahlung von 3000 Rthlr. die man trotz der geschlossenen Konvention forderte, ebenfalls am 21. in Unteraurach nach Bamberg entlassen, kehrte nicht wieder zurück. Der Domprobstei-Amtmann Rahm von Maineck dagegen hatte sich, nachdem er in Bamberg die für das ganze Hochstift abgeschlossene Konvention und die darin eingeschlossene Befreiung der Geisel vernommen, ohne die verlangten 800 fl. gutes Muthes wieder in Unteraurach eingestellt, wurde dann aber für seine Gewissenhaftigkeit am 24. nach Hollfeld mitgeführt und erst auf dem Wege nach Münchberg entlassen, nachdem ein Kaufmann aus Kulmbach obige 800 fl. beigeschafft hatte. Im Falle der Nichtbezahlung bedrohte man ihn mit 50 Prügel. Der P. Bursarius von Langheim und P. Cölestin von Banz wurden zur Beförderung der Zahlung der ihren Klöstern auferlegten Kontribution am 25. früh in Tiefenellern entlassen. Beide trafen nach den mit ihren Klöstern getroffenen Verabredungen zwei Tage später in Bayreuth ein, konnten aber wegen des eiligen Rückzuges der Preußen mit diesen nicht mehr verhandeln und begaben sich deshalb wieder nach Hause. Dagegen wurden der Prior von Langheim (Benedikt v. Redwitz), der Prior von Banz (Placidus Hubmann), der Amts-Verweser von Hallstadt, (Stapf) und der Vogt von Weismain (Förchtgott) unter harter Behandlung bis nach Leipzig mitgenommen und dort erst auf Verwenden des Dombechanten v. Werdenstein am 11. Juni in Freiheit gesetzt. Ein auf dem Wege von Kriegsrath v. Flesch an den Prinzen gerichtetes Schrei-

ben betreffs deren Freigebung war in die Hände des Obrist-Lieutenants v. Wunsch gerathen und von diesem unterschlagen worden, da es seine erklärte Absicht war, daß die Geisel nicht eher sollten entlassen werden, als bis Banz 6000 Rthlr., Langheim 8000, Amt Hallstadt 1000, Amt Weismain 3000 ihm würde gezahlt haben. Ueber die erfahrene Behandlung schreibt der Amtsvogt Kitzing in seinem Bericht Burgkunstadt 4. Juni: „Die entsetzliche Gotteslästerungen, Schwühre, Verwünschungen, boshafte Ausdruckungen, ausgeübte Räubereien und Plünderungen deren Preussen, vorzüglich von der Freipartie, kann nicht genug beschreiben. Geld genug haben diese Leute bey sich gehabt, und wir Geisel wurden schimpflich genug traktieret," Amtsvogt Förchtgott sagt in einem Billet (30. Mai): „non ut obsides, sed ut infames tractamur." Amts-Verweser Stapf von Hallstadt spricht sich in seinem nach seiner Rückkehr erstatteten amtlichen Bericht folgendermassen aus: „Von hiesigem Amte verlangte Lieutenant Friederich über 6000 Brod, dann Fourage-Portionen, kurz darauf wurde von grünen Husaren nachher Bamberg mitzureiten beordert, und dahin von denselben begleitet; Hernach forderte Ob.-Wachtmeister v. Roël auf dem Kloster Mönchsberg von mir aus hiesigem Amt 5000 fl. Brandsteuer, dieweilen aber das Geld aufzubringen die Ohnmöglichkeit vorschützte und in nichts mich einliese, so bin als Geisel auf Burg-Ebrach gebracht, den 22. dito, da in der Frühe Obrist-Lieutenant v. Wunsch mit Erlassung 3500 fl. nur noch 1500 fl. als ein Douceur von hiesigem Amt hat behaupten wollen, mit Zahlung derenselben aber nicht ferners aufgehalten, auf Unter-Aurach, den 23. Nachts wiederum auf Bamberg, den 24. mit der zuruckgegangenen preuß. Armee bey dem Wunschischen Freybataillon unter Aufsicht des Lieutenants Pechstett auf den hohen Berg bei Tiefen-Ellern zu Pferd mitgenommen, wo nebst anderen Bamberg. Geiseln als denen P. P. Prioren von Langheim und Bantz, dann

Vogt Fördhtgott von Weißmain, und aus dem Würtzburgischen P. Priorn von Kloster Schwartzach unter dem freyen Himmel über Nacht verbleiben muste. Den 25. wurde weiters mit besagten übrigen Geiseln auf Busbach, den 26. auf Neudorf, den 27. auf Hohenknodten, am nemlichen Tag um Mittags-Zeit zuruck auf Neudorf, gegen die Nacht wieder vorwärts auf Gefräs, den 28. auf Mönchberg, nemlichen Abends und die ganze Nacht über bis auf Birk fortgeführet, jedoch in Kutschen, in welchen wir sämtliche Geiseln den 29. Nachts ruheten. Den 30. wurde uns das Quartier in dem Steinhof angewiesen, worinen wir übernachteten, den 31. Abends musten nächstdabei wegen Dahinkunft des Obristen v. Kleist wir Geiseln dasselbe wieder räumen und unter dem freyen Himmel beym Feuer uns aufhalten, des Nachts erhielten wir Erlaubnus in denen Kutschen schlaffen zu dürffen, nächtlicher Weil gegen 12 Uhr wurden wir aufgewecket, um etwas gekochtes Fleisch auf dem Felde zu speisen, wodurch nur bemerkter Lieutenant Pechstett Gelegenheit genommen, den Vogt Förchtgott auf das schimpflichste mit Schändung eines schlechten Kerls, Hunds u. s. w. und dergleichen zu tractiren und mit 100 Schlägen zu drohen, weilen dieser eben zur Zeit, da der Prinz Heinrich Abends vorhero in der Nähe vorbey recognosciren geritten, zu denen P. P. Prioren etwas laut gesaget, aus denen Kutschen zu steigen und höchstgedachtem Prinzen sich sehen zu lassen, nebstdeme mußte beziehlter Vogt bey einer besonderen Wacht auf dem Feld biß anderen Tags so lange verbleiben, bis er 2 Ducaten Praesent dem eröfterten Lieutenant zugeschicket, desgleichen auch wir übrige Geiseln öfftere derley Aufwandt praestirten, um derley verdrüßlichen Tractamenten entübriget zu bleiben. Den 1. Juni ginge der Zug mit der Armée auf Hof, den 2. auf Oelsniz, allwo wir fünf benannte Geiseln den 3. mit noch 7 Offiziers des Frey-Bataillon des Obrist-Lieut. v. Wunsch

in dessen Quartier Mittag gespeist, hernach noch nemlichen Tag auf Reichenbach nur mit einem Commando, den 4. auf Blanitz, den 5. biß Mittags auf Altenburg und Abends noch auf Trena, und den 6. nachher Leipzig in den Wapperischen Gasthof in der Peters-Strassen transportiret, endlich wir vier Bamberger Geiseln allda auf Befehl des Prinzen Heinrich durch schriftliche Vorstellungen des Herrn Statthalters v. Werdenstein den 11. ohnengeldlich losgelassen, den 12. Abends von dem Commandanten zu Leipzig General v. Hausen mit einem Paß versehen wurden, darauf wir den 13. mittelst der Post unseren Rückweg nahmen und den 16. in Bamberg anlangten. Auf dem Hin- und Hermarsche hatten wir bis auf einige Mahlen vor baares Geld zu leben und in dem Hinmarsche, weilen wir mehrmahlen in geringen Dörffern unseren Aufenthalt nehmen musten, konten wir jezumahlen um theueres Geld die Nahrungs-Nothdurft nicht bekommen, mithin wir auch ein und andere Tage in Hunger und Kummer, und die ganze Zeit unserer hiesigen Abwesenheit in gröster Unordnung mit beschwehrlichsten Ungemach zubringen musten."

Nach dem Abzuge der Preußen lagen im Bambergischen wieder die Truppen der Reichsexekutions-Armee,*) mit dem Hauptquartier zu Forchheim bis zum 13. Juni, von Seite der geplagten Bevölkerung jedoch mit scheelen Augen angesehen. War man ohnedies nicht gut auf sie zu sprechen, weil sie haltlos immer zurückweichend selbst in guten Stellungen, wie zu Münchberg, wo Prinz Heinrich selbst sich auf einen starken Widerstand gefaßt gemacht hatte, den Preußen nicht die Spitze geboten und so Land und Stadt nicht blos preisgegeben, sondern die letztere noch besonders ins Unglück gebracht hatte, so steigerte sich der Unmuth geradezu zur

*) Oberst Weczey traf schon am 24. Mai, General v. Ried am 25. in der Stadt ein.

Erbitterung, da die Mannschaft an manchen Orten gegen die Bewohner nicht weniger brutal sich benahm als der Feind. In Bamberg verlangte am 27. Mai das kaiserliche Proviant-Kommissariat durch Anschreiben an die Statthalterei, daß die Bewohner die von den Preußen theils geschenkt theils gegen Bezahlung erhaltenen Magazins-Vorräthe, wovon auch Vieles aus der Stadt hinaus, theils heimlich theils öffentlich mainabwärts geschafft worden war, für die Reichsexekutions-Armee um einen bestimmten Preis wieder herausgeben sollten, was bei der großen Noth eine allgemeine Entrüstung hervorrief. Im Dorfe Sand mißhandelten kaiserl. Husaren den Schultheißen thätlich, weil er nicht binnen einer halben Stunde 10 Vorspannen schaffte, und führten zwei Dorfmeister als Arrestanten nach Knetzgau; ihre Forderungen in letzterem Orte ließen sie sich aber mit Geld abkaufen. Aehnliche Dragoner-Excesse fielen in Gosberg vor und in Burgkunstadt. Es ist nicht zu verwundern, daß solche Vergewaltigungen das verzweifelte Volk zur Empörung reizten. Wie wenig Respekt man vor der Reichsarmee hatte, zeigte sich besonders in Scheßlitz. Von diesem ganz ausgeleerten Amte verlangte der kaiserl. General v. Ried 1000 Rationen und gleichviele Portionen. Bei der Unmöglichkeit der Lieferung erklärte sich das kaiserl. Proviant-Amt zu Bamberg auf Ersuchen zur Leistung des Geforderten bereit, wenn nur vom Amte Scheßlitz die nöthigen Fuhrwerke geschickt würden. Dieses geschah, aber die nach Scheßlitz zum Weiterfahren der Magazinsvorräthe aufgebotenen Bauern der Umgegend stellten sich nicht ein; diejenigen, die von Bamberg die Vorräthe abgeholt hatten, weigerten sich, auch nur eine halbe Stunde weiter zu fahren, und warfen die Vorräthe in Scheßlitz auf die Straße. In Windischletten drohten die Bauern die zur Abholung von Fuhrwerken abgeschickten Bürger von Scheßlitz todt zu schlagen, wenn sie ein Stück Vieh anrührten; eine ähnliche aufrührerische Hal-

tung zeigten die anderen umliegenden Ortschaften. Die Bürger Bambergs verbaten sich durch Vermittelung und nachdrückliche Vertretung ihres Landesfürsten für die Folge das Hauptquartier (freilich umsonst), sowie die angesonnene Erneuerung des kaiserlichen Magazins, um nicht neuerdings ins Unglück zu kommen. Der Unwille des Volkes war so allgemein, daß die fürstl. Regierung am 7. Juni die Aemter veranlassen mußte, wegen der vielfachen Schmähreden gegen die Reichsarmee und deren Führer das Volk zu verwarnen und mit Strafen zu bedrohen, wogegen aus dem Hauptquartier zu Forchheim am 9. Juni ein Befehl erging, alle Excedenten des Militärs sofort zu arretieren. Wie gegründet die Mißstimmung des schwer geschädigten Volkes gegen die Reichsarmee war, läßt sich aus einem Schreiben des im Hauptquartier des Prinzen v. Zweibrücken anwesenden fürstlich bamberg. Marsch-Kommissärs Martin ersehen, dat. Forchheim 5. Juni: „Schlüßlich, gleichwie die Armee bisher, wo doch soviele Kaiserl. Königl. Truppen dabei waren, dem Lande wenig Schutz, ja vielmehr alles unheyl und Verderben verursachet, also ist jetzo, wo die Armee geschwächet, leicht zu vermuthen, was für Zutrauen oder Hülfshoffnung man sich davon zu versprechen habe. Ein gewisser Kayserl. General sagt mir heute diese Worte: „„Es dörften nur 3 oder höchstens 4000 Mann Preußen kommen, so würde die ganze Armee, wie solche jetzo hier stünde, auf und davon laufen."" Dieses ist ein Trost, wenn man siehet, was gleichwohlen durch diese Armee das Land mit dem Laager in Schäden und Kösten versetzet wird." Die buntgemischte, unzuverlässige, zerfahrene, schwerfällige Reichsarmee gegenüber der einheitlichen, geplanten, kecken Taktik des Feindes war in der That eine „elende" statt „eilende" Reichshülfe, wie in der Regensburger, den Reichskrieg gegen Friedrich II. betreffenden Urkunde durch ein Schreibversehen gestanden sein soll.*)

*) Nach der Schlacht bei Roßbach nannte man sie spottweise „Reißaus-Armee".

Am 13. Juni brach endlich das Hauptquartier des Prinzen v. Zweibrücken aus Forchheim auf, lag nochmals zwei Tage in Bamberg und bewegte sich dann in höchst langsamem Tempo, wobei der Tagmarsch gewöhnlich kaum zwei Stunden dauerte, über Eltmann, wo drei Tage gerastet wurde und es sehr gemüthlich zuging, über Haßfurt, Königsberg, Hofheim, Eichelsdorf u. s. w. nach Römhild. Am 24. Juni begab sich der Prinz v. Zweibrücken auf einige Wochen zu einer Badekur nach Mannheim, und Serbelloni führte an seiner Stelle den Oberbefehl. Für die hart mitgenommenen bambergischen Unterthanen wies der Kaiser aus der Kriegskasse unentgeltlich 20.000 fl. zur Wiederanschaffung des nöthigen Zugviehs an, die an die einzelnen Aemter vertheilt wurden. Auch die noch rückständigen Proviant- und Verpflegungsgelder beeilte man sich an die Unterthanen des Hochstifts auszuzahlen. Nach und nach kamen diese wieder zur Ruhe, wenn auch die Befürchtung einer nochmaligen Rückkehr der Preußen, zumal von den Nordgrenzen Frankens, von Schackau und Fladungen wiederholte Einfälle der Hannoveraner gemeldet wurden, nicht aufhörte. In seiner Sorge um die Sicherheit des Landes hatte der Bischof, da die meisten österreich. Truppen unter Haddick, Palfy und Maquire, der Kern der Reichsarmee, am 4. Juni als Besatzung gegen die sächsische Grenze nach Böhmen gezogen wurden, so daß der Reichsarmee nur noch zwei österreich. Regimenter und die dabei befindlichen Kroaten verblieben, um Zurücklassung eines Corps gebeten zur Deckung des fränk. Landes gegen die Preußen. Die Bitte wurde abgeschlagen mit der Motivirung, man wolle verhüten, daß der Krieg im fränkischen Kreise lokalisiert werde; ferner dürften die zwischen der großen kaiserlichen und der russischen Armee gemeinsam unternommenen Operationen nicht dadurch erschwert werden, daß man zur Verstärkung der etwa retirierenden Reichsarmee die in Böhmen stehenden Truppen nach Franken schicke,

Böhmen blosstelle und dem Feind Gelegenheit gebe, der kaiserl. Armee in den Rücken zu fallen; endlich solle durch Vereinigung des größeren Theiles der kaiserlichen bei der Reichsarmee befindlichen Truppen mit den böhmischen eine solche Macht geschaffen werden, daß zu deren Abhaltung von Sachsen der Feind sich nothwendig in dieses Land zurückziehen müsse. Man konnte sich mit dieser Antwort begnügen, weil die Kriegsunfälle, die den König von Preußen im Laufe des Sommers und Herbstes trafen, in Folge deren Sachsen von den Preußen gänzlich aufgegeben werden mußte, vor einem nahen neuen Ueberfall sicher stellten. Die Reichsarmee unter Serbelloni zog sich bereits im November wieder aus Sachsen in die Winterquartiere nach Franken zurück und schlug trotz alles Protestierens von Seite des Bischofs am 24. Dezbr. abermals ihr Hauptquartier in Bamberg auf. Der Bischof hatte beim kaiserlichen Hofe zu Wien, bei der Reichsversammlung zu Regensburg und bei dem Feldmarschall selbst Schritte gethan, um der so schwer heimgesuchten Stadt die neue Last der Einquartierung zu ersparen, und sogar gedroht, es auf Gewalt ankommen zu lassen. Vergebens! Den bambergischen Unterthanen wurden, wie es scheint, besonders auf Betreiben des im Hauptquartier einflußreichen kaiserl. Kommissärs v. Wiedmann neuerdings alle Lasten aufgebürdet; die Unterthanen der privilegierten, im Hochstift ansässigen Reichsritterschaft mußten sogar beim Durchzug der Truppen verschont bleiben, obgleich das kais. Mandat vom 2. Jan. 1758 für den Fall der Noth, der hier wohl vorhanden war, die Kassation der Ritterprivilegien voraussetzte.*) Eine Urkunde bemerkt, daß das Gold Vieles that. Das bambergische Land und Volk bedurfte aber der Ruhe, um sich von dem erlittenen Schaden nur einigermaßen zu erholen, der sich, abgesehen von der auferlegten Kriegs-

*) Deutsche Kriegskanzley für 1759 I. S. 642.

kontribution von 700.000 Rthlr., nach der gemachten amtlichen Zusammenstellung auf 828.764 fl. belief (Beilage 2,) wobei jedoch anzunehmen ist, daß an manchen Orten die Einbuße eher zu hoch als zu niedrig angeschlagen wurde, wie denn auch die Sprache der unter dem frischen Eindruck der erlittenen Vergewaltigungen niedergeschriebenen Aktenstücke eine schärfere ist, als sie in dieser Abhandlung Ausdruck gefunden hat.

5. Geiselhaft des Domdechanten und Statthalters Freiherrn v. Werdenstein.*)

Während am 23. Mai 1759 vormittags Statthalter, Kanzler, Räthe, Bürgermeister und Rath auf dem Rathhaus versammelt waren, um die fernere Verpflegung der feindlichen Truppen zu berathen und bitteren Klagen der Bewohner abzuhelfen, erschien daselbst gegen 12 Uhr ein Adjutant des Generals v. Itzenplitz mit dem Befehl, daß der Statthalter v. Werdenstein und der Hofkanzler v. Karg**) das Rath-

*) Jos. Eustach Anton Maria Freiherr von u. zu Werdenstein (Werthenstein) geb. 2. Okt. 1700, Herr zu Dellmässingen, des fürstl. Stifts Kempten Erbkämmerer, Stiftspropst zu S. Stephan (1750) und zu St. Jakob (1758), des Hochstifts Bamberg Domdechant (17. Juli 1758), hochfürstl. würzburg. und bamberg. geheimer Rath und Statthalter zu Bamberg, gest. 7. Juni 1764. (Ihm war von Jobst Bernhard v. Aufsees 1738 testamentarisch die Ausführung des Planes eines Erziehungshauses für Studierende übertragen worden, welchem Auftrag er auch durch eine höchst eifrige Aufsicht und Leitung bei Errichtung des Aufseessch. Seminars entsprach; in diesem befindet sich noch dessen Portrait.)

**) Georg Jos. Freiherr Karg v. Bebenburg, geb. zu Bamberg 1695. hochfürstl. geh. Hof- und Regier.-Rath, Hofrichter und Kanzler seit 25. Januar 1739, starb 1779 als Gutsherr zu Kirchschletten.

haus nicht verlassen, sondern die Ankunft des genannten Generals erwarten sollten. Gleich darauf erschien dieser mit dem Kriegsrath v. Flesch, erklärte in höflichen Ausdrücken*) auf Befehl des Prinzen Heinrich jene beiden als Geisel für das Hochstift Bamberg und gab sogleich jedem einen Lieutenant als Wache an die Seite. Abends nach 6 Uhr erhielt der Statthalter in seiner Wohnung den weiteren Befehl, mit dem Hofkanzler bis nachts 2 Uhr marschfertig in dem Quartier des Kriegsraths v. Flesch sich einzufinden. Dieses geschah. Nach zweistündigem Warten daselbst, während welcher Zeit der Statthalter der Einladung des Kriegsraths folgend bei diesem ein Frühstück nahm, der niedergeschlagene Hofkanzler aber im Wagen sitzen blieb, begann am 24. Mai gegen 4 Uhr der Aufbruch und, wie im Jahre vorher, langte man nach einem beschwerlichen Marsche bei dem betrübenden Anblick der von Plünderung und Verwüstung heimgesuchten bamberg. Ortschaften gegen 5 Uhr abends in Hollfeld an. Hier wurden die den Geiseln als Wache beigegebenen Offiziere zu ihren Regimentern entlassen und den ersteren eine freiere Bewegung in Aussicht gestellt. In Hollfeld traf man Jammer und Noth an. Kriegsrath v. Flesch, der in vertraulicher Weise dem Statthalter das Wohlwollen des Prinzen Heinrich versichert hatte, im geplünderten Amtshof auf die gewaltsam erbrochenen Schränke aufmerksam gemacht, gab lächend zur Antwort „daß dieses der preußischen Freipartie Hauptschlüssel sei". Ebensowenig würdigte er die von Seite des Hofkanzlers schriftlich zugeschickte Anzeige von der am 23. Mai nachts geschehenen Plünderung der Freih. v. Aufseesch. Mühle bei Kainach durch preuß. Soldaten, wobei des Müllers Sohn erschossen und der Vater tödtlich verwundet worden war. Eine Einladung

---

*) „S. Kgl. Hoheit wollten nicht als Geisel, sondern mehr zur Gesellschaft den Herrn Statthalter u. Herrn Hofkanzler bei sich haben."

des Generals v. Itzenplitz und des Kriegsraths zum Abendessen lehnten beide Geisel ab. Gegen ½8 Uhr wurde ihnen angekündigt, sich bis früh 2 Uhr marschfertig zu halten. Nach einer abermaligen zweistündigen Verzögerung des Abmarsches traf man am 25. Mai um 10 Uhr vormittags in Bayreuth ein.

In Bayreuth ließen die beiden bamberger Geisel sogleich den Markgrafen um eine Audienz bitten, zu welcher sie mit einer Einladung zur Tafel nach 2 Uhr durch einen Hofwagen abgeholt wurden. Mit kummervollem Herzen schilderten sie das Unglück Bambergs. Der Markgraf bezeugte sein Mitleid und indem er den Wunsch aussprach, in der Hauptsache sowohl, als auch zu ihrer eigenen Befreiung etwas beitragen zu können, gab er ihnen den Rath, ihm ein Promemoria einzuhändigen, um dasselbe bei dem Prinzen Heinrich zu befürworten.*) Gleich nach der Tafel, während welcher beide mit besonderer Distinction behandelt wurden, ließ der Hofkanzler durch den bayreuth. geheimen Minister v. Ellenrod das Promemoria dem Markgrafen übergeben. Bei der hierauf erfolgten Ankunft des Prinzen Heinrich wurde der Statthalter und der Kanzler in Gegenwart des ganzen bayreuth. Adels vorgestellt; sie begleiteten den Prinzen sodann in das Theater und erhielten durch den genannten Minister die tröstliche Zusicherung, daß gegen Ausstellung eines Reverses beide nach Bamberg sollten entlassen werden. Nachdem unterdessen v. Ellenrod mit dem Kriegsrath v. Flesch über den Revers Verhandlungen gepflogen hatte, erschien der letztere nachts gegen ¾1 Uhr im Gasthofe bei den bamberg. Geiseln mit der Eröffnung, daß S. k. Hoheit

*) Markgraf Friedrich war der Schwager des Prinzen. Die Markgräfin Friedrike Sophie Wilhelmine, des Königs v. Preußen Lieblingsschwester, war im Jahre vorher, 14. Okt. 1758, an dem für den König so unglücklichen Tage von Hochkirch gestorben.

einen von beiden gegen Unterzeichnung der Reversalien zu entlassen sich entschlossen habe. War die Hoffnung, daß durch Verwendung des Markgrafen beide würden entlassen werden, fehlgeschlagen, so ließ der Statthalter, obgleich sein Amt ihn zunächst nach Hause rief und von Seite des Prinzen die Entlassung ihm zugedacht war, dennoch in wahrhaft edler Rücksicht für den etwas kleinmüthigen Kanzler und seine beklemmten Familienverhältnisse (er hatte neun noch unerzogene Kinder) diesen von der angebotenen Gnade Gebrauch machen. Der Kanzler v. Karg unterschrieb nachts 1 Uhr den in einigen Punkten abgeänderten Revers und kehrte nach Bamberg zurück, während der Statthalter v. Werdenstein den 26. Mai früh 6 Uhr mit der Bagage auf Gefrees zu weiter marschierte, wo er abends 5 Uhr anlangte. Auch in Gefrees, wo am folgenden Tage gerastet wurde, hatte sich der Statthalter von Seite des Kriegsraths v. Flesch auf ausdrückliche Weisung des Prinzen Heinrich einer rücksichtsvollen Behandlung zu erfreuen. Das erhaltene Kompliment, daß die Entlassung des Kanzlers lediglich ihm zu Liebe geschehen sei, gab dem Statthalter Anlaß zu der Bemerkung, daß ohne seine eigene persönliche Anwesenheit in Bamberg die Beischaffung der Gelder und Wechsel kaum vorwärts gehen werde. Der nachdenklich gewordene Kriegsrath fragte hierauf, wer etwa für den Statthalter als Geisel zu substituiren wäre, worauf ihm dieser den bamberg. Kammerherrn v. Bibra zu Gleicherwiesen nannte, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt der Genehmigung des Fürstbischofs. Kriegsrath v. Flesch ritt hierauf in das ½ Stunde von Gefrees entfernte Hauptquartier des Prinzen Heinrich, brachte aber von da dem Statthalter nur neue Komplimente und eine Einladung zur fürstlichen Tafel in Hof mit; von einem Substituten für den Statthalter sprach er nicht mehr, äußerte aber Besorgniß wegen der Acceptation der Wechsel in Hamburg. Der Statthalter erwiderte mit Hinweisung auf die

durch seine jetzige Lage begründete Unmöglichkeit, etwas hiezu beizutragen, sprach jedoch die Hoffnung aus, daß die fürstlichen Räthe in Bamberg gewiß Alles aufbieten würden, um die allerdings über die Kräfte des Hochstifts weit hinausgehende Kontributions-Summe resp. die Wechsel beizuschaffen. Der Marsch von Gefrees nach Hof wurde am 28. Mai früh 2 Uhr fortgesetzt; nach einem kurzen Aufenthalt in Konradsreuth, wo das Gerücht, es hätten sich in der Nacht 400 österr. Husaren zwischen Gefrees und Hof sehen lassen, den Kriegsrath v. Flesch veranlaßte, zur Bedeckung der Bagage und der Kriegskasse eine Verstärkung von 200 Mann zu sich zu nehmen, traf man nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr in Hof ein, wo der Statthalter wieder sehr höflich empfangen wurde und bei dem Superintendenten ein feines Quartier erhielt.

In Hof, wo am 29. und 30. Mai die Armee rastete, erhielt an letzterem Tage gegen 11 Uhr der Statthalter einen Besuch des Generals v. Itzenplitz, der ungemein höflich ihm die tröstliche, freilich nicht ganz wahre Mittheilung machte, daß der Abzug der Preußen aus Bamberg ohne alle Beschwerniß für irgend Jemand stattgefunden habe und dabei zugleich für das in Bamberg erhaltene Präsent dankte.*) Dem bei dieser Gelegenheit geäußerten Wunsch Werdensteins, an den bevorstehenden Pfingstfeiertagen, 3. Juni, seinen religiösen Pflichten genügen zu dürfen, begegnete der General mit dem Vorschlag, an den ebenfalls in Hof anwesenden Prinzen Heinrich eine schriftliche Bitte um Ueberführung nach Leipzig zu richten. Diese ließ der Statthalter dem Prinzen durch den General-Adjutanten v. Kalkreuth überreichen und erhielt durch ebendenselben die Genehmigung mit

*) Es muß nicht gering gewesen sein, da der Kriegsrath v. Flesch 6000 fl. erhalten hatte.

der Einladung zur fürstlichen Tafel vor der Abreise. Nach derselben (31. Mai) reiste der Statthalter, versehen mit Paß und Befehlschreiben an den preuß. Stadtkommandanten in Leipzig, General v. Hauß, nach Unterzeichnung eines dem Kriegsrath v. Flesch ausgestellten Reverses, worin als Grund der Reise die Beförderung der Acceptation der auf Hamburg ausgestellten Wechsel angegeben ist, und nach vorausgegangener besonderer Ordre an die unterwegs liegenden Postämter, mit Extra-Post nach Leipzig ab, wo er am 1. Juni nachmittags 4 Uhr eintraf und vorläufig sich einer völlig freien Bewegung erfreute.

Am folgenden Tage berichtete der Statthalter dem Fürstbischof nach Würzburg seine Ankunft in Leipzig, empfing vormittags den Besuch der daselbst befindlichen Kriegsgefangenen der Reichsarmee, des Prinzen v. Salm, des Generals v. Riedesel, des Obristen v. Epting und mehrerer Offiziere, machte nachmittags seinen Gegenbesuch und seine Aufwartung bei dem General v. Hauß. Einige Tage später (6. Juni abends 7 Uhr) kamen auch die übrigen bamberg. Geisel, die Prioren von Langheim (P. Benedikt v. Redwitz), von Banz (P. Placidus Hubmann), die fürstlichen Beamten von Hallstadt (Stapf) und von Weismain (Förchtgott) nebst dem Prior von Schwarzach in Leipzig an und wurden zu dem Statthalter in den Wapplerischen Gasthof ins Quartier gewiesen, wo außer den bambergischen noch 14 andere sich befanden. Um die drei volle Wochen Umhergeschleppten und Mißhandelten zu befreien, ließ der Statthalter am folgenden Tage (7. Juni) an den Kriegsrath nach Chemnitz durch die preuß. Feldpost ein Schreiben abgehen, worin er es für seine Pflicht erachtete, zu verlangen, daß die genannten wider den Vertrag mitgenommenen Geisel entweder sofort entlassen oder ihm gestattet werde, deshalb sich unmittelbar an den Prinzen

Heinrich zu wenden. Das Schreiben hatte, wie aus dem Folgenden sich ergeben wird, den gewünschten Erfolg. An demselben Tage vormittags 11 Uhr erhielt der Statthalter den Besuch des Generals v. Hauß in Begleitung des Quartiermeisters Petri. Der erstere war nicht gut auf den Bischof zu sprechen und erging sich in heftigen Ausdrücken, worauf der Statthalter in freimüthiger Weise antwortete und auch den Vorwurf, daß die Bewohner Bambergs beim Einzug der Preußen auf diese geschossen und so Anlaß zur Plünderung gegeben hätten, entschieden zurückwies. Schließlich schüttete der General seine Galle noch über die Stifter und Klöster überhaupt aus. Am 7. Juni machte der Statthalter in einem ausführlicheren Schreiben dem Bischof Mittheilung über die betreffs der übrigen Geisel gethanen Schritte, über seine Verzichtleistung auf Entlassung zu Gunsten des Hofkanzlers, sowie über die erfahrene rücksichtsvolle Behandlung mit der Versicherung, das Weitere mit Gottergebenheit und Opferwilligkeit, die sich überhaupt in seinem Charakter aussprechen, ertragen zu wollen. Für ein (am 10. Juni Trinitatis) bei dem General v. Hauß gestelltes Ansuchen behufs einer Reise nach Halle erhielt er von diesem wenig Aussicht; dagegen geschah an demselben Tage auf Vortrag des Kriegsraths v. Flesch die Entlassung der vier bamberg. Geisel durch Ordre des Prinzen Heinrich. Am folgenden Vormittage wurde ihnen durch einen Adjutanten des Generals v. Hauß diese angekündigt, der dem würzburgischen Hochstift angehörige Prior von Schwarzach aber wegen rückständiger Zahlung der seinem Kloster auferlegten Kontribution zu den Wunschischen böhmischen Geiseln*) in das Schlapfische Haus in engeren Arrest gebracht. Wiederum war es der Statt-

*) Unter diesen befanden sich zwei Domherrn aus Leitmeritz, denen ebenfalls ein engerer Arrest angekündigt war mit der Drohung, auf die Hauptwache transportiert zu werden, wenn die Kontributionsgelder nicht binnen kurzer Zeit bezahlt würden.

halter, der durch ein Schreiben an den Kriegsrath für den Prior Fürbitte einlegte, daß derselbe in sein früheres Quartier zu ihm zurückgebracht und der Besuch des Gottesdienstes ihm gestattet werde.*) Am 12. Juni erstattete v. Werdenstein abermals Bericht an den Bischof nach Würzburg; auch gab er als am folgenden Tage die vier bamberg. Geisel von Leipzig in ihre Heimath abreisten, dem Vogt von Weismain außer mündlichen Aufträgen ein ausführliches Schreiben an den Bischof mit, woraus hervorgeht, daß er die Absicht hegte, die Bezahlung der für Bamberg unerschwinglichen Kontributions-Summe durch Verhandlungen nicht zu übereilen und die Verzögerung besonders durch feines Benehmen gegen den Kriegsrath v. Flesch zu verdecken, in der Hoffnung, bei einer günstigeren Wendung der Dinge die schwere Summe dem bedrängten Hochstift vielleicht ersparen zu können, sogar auf die Gefahr hin, daß er bei einer derartigen Haltung selbst empfindlich zu leiden hätte; der wahrhaft aufopfernde Eifer für sein unglückliches Hochstift ließ ihn, wofern es eben nicht gelang, durch schicklichen Geiseltausch, wie man im vorhergehenden Jahre gethan, ihn zu befreien, auf sich selbst keine Rücksicht nehmen, obgleich er in einem Schreiben an den Hofrath Reuther (19. Juni) ausspricht, „daß er, wie er im vorhergehenden Jahre wenig Ehre und Dank aufgehoben,**) so auch in diesem sich nichts anderes verspreche.“ In jener Absicht bestärkte ihn auch eine gewisse Unruhe, die er unter den Preußen wahrnahm, die Eile, mit der sie die Kontributionen beizutreiben suchten, die Transportierung der obengenannten Kriegsgefangenen des Reichsheeres nach Magdeburg, was ihm, so leid ihm auch das letztere that, gute Symptome zu sein schienen.

*) Am 19. Juni schrieb v. Flesch zurück, daß auf erstatteten Vortrag der Prinz Heinrich aus Rücksicht für den Statthalter versprochen habe, an Ob.-Lieut. v. Wunsch entsprechenden Befehl ergehen zu lassen. Allein der Prior blieb mit den böhm. Geiseln eingesperrt.

**) 28. Ber. S. 67.

Nicht geringe Verlegenheit bereitete unterdessen dem Statthalter das, wie er meinte, unvorsichtiger Weise zu bald in Druck gekommene unter dem 31. Mai erlassene kaiserl. Mandat, welches die von den Preußen dem Hochstift Bamberg als Brandschatzung abgedrungenen Wechsel annullierte. (Beilage 3.) Er fürchtete, daß daraus schlimme Folgen für das Hochstift und auch für ihn selbst entstehen möchten. Hierauf bezügliche Aeußerungen bekam er schon am 17. Juni (Sonntag) vom General Hauß, bei dem er zur Tafel geladen war, zu hören, der in seiner gewohnten heftigen Weise sich wieder über die Erz- und Hochstifter ausließ und seine bereits am 7. Juni dem Statthalter gemachte Aeußerung wiederholte, es sei ein Glück für Bamberg, daß nicht der König selbst dahin gekommen, denn dann wäre die Stadt gewiß eingeäschert worden.*) War der Statthalter schon vom Kriegsrath v. Flesch gelegenheitlich der Mittheilung der Entlassung der bamberg. Geiseln (10. Juni) im Auftrag des Prinzen gemahnt worden, für Aufbringung der Gelder und Acceptation der Wechsel Schritte zu thun, so mußte er jetzt vom General v. Hauß abermals eine solche Aufforderung hören, welcher er in seiner Lage doch nicht nachkommen konnte. Dabei war er stets auch um deswillen in Verlegenheit, weil er von Seite des Bischofs auf seine Berichte keine Antwort erhielt und über dessen Intentionen in Unkenntniß war.

*) Damit dürfte der General doch zu viel behauptet haben. Des Königs Absicht, weshalb er seinen Bruder zu einem Zuge nach Franken drängte, ging dahin, vor Ankunft der Russen einen Schlag gegen die Reichsarmee auszuführen und namentlich die Magazine derselben zu vernichten; bei dem von den Reichstruppen in der Stadt auf die einrückenden Preußen geschehenen Angriffe hätte wohl auch der König die Schuldlosigkeit der Bürger gewürdigt; daß es ihm nicht einmal um eine so schwere Kontribution zu thun war, sagt er selbst in einem Brief an den Prinzen Heinrich dat. Landshut 23. Mai: „Wenn Sie Geld herausbringen können, so ist es immerhin gut, doch sei dies nicht Ihre Hauptaufgabe“ (objet principale.) Schöning I.. 66.

Gegenüber der bamberg. Geistlichkeit, Bürgerschaft und Landesvertretung, welche für Vereinigung der Kontribution waren, wollte nämlich der Bischof der kaiserl. Regierung, welche unaufgefordert in wohlgemeinter Absicht für Bamberg die Wechsel annulliert hatte, nicht zuwider handeln; er wollte es mit Oesterreich, auf das er sein Vertrauen setzte, nicht verderben und „den Weg zur Säkularisation nicht selbst bahnen." Doch wollte er auch nicht selbst durch Abkündigung der Wechsel vorgehen, um die Preußen nicht noch mehr zu reizen und die Geisel nicht einem noch schlimmeren Loose auszusetzen, sondern dieses gehässige Geschäft der kaiserl. Regierung überlassen. (Schreib. des Bisch. an die Statthalterei 9. Juni.) Diese Intentionen des Bischofs wurden in der Statthalterei-Konferenz angenommen und dann am 11. von dem Bischof in Würzburg ein Schreiben nach Wien abgeschickt, worin noch gebeten wurde, man möge, um die bambergische Regierung in den Augen Preußens einigermaßen zu rechtfertigen, dem Bischof das schärffste Verbot der Zahlung unter Strafandrohung kaiserlicherseits aussprechen. Hievon hatte v. Werdenstein natürlich keine Kenntniß. Jene Mahnungen aber erhielten einen besonderen Nachdruck, als am 20. Juni nachmittags nach 4 Uhr ein Adjutant des Generals v. Hauß unter Uebergabe eines aus Chemnitz (19. Juni) dat. Schreibens des Kriegsraths v. Flesch auf Befehl des Prinzen dem Statthalter Arrest ankündigte und ihm sogleich eine Wache vor das Zimmer setzte. Den Schlüssel zu dieser unvermutheten Situationsänderung gab das genannte Schreiben. Tags vorher war nämlich der nach Hamburg geschickte Courrier zurückgekommen mit der Nachricht, daß die bamberg. Wechsel von der Kaufmannschaft daselbst nicht acceptiert worden seien. Prinz Heinrich war über diese Zurückweisung nicht wenig ungehalten, da noch dazu verlautete, daß von Wien aus an den Magistrat in Hamburg die Weisung ergangen sei, die Annahme und Zah-

lung der Wechsel nicht zu gestatten. Man schöpfte nun preußischerseits den Verdacht, es möchte die genannte Weisung von Bamberg aus veranlaßt worden sein. General v. Hauß sprach dies zwei Tage später dem Statthalter gegenüber geradezu als Thatsache aus, wogegen der letztere versicherte, daß ihm von einem solchen Schritte nicht das Mindeste bekannt sei.*) Dazu kam, daß der am 25. Mai in Bayreuth entlassene Hofkanzler über die etwa behufs der Aufbringung der Gelder geschehenen Schritte noch nicht die geringste Nachricht gegeben hatte, was derselbe übrigens nicht konnte, weil er nach seiner Ankunft in Bamberg eine schwere Krankheit durchzumachen hatte. Indem nun der Kriegsrath außer diesen Mittheilungen die Unzufriedenheit des Prinzen äußerte und auf die üblen Folgen hinwies, stellte er in dessen Namen zugleich das Ersuchen an den Statthalter, per estaffete dem Hofkanzler nach Bamberg zu schreiben, im Falle der am 21. Juni fällige Wechsel bis Ende des Monats nicht berichtigt, und zugleich die Zahlung des folgenden durch Kreditbriefe an Leipziger Kaufleute nicht gesichert sei, so habe derselbe sich am 1. Juli dem unterschriebenen Reverse

---

*) Einen Antrag auf Annullierung der Wechsel hatte der Bischof allerdings am 30. Mai in einem Schreiben an den Grafen Colloredo gestellt; dieselbe erfolgte aber schon am folgenden Tage zu Wien ganz aus eigenem Antrieb. Der Reichsvicekanzler Graf v. Colloredo erklärte in dem das kaiserl. Patent begleitenden Schreiben an den Bischof, daß die Nachricht von der erzwungenen Wechselausstellung ihm durch den kommandierenden General zugekommen sei. Der Vicekanzler sorgte auch sogleich für die Veröffentlichung des kais. Patents in den Reichszeitungen. (Beilage 4). Außerdem erging ein kaiserl. Cirkular mit Zahlungsverbot an die Magistrate der Städte: Hamburg, Lübeck, Bremen, Nürnberg, Frankfurt, Köln, Augsburg, Ulm, Regensburg, Wetzlar und Aachen. Nach einem Schreiben Colloredo's (9. Juni) gab der Kaiser auch der Armee den Befehl, in preußischen Ländern die doppelte Kontribution und auch Geisel zur Auswechselung auszuheben.

gemäß sich in Leipzig zu stellen. Der Statthalter willfahrte dem Verlangen durch ein noch an demselben Tage (20. Juni) an die fürstliche Regierung ausgefertigtes Schreiben unter Berufung auf die dem Vogt von Weismain gegebenen mündlichen Aufträge und unter Beilegung einer Abschrift der vom Kriegsrath erhaltenen Zuschrift. Beides überschickte er dem General v. Hauß mit dem Ersuchen, solches per estaffette nach Bamberg befördern zu lassen, die der Statthalter, obgleich er wegen geringen Kassabestandes gebeten hatte, daß man die Bezahlung derselben in Bamberg geschehen lassen möge, dennoch sogleich beim Abgang abends 7 Uhr mit 14 Thlr. abfinden mußte. An den Prinzen Heinrich aber und an den Kriegsrath v. Flesch schickte er Entschuldigungsschreiben (21. Juni), worin er mit dem Ausdrucke seines Bedauerns über den Verlust der Gnade des Prinzen sein bis auf das Mark ausgepreßtes bamberg. Land wegen Verzögerung der Bezahlung der unerschwinglichen Kontribution und auch den schwer heimgesuchten Hofkanzler v. Karg auf das wärmste vertheidigte. Dabei vergaß er aber auch sich selbst nicht, indem er wiederholt daran erinnerte, wie nothwendig seine Anwesenheit in Bamberg sei, wenn die Sachen vorwärts gehen sollten, und verfehlte auch nicht, zu gleicher Zeit bei dem Dompropst v. Frankenstein in Würzburg anzufragen, ob eine gegründete Hoffnung für ihn vorhanden sei, gegen andere Geisel ausgewechselt zu werden. Ein Verlangen darnach war ihm nicht zu verdenken. Denn am 23. Juni gegen Mittag erschien schon wieder General v. Hauß bei ihm unter heftigen Ausbrüchen und Drohungen die Beischaffung der Gelder fordernd. Der Statthalter wiederholte seine Versicherung, in seiner jetzigen Lage nichts thun zu können und erklärte es geradezu als einen Fehler preußischerseits, daß man den Dombechant und Statthalter als die bei Vereinigung obschwebender Verhältnisse nothwendigste Person trotz aller in Bamberg geschehenen Vorstellungen und

Bitten als Geisel mitgenommen habe. Den Drohungen setzte er eine ruhige Ergebenheit entgegen. Der unangenehme Besuch des Generals, dessen brutales Auftreten von der Rücksicht, deren der Statthalter von Seite des Kriegsraths v. Flesch, des Generaladjutanten v. Kalkreuth und von Seite des Prinzen selbst sich bisher zu erfreuen hatte, sehr abstach, wiederholte sich am 26. Juni vormittags, wobei derselbe sich erkundigte, ob auf das am 20. Juni per estaffete nach Bamberg abgegangene Schreiben noch keine Antwort eingetroffen sei. Auf die Bemerkung des Statthalters, daß eine solche bis jetzt kaum habe eintreffen können, replizierte der General, man müsse ein für allemal Geld schaffen; die Katholischen hätten den Grundsatz, den Ketzern nicht Wort zu halten; die Entlassung der Geisel sei bei dem Prinzen erschlichen worden; man halte von Seite Bambergs kein Wort nicht. Eine wiederholte Vorstellung wegen des in Arrest gehaltenen Priors von Schwarzach schnitt der General mit den Wortrn ab: „Lasset die Hunde krepieren." Dagegen versicherte Prinz Heinrich durch Reskript aus seinem Hauptquartier in Dittersdorf bei Chemnitz vom 24. Juni als Beantwortung des vom Statthalter (21. Juni) an ihn ergangenen Entschuldigungsschreibens diesem seine Gnade mit der Bemerkung, daß die Wachen vor seiner Thüre nur zu seiner persönlichen Sicherheit bestimmt und daß wegen Besuchs des Gottesdienstes, wozu der Statthalter beim General sowohl als beim Prinzen um Erlaubniß gebeten hatte, Ordre an den ersteren ergangen sei. Wie viel diese werth war, läßt sich daraus ersehen, daß auf die einige Tage später am Feste Peter und Paul an den General geschickte Bitte um Erlaubniß zum Besuch der Kirche die Antwort kam: „der Papst habe es verboten"; und als der Statthalter unter Berufung auf das Reskript des Prinzen die Bitte wiederholen ließ, wurde der Bediente desselben vom General mit den Worten abgefertigt: „Da der Kaiser

verboten Geld zu geben, so sei es auch verboten in die Kirche zu gehen."

Der unerquickliche Aufenthalt in Leipzig nahm für den Statthalter ein unvermuthetes Ende, als am 4. Juli vormittags 11 Uhr ein vom General v. Hauß geschickter Husarenlieutenant ihm eröffnete, daß Prinz Heinrich es ihm freistelle, zu Kriegsrath v. Flesch nach Chemnitz zu reisen, um mit ihm die Sache auszumachen. Der Statthalter erklärte, daß er nicht wisse, was er als Geisel ausmachen solle oder könne, und beklagte sich zugleich über den unverdienten Arrest sowie über das brutale Benehmen des Generals v. Hauß. Noch an demselben Abend ließ der eben genannte General dem Statthalter wissen, daß er am anderen Tage früh 5 Uhr sich reisefertig zu halten habe, um mit der Post unter Husarenbegleitung nach Chemnitz abzugehen, und ließ ihm zugleich ein Schreiben des Kriegsraths v. Flesch (dat. Chemnitz 3. Juli) einhändigen, worin als Zweck der zu unternehmenden Reise angegeben war, es solle, da weder der Kanzler v. Karg dem Revers zufolge zur festgesetzten Zeit sich wieder gestellt habe, noch die Gelder gezahlt worden seien, eine persönliche Besprechung stattfinden über die Mittel und Wege, wie die Erfüllung der mit Bamberg geschlossenen Konvention zu erreichen sei. Die Bitte des Statthalters, als Arrestant unentgeltlich transportiert zu werden, da er nicht wohl bei Kasse war und auch dem Hochstift keine Kosten machen wollte, wurde vom General abgewiesen. Da v. Werdenstein nicht wußte, was seine weiteren Schicksale sein würden, so packte er zusammen, ließ sich von einem Leipziger Kaufmann auf Kredit des bamberg. Kaufmanns Heller 500 Thlr. geben und trat am 5. Juli früh 5 Uhr unter Eskorte dreier schwarzer Husaren die Reise von Leipzig nach Chemnitz an, wo er unter dem schlechtesten Wetter und nach allen möglichen Unannehmlichkeiten am 6. Juli früh ½9 Uhr anlangte.

Nach einem höflichen Empfang in der Wohnung des Kriegsraths ließ dieser sogleich seinen Unmuth aus über das Ausbleiben der bamberg. Kontributionsgelder und des Hofkanzlers v. Karg, sowie über die von Seite des Kaisers geschehene Kassierung der ausgestellten Wechsel; er drohte zugleich mit Exekution unter Sengen und Brennen, Fortschleppen von jung und alt, mit Verwüstung des bamberg. und würzburg. Landes. Der Statthalter entschuldigte sich wie früher mit seinem Unvermögen, in seiner Lage und Eigenschaft als Arrestant etwas thun zu können und lehnte insbesondere mit Entschiedenheit die Zumuthung ab, zur Deckung des 1. Wechsels von 100.000 Thlr. in die Vermünzung des bei dem Einfalle im vorhergehenden Jahre den Preußen pfandweise überlassenen und trotz der durch Geiselaustausch bereinigten vorigjährigen Kontributionssache noch immer in deren Händen befindlichen Hof- und Kirchensilbers einzuwilligen. Mit Betonung der Unfähigkeit, als arrestierter Geisel eine Amtshandlung für das Hochstift vornehmen zu können, wies er ebenso entschieden auch einen zweiten Antrag ab, nämlich, wofern ein Privatkaufmann oder Negotiant die Wechsel einzulösen bereit sei, sich urkundlich zur Wiederzahlung zu verbürgen, eine Handlung, zu welcher er auch im Stande der Freiheit einer besonderen Vollmacht bedurfte, wenn die Gewährschaft Geltung haben sollte. Schlüßlich bekam der Statthalter die alten Vorwürfe wegen des Ausbleibens des Hofkanzlers und wegen der Verzögerung der Antwort auf das per estaffete nach Bamberg geschickte Schreiben zu hören, die er mit Ruhe bündig und treffend widerlegte. Von jenem Schreiben verlangte der Kriegsrath zur Kenntnißnahme eine Abschrift, welche der Statthalter ihm verabfolgen ließ. Bei einem Besuch, den dieser noch an demselben Nachmittag dem General v. Itzenplitz abstattete, wurde er sehr freundlich empfangen. Dagegen erschien abends 7 Uhr der Kriegsrath v. Flesch in Feuer und Flamme

wegen des kurzen, nichtssagenden und auf mündliche Mittheilungen sich berufenden Schreibens, welche der Statthalter dem Vogt Förchtgott von Weismain mitgegeben; er verlangte schriftliche Aufklärung, worin jene mündlichen Aufträge bestanden, und stieß die alten Drohungen vom Fortschleppen der Leute, vom Verbrennen und Verwüsten des Landes aus. Der Statthalter sah diese heftigen Aeußerungen als an die bamberg. Regierung adressiert an und wiederholte daher die bereits vormittags gestellte Bitte um schriftliche Zustellung der Intentionen des Königs und des Prinzen Heinrich, weil man außerdem in Bamberg an die Möglichkeit dergleichen unerhörter preußischerseits beabsichtigter Grausamkeiten nie glauben werde, wozu aber der Kriegsrath ebensowenig wie vormittags sich herbeiließ. Am 7. Juli überschickte v. Werdenstein dem Kriegsrath die verlangte schriftl. Erklärung betreffs der dem Vogt von Weismain an die bamberg. Regierung mitgegebenen mündlichen Aufträge des Inhalts, daß der genannte Vogt angewiesen war, neben der Aufforderung zur Beschleunigung der Kontributionszahlung auch eine getreue Schilderung der auf dem Transport nach Leipzig preußischerseits den Geiseln zu Theil gewordenen rücksichtslosen Behandlung nach Bamberg zu überbringen, für welche Äüßerung der Statthalter behufs Vermeidung von Unannehmlichkeiten den Kriegsrath um Diskretion bat. Eine Stunde später beruhigte ihn der letztere durch einen Besuch, wobei er einen milderen Ton anschlug. Auch der Prinz Heinrich ließ am anderen Tage (8. Juli) von Dittersdorf aus dem Statthalter seine Gnade versichern, nicht aber ohne dabei abermals seine Unzufriedenheit über die Saumseligkeit betreffs der bamberg. Wechsel ausdrücken zu lassen. Der Statthalter mußte immer wieder den auf das äußerste erschöpften Zustand seines ruinierten bamberg. Landes als Entschuldigung dem gereizten Kriegsrath entgegenhalten und schlüßlich sich der Zumuthung fügen, ein

abermaliges Vorstellungsschreiben nach Bamberg abgehen zu lassen, nachdem ein wiederholter Antrag, durch irgend einen bemittelten Negotianten die Beischaffung der Summe zu veranlassen, von Seite des Statthalters nochmals mit der Bemerkung abgelehnt worden war, daß er in seiner Lage und Eigenschaft als Geisel nichts zu unternehmen im Stande sei.

Die Verhandlungen in Chemnitz waren damit zu Ende. Nachdem nämlich der Statthalter an demselben Tage bei General v. Itzenplitz gespeist hatte, kündigte ihm am Abend der Kriegsrath an, bis anderen Tages früh 4 Uhr marschfertig sich einzufinden, ohne anzugeben, wohin es gehen solle. v. Werdenstein stellte sich ein und nach dem obligaten zweistündigen Warten ging der beschwerliche Marsch von Chemnitz über Freiberg weiter; am 10. Juli abends 7 Uhr langte man in Dresden an. Die Bitte, am anderen Tage die Kirche besuchen zu dürfen, wurde vom Kriegsrath mit dem Bemerken abgelehnt, es sei kein Sonntag; übrigens solle für die weiteren Tage die Ordre des Prinzen Heinrich hierüber eingeholt werden. Am 11. Juli abends machte der Kriegsrath dem Statthalter einen Besuch und beschuldigte ihn, er habe die Aeußerung gethan, „man habe zwar in Bamberg die Wechsel ausgestellt, deshalb zahle man aber doch nichts." Der Statthalter verlangte den Namen desjenigen zu wissen, der diese Verleumdung gegen ihn ausgesprochen, konnte denselben aber weder diesmal, noch am folgenden Tage, wo er nochmals interpellierte, erfahren. Dagegen erhielt er aus dem Munde des Kriegsraths die Mittheilung, daß der polnische und kursächsische Geheimrath Graf v. Polza sich zur Annahme der Wechsel bereit erklärt und daß er (der Kriegsrath) mit dem genannten Grafen am folgenden Tage zu weiteren Verhandlungen bei dem Statthalter sich einfinden werde. Der letztere protestierte hiegegen in der

bisherigen Weise, indem er versicherte, daß er, so lieb es ihm sei, wenn sich eine Mittelsperson fände, in seiner gegenwärtigen Situation nicht im mindesten behülflich sein könne. Noch am Abend erhielt der Statthalter durch Vermittelung der Freifrau v. Zemen und durch Verwendung des kurbayerischen Hofraths und Leibarztes Wolter von Seite des Feldmarschalls Grafen v. Schmettau, des preuß. Kommandanten in Dresden, das Offert, am anderen Tage in die Kirche gefahren zu werden und bei der Tafel zu erscheinen; das letztere ließ der Gouverneur am 12. Juli früh wieder absagen, weil ihn unverhofft der Prinz Heinrich „überfallen.“ (Dafür war der Statthalter am 13. eingeladen.) Zum erstenmal seit seiner Abreise von Bamberg las der Statthalter die hl. Messe (12. Juli). Um 11 Uhr erschien Kriegsrath v. Flesch mit dem Grafen v. Polza zur Verhandlung wegen der Wechsel. Der Statthalter protestierte nochmals, hatte aber nichts gegen den Vorschlag des Grafen, auf seine (des Grafen) Kosten und Gefahr einen Expressen nach Bamberg zu schicken, um daselbst Vorschläge anzuhören.

Endlich lief an diesem Tage auch das Antwortschreiben von der fürstlichen Regierung auf das per estaffete am 20. Juni aus Leipzig erlassene Schreiben ein und wurde sofort dem Kriegsrath v. Flesch mitgetheilt. Es enhielt die mit Belegen begründete Erklärung, daß alle auswärts gethanen Schritte zur Beischaffung des Geldes bei der allgemeinen Kreditlosigkeit, besonders nach dem Erscheinen des kaiserlichen Mandats ohne Erfolg gewesen*), die Aufbringung im Lande selbst aber in Folge der von den Preußen ge-

*) Die bereits am 23. Mai durch den Statthalter selbst noch von Bamberg aus um Geldvorschüsse zur Bezahlung der Kriegskontribution angegangenen Bischöfe und Domkapitel von Speier und Constanz gaben unter Vorschutz ihrer eigenen Bedürnisse eine ablehnende Antwort.

schehenen schweren Schädigungen und der dadurch verursachten gänzlichen Erschöpfung unmöglich sei. — „füget man dem noch hinzu, daß man besagten Herrn Kriegsrathen v. Flesch, als er in Bamberg auf Zusammenbringung mehreren baaren Gelds so ohnablässig bestehen wollen, in specie beschwerführlich vorgestellet habe, wie durch Fortwehrung deren außerordentlichen Erpressungen von allerley Art das Land vollens von allen Mittlen entblößet werde und das gleichwollen dessen allen ohngeachtet nicht einmahl bey der so überlästigen Einquartierung, beschwerlichen Natural-Lieferung und so ohnerschwinglichen partikular Contributions-Eintreibung verblieben, sondern das Unheil besonders annoch beym Abzug der Völkeren mit Hinwegschleppung des mehresten Viehs, Abforderung noch mehrerer Contribution der aufgerichteten Convention zu entgegen und in viel andere weege um ein großes vermehret worden, so läßt sich der Schluß leicht machen, daß an einheimische Geld- und Mittelaufbringung zu einiger Contribution oder Frist-zahlung leider! nicht einmal zu gedenken, ja daß es mit diesen leider! nun zum drittenmahl härtiglichst mitgenohmen erarmbten Hochstift so weit gekommen seye, daß man nicht einmahl die nothdürftige geld Mitteln zu Bestreitung deren ohnumgänglich nothwendig Auslagen von tag zu tag aufzubringen weiß." Zugleich verwahrte sich die fürstliche Regierung feierlich gegen die Anschuldigung, in Wien die Kassierung der hamburg. Wechsel veranlaßt zu haben. Die deutliche Erklärung, mit welcher den Preußen aber nicht gedient war, bewog diese, auf einem anderen Wege wenigstens eine theilweise Bezahlung sich zu verschaffen. Am 14. Julie abends erschien nämlich der Kriegsrath bei dem Statthalter und stellte nach vorausgegangenem Einvernehmen mit dem Prinzen den Antrag: es solle der außer den Wechseln auf Hamburg am 21. Mai ausgestellte in sechs Monaten zahlbare Solawechsel von 100.000 Thlr. an Bamberg zurückgegeben, da-

gegen das noch in preußischen Händen befindliche Bamberger Silber zur freien Disposition den Preußen überlassen werden. Damit war in anderen Worten der bereits abgewiesene Chemnitzer Antrag wiederholt, zugleich aber das Eigenthumsrecht Bambergs auf den genannten Silberschatz preußischerseits anerkannt. In der Erwägung, daß die Vollständigkeit des zu Bamberg übergebenen Silbers in Folge Herumschleppens und Oeffnens der Kisten sehr fraglich war, ferner daß im Falle etwaiger späterer gegenseitiger Ersatzleistung die Summe von 100.000 Thlr. durch diesen Vertrag dem Hochstift gesichert wurde und die betreffenden Kirchen damit entschädigt werden konnten, während, wenn es zu einer gegenseitigen Entschädigung nicht kam, das Silber doch verloren war, verstand sich der Statthalter nach langem Sträuben endlich dazu, den Revers zu unterschreiben, wobei er nach den in seiner vorigjährigen Geiselhaft gemachten Erfahrungen (28. Ber. S. 67) wohl voraussehen mochte, daß der Fürstbischof diesen Schritt mißbilligen werde. In dem hierüber an die bamberg. Regierung zu erstattenden Bericht sollte zugleich ausgesprochen werden, daß mit Nachlaß von 75.000 Thlr. für die nach geschlossener Konvention im bamberg. Lande noch geschehenen preußischen Excesse in summa 175.000 Thlr. von der bamberg. Kontribution sollten als bezahlt angesehen werden,*) so daß noch 500.000 Thlr. zu zahlen verbleiben sollten. Für die Zahlung der letzteren sollte Graf v. Polza den Mittler machen und hierüber die geeigneten Schreiben an den Bischof und an die bamberg. Regierung durch besondere Boten abgeschickt werden. Das Schreiben des Statthalters mußte aber dem Kriegsrath v. Flesch zuvor zur Einsicht mitgetheilt werden. (Die Schreiben wurden unter dem 16. Juli abgefertigt.) Unterdessen

*) Die 75.000 Thlr. sollten aber zurückgenommen werden, wenn man sich mit der Zahlung der rückständigen Kontribution saumselig zeige.

war dem Statthalter, welcher mit Hofrath Wolter bei dem Grafen v. Polza zu Tisch geladen war (14. Juli), von beiden eröffnet worden, daß sie bei Prinz Heinrich für Bamberg gesprochen und zu hoffen sei, daß nochmals 200.000 Thlr. würden nachgelassen werden, wenn von Seite Bambergs Ernst mit der Zahlung gemacht würde, so daß nur noch 300.000 Thlr, zu zahlen übrig blieben. Graf Polza erklärte sich bereit, deshalb eigens einen Boten nach Würzburg und von da nach Bamberg schicken zu wollen, der Statthalter möge die Sache nur befürworten. Dieser aber suchte die Kreditlosigkeit des Hochstifts vorwendend auch diesmal auszuweichen in der Hoffnung, bei der zu erwartenden besseren Wendung der Dinge und passenden Geiselauswechselung durch Hinausschiebung der Sache seinem bedrängten Bamberger Lande die immer noch sehr schwere Kontribution ersparen zu können. Hierauf bemerkten jene beiden, daß im Weigerungsfalle ein neuer Einfall ins Hochstift preußischerseits zur Schadloshaltung sicher eintreten werde; Prinz Heinrich gebe noch 14 Tage Zeit zur Vereinigung des Kontributionsgeschäfts. Am Abend brachte der Kriegsrath die für die bamberg. Regierung bestimmten durchgesehenen Entwurfschreiben, wobei er abermals im Namen des Prinzen über das ungerechtfertigte Ausbleiben des als Geisel nach Leipzig zurückcitierten Hofkanzlers v. Karg sich beschwerte und vom Statthalter verlangte, demselben zu schreiben, daß er, falls die angebotene Vermittelung des Grafen Polza nicht angenommen würde, dem Revers zufolge bei Vermeidung der unangenehmsten Folgen binnen 10 Tagen in Leipzig sich zu stellen oder die Unmöglichkeit seines Erscheinens glaubhaft darzulegen habe*); auch mußte der Statthalter

*) Derselbe war zur völligen Genesung am 22. Juni auf sein Gut nach Kirchschletten übergesiedelt und hatte bereits am 3. Juli von da aus sein Rechtfertigungsschreiben an den Statthalter abgeschickt. Dieser hielt es aber für besser, es vor der Hand nicht zu präsentieren.

trotz alles Sträubens noch ein gesondertes Schreiben an die Person des Bischofs richten, um ihm unter Hinweis auf etwaige Beiziehung der um Bamberg situierten Ritterschaft Gebürg und Steigerwald und auswärtigen Herrschaften zu proportionierten Kontributionsbeiträgen die ernste Betreibung des Zahlungsgeschäfts dringend an das Herz zu legen*). In einer durch Hofrath Wolters Vermittelung zu gleicher Zeit über München erlassenen geheimen Zuschrift an den Bischof stellte aber der Statthalter die unbelauschte Bitte, für den Fall, daß wirklich keine Aussicht sei „durch Geiselauswechselung die Kontributionslast von sich zu schieben und das Hochstift Bamberg vor aller künftigen Gefahr sicher zu stellen“, dem Bamberger Rathskollegium die ernstliche Beschäftigung der Kontributionszahlung anzuempfehlen und den hiezu abgeschickten kurfürstlichen Hofrath Spann wohl aufzunehmen. In letzterer Hinsicht richtete der Statthalter noch ein besonderes Schreiben an den Präsidenten v. Voit. Als die obengenannten Schreiben am 16. Juli von Kriegsrath v. Flesch zur Bestellung übernommen wurden, bat der Statthalter um Aufhebung der Husarenwache vor seiner Thüre und um Dispensirung von den bisher durch Wirthskonto vorgelegten deshalb gehabten Unkosten. Die erstere Bitte fand schon am folgenden Tage Gewährung durch Rückantwort auf ein am 13. Juli auf Betreiben der Freifrau v. Rollin durch den Leibarzt Piankony an den Prinzen

*) Die Beiziehung der fränkischen freien Reichsritterschaft zur Kontributionszahlung hatte der Statthalter bereits am 23. Mai, am Tage vor seiner Abreise von Bamberg mittelst Anschreibens versucht. Hierauf antwortete die Vertretung der fränk. Ritterschaft Orts Gebürg am 6. Aug. mit einem entschiedenen Protest an den Vice-Statthalter v. Bechtolsheim, worin sie das Ansinnen einerseits mit den selbst erlittenen Beschädigungen und Verlusten, andererseits mit Vorkehrung ihrer Reichsunmittelbarkeit und Betonung ihrer vollständigen Unabhängigkeit vom Hochstift unter Verwahrung gegen jede Verkürzung derselben zurückwies.

Heinrich übermitteltes Bittschreiben um die Erlaubniß, in Dresden bleiben, in der Stadt umhergehen und seine Freunde und Verwandten besuchen zu dürfen. Der Aufenthalt in Dresden wurde gestattet, „so lange die Umstände es zuließen.“

Unterdessen hatte in den Kriegsereignissen eine Wendung begonnen. Durch das Vorrücken der Russen gegen die Oder war der König bereits genöthigt gewesen einen Theil der in Sachsen stehenden Armee an sich zu ziehen. Prinz Heinrich hatte in Folge dessen seine Truppen enger zusammengezogen und, da die Oesterreicher unter Haddick gegen die sächsische Gränze vorrückten, bereits am 10. sein Hauptquartier in die Gegend von Dresden verlegt. Die Preußen räumten Zwickau und Chemnitz am 15. Juli, zumal auch die Reichsexekutions-Armee von Thüringen her gegen die sächsische Grenze anrückte. Am 18. Juli verließ die Armee des Prinzen Heinrich die Elbe und zog 28.000 Mann nach Bautzen und von da nach Schlesien, um die Vereinigung der Russen und Oesterreicher zu verhindern, während in Dresden Graf Schmettau mit etwa 5000 Mann als Besatzung zurückblieb. (Stenzel, preuß. Gesch. V. S. 214.) Mit der Armee des Prinzen Heinrich marschierte am 18. Juli auch Kriegsrath v. Flesch von Dresden ab; der Statthalter war nun von seinem größtem Dränger befreit. Am 20. Juli erhielt er durch ein am 11. erlassenes Schreiben des Bischofs von Würzburg aus die tröstliche Nachricht, daß zu seiner Auswechselung Hoffnung vorhanden sei; darin war aber die Bezahlung der alle Kräfte des ruinierten Landes übersteigenden Kontribution für unmöglich erklärt. Hierauf antwortete der Statthalter zugleich mit einem Schreiben an den Dompropst in Würzburg (v. Frankenstein) am 21. mit dem Bemerken, daß er bezüglich der am 16. abgeschickten Vorschläge es ganz dem Bischof anheimgebe, im Interesse des Hochstifts „zweckdienlich in die Sache einzugehen oder blatt

von der Faust abzuweisen“, ohne auf sein (des Statthalters) Schicksal irgend welche Rücksicht zu nehmen; — „ich meines geringsten Orths bette täglich zu Gott, daß solche weeg mögten gewählet werden, die Ew. von Gott anvertrauten Hochstift Bamberg am vorträglichsten seyn möchten ohne Rücksicht auf meine Persohn, wiewohlen nach dieser Entschließung mein zukünftig Tractament wird abgemessen werden, denn mein gefaßt und mehrmahl unterthänigst contestirte Resolution ist ohnabänderlich und hat kein anderen Augenmerk als die Wiederherstellung der Wohlfarth des betrengten Hochstifts Bamberg, wozu von hertzen mich zu Opfer darbitte, nur unterthänigst bittend, wohl vorsichtig zu werk zu gehen und nicht wiederum nur allein auf das Personale zu sehen und das reale, wie vorn Jahr geschehen, dabey zu vergessen“. Ferner bemerkt v. Werdenstein, daß Hofrath Wolter ihm Hoffnung gemacht, auch von den 300.000 Thlr. noch ein Namhaftes wegzubringen. Besonders mahnte er den Dompropst zur Vorsicht, daß bei den Verhandlungen ja die Interessen der beschädigten Unterthanen berücksichtigt würden. . „auf daß anheuer nicht wider ergehete, wie es Vornjahr geschehen, daß nur aufs personale, d. i. auf Loslassung deren Geislen allein gedacht und sowohl die Genugthung deren beschädigten Bamberg. Unterthanen als auch die zukünftige Sicherstellung vor ferneren feindliche Leut und Land verderblichen Ueberfall vergessen werde“. Beide Schreiben liefen wieder durch Hofrath Wolter bestellt über München. Am 27. Juli machte der Statthalter dem preuß. Minister v. Boreck seine Aufwartung, der auf die Schilderung der bedrängten Lage Bambergs und der unerschwinglichen Kontribution dem Statthalter den Rath ertheilte, ihm ein Promemoria zur Befürwortung beim Prinzen Heinrich einzuhändigen, was auch am folgenden Tage geschah. Die Unmöglichkeit, 500.000 Thlr. zu zahlen, und die Bitte um Reducierung derselben war darin unter anderem mit der

bereits bei den Verhandlungen in Bamberg gemachten Bemerkung motivirt, daß das Land mit Ritterschaft, würzburg., bayreuth., ansbach., koburg., schwarzenberg. und verschiedenen gräflichen Besitzungen so untermischt sei, daß dem Hochstift kaum ⅓ oder ¼ des Landes übrig bliebe. Inzwischen überschickte am 29. Juli Graf Polza einen von Hofrath Spann aus Bamberg eingetroffenen Bericht vom 25. Juli, das Kontributions-Geschäft betreffend, mit dem Ersuchen, der Statthalter möge nochmals ein Schreiben an den Präsidenten v. Voit erlassen des Inhalts: Wenn nämlich die Reichsritterschaft nicht zu vermögen sei, die Last in gleicher Weise mit zu tragen, so könne mit Ausschluß der Ritterschaft auf deren weitere Gefahr hin mit dem Hochstift allein paktiert werden; man möge die Summe der ohne Zweifel bereits eingegangenen Gelder sowie der von den preuß. Offizieren erpreßten Nebenkontribution an Douceur dem Statthalter angeben; mit dem Baarvorrath werde das Geschäft wesentlich erleichtert werden. Da nun aber dieses Schreiben vom Grafen förmlich diktiert war, so schickte der Statthalter zur Aufklärung abermals durch Hofrath Wolter über München ein vertrautes Schreiben an den Bischof, ohne Rücksicht auf obiges Schreiben die Geschäfte unbeirrt fortführen zu lassen. Am 1. Aug. legte der Statthalter auch das unter dem 3. Juli ausgefertigte Entschuldigungsschreiben des Hofkanzlers v. Karg dem preuß. geh. Rath v. Zino vor und überschickte am 3. Aug eine beruhigende Antwort an den Hofkanzler, welcher er am 10. Aug. noch ein förmliches Dispensschreiben nachfolgen ließ. Am 6. Aug. erschien aus Bamberg zurückgekehrt Hofrath Spann und übergab zwei Schreiben, das eine von Seite des in der Marquardsburg (Seehof) am 20. Juli eingetroffenen Bischofs, dat. 27. Juli, worin derselbe die Ueberlassung des Kirchensilbers an Preußen, wozu der Statthalter als Gefangener nicht berechtigt gewesen und er selbst auch außerdem niemals seine Zustimmung würde

gegeben haben, entschieden mißbilligte; das andere von anderer Hand enthielt die Nachricht, daß Hofrath Spann „in seinem Auftrag nicht habe durchschlagen können“ wegen Unvermögenheit von Seite des bamberg. Landes, und daß der Bischof vor seiner Abreise nach Würzburg 2. August den bamberg. und würzburg. Domkapitular, geh. Rath und Kammerpräsident Freih. v. Mauchenheim gen. v. Bechtoltsheim als Vice-Statthalter aufgestellt habe. Die Antwort auf das genannte Schreiben des Bischofs wurde am 10. Aug. abermals über München befördert, worin der Statthalter wegen Ueberlassung des Kirchensilbers an Preußen sich entschuldigt mit der Darlegung, wie schwer ihm dieser Schritt gefallen und wie er Alles aufgeboten um ihm auszuweichen. Hieraus erfahren wir auch, daß der würzburg. Geisel, der Prior von Schwarzach, aus seiner Haft entlassen und auf der Heimreise begriffen war.

Die Kriegsereignisse, über welche Domdechant v. Werdenstein wahrscheinlich wenige Mittheilungen erhielt, hatten sich unterdessen immer mehr zum besseren gewendet. Nach dem Abzuge des Prinzen Heinrich waren nur noch in Leipzig, Torgau, Wittenberg und Dresden preußische Besatzungen verblieben. Die Reichsexekutions-Armee war nach ihrem früher erwähnten Aufbruch aus Franken unter dem an Stelle des Prinzen v. Zweibrücken kommandierenden Feldmarschall v. Serbelloni am 12. Juli über Meiningen und Schleusingen vorgerückt, um in Sachsen einzudringen. General v. Ried war auf dem linken Flügel schon vorher über Königshofen und Neustadt nach Thüringen vorgegangen und hatte nach dem Muster des preußischen Einfalles in Franken mit einigen Tausend Mann von Salzungen aus über Eisenach, Mühlhausen, Bleicherode einen Einfall in die Grafschaft Hohenstein, in das Braunschweigische und Halberstädtische unternommen, hatte gebrandschatzt, Geisel aufge-

hoben und am 21. Juli Halberstadt eingenommen, welches er gerade so behandelte, wie die Preußen Bamberg. Auf der anderen Seite war unterdessen, nachdem die Preußen über Plauen sich zurückgezogen hatten, der General Kleefeld über Hof, Saalfeld, Naumburg und Weißenfels, General v. Luzinsky über Zeiz und Pegau, General v. Andree über Saalfeld und Gera gegen Sachsen vorgerückt, um sich vor Leipzig zu vereinigen, wo auch das Ried'sche Korps aus dem Halberstädtischen her über Querfurt und Merseburg eintraf, nachdem General v. Ried von letzterem Platze aus den Obersten Weczey zur Brandschatzung der Stadt Halle abgeschickt hatte, dessen Corps diese Stadt vom 1.—29. Aug. occupierte.*) Das Oberkommando über die Reichsarmee führte jetzt wieder der Prinz v. Zweibrücken. Diese fand, nachdem die von Prinz Heinrich unter General v. Fink in Sachsen noch zurückgelassenen 9—10.000 Mann zu der Armee des Königs hatten stoßen müssen, keinen Widerstand. Die preußische Besatzung in Leipzig unter General v. Hauß kapitulierte am 5. Aug., Torgau fiel am 15., Wittenberg am 21. Um auch die letzte und zwar die Hauptstütze der Preußen, Dresden, zu nehmen, traf am 26. Aug. der Prinz v. Zweibrücken und zugleich auch General Maquire mit einem österr. Corps von der Lausitz her vor der Stadt ein, nachdem andere österr. Truppen unter Brentano und Vehla schon nach dem Falle Leipzigs herangerückt waren. Die gesammte Truppenmacht 26—28.000 Mann begann nun die Belagerung der Stadt, die Graf Schmettau mit etwa 5000 Mann besetzt hielt.**) Schon am 12. Aug., dem denkwürdigen Tage der Schlacht bei Kunnersdorf, welche der König gegen die vereinigten Russen und Oesterreicher verlor, schrieb der Statthalter ein Promemoria, um es vor der

---

*) Deutsche Kriegs-Kanzley für 1759 III. Nr. 75: „Zuverläß. Nachr. von dem traur. Schicksal d. Stadt Halle."

**) Tempelhoff III., 236 u. f. Schäfer II., 323 u. f.

zu erwartenden Uebergabe der Stadt noch rechtzeitig an den Kommandanten der Reichsexekutions-Armee, den Prinzen Friedrich v. Zweibrücken, gelangen zu lassen, damit bei der zu errichtenden Kapitulation die Interessen Bambergs die gebührende Rücksicht fänden. Darin wurde verlangt: 1. Unentgeltliche Freigebung der Geisel. 2. Herausgabe der bei dem letzten preußischen Einfall erpreßten Gelder, namentlich der sechs in preußischen Händen befindlichen Wechsel zu je 100.000 Thlr. 3. Herausgabe der von den Geiseln ausgestellten Reverse, besonders desjenigen vom 13. Juli betreffs der Ueberlassung des Kirchensilbers. 4. Freie Rücklieferung des vollständigen Kirchensilbers, eventuell Entschädigung für das Fehlende. 5. Kautionsleistung bis zum Vollzug der Rückerstattung. 6. Herausgabe sämmtlicher in den Händen des preuß. Kriegskommissariats befindlichen das Kontributionsgeschäft betreffenden Protokolle, Reverse u. s. w. 7. Aufhebung aller gegenwärtigen und zukünftigen preußischen Anforderungen an das Hochstift. Dieses Promemoria wurde durch Vermittelung des Hofraths Wolter in Abschrift am 13. Aug. zunächst dem Bischof überschickt und dann, um allen möglichen Eventualitäten und Hindernissen vorzubeugen, der Freifrau v. Zemen zur Einhändigung an die Frau Kurprinzessin übergeben, um es durch den vom sächsischen Hofe zur Kapitulation beorderten Minister rekommandieren zu lassen, was die Prinzessin bereitwilligst übernahm. Auch ließ der Statthalter noch eine Spezifikation der von dem Oberst Wunsch in Bamberg geplünderten und, wie es hieß, noch in Leipzig befindlichen Effekten, nämlich zwei Keller Rhein-Wein, ein Fäßchen mit alten Thalern, verschiedene Meßgewänder und andere Kirchensachen, eine Tapesserie von Klosterarbeit, einen Wagen, vieles Silberwerk u. a., an den Kurprinzen übergeben, damit einstweilen die Beschlagnahme in Leipzig angeordnet würde. Hierin konnte aber, weil Dresden bereits eingeschlossen und aller Briefwechsel aufgehoben war, vorläufig nichts gethan werden.

Inzwischen wurde die Belagerung Dresdens immer ernsthafter und rückte die Befreiung durch die Reichsarmee immer näher. Am 4. Sept. morgens 9 Uhr hatte das Schießen ein Ende. Die größte Sorge v. Werdensteins war, daß bei der Kapitulation die in seinem Promemoria angeführten Punkte nicht möchten außer Acht gelassen werden. Er selbst hatte voraussichtlich keine Gelegenheit, sie in eigener Person bei den maßgebenden Persönlichkeiten zu vertreten, seine Hoffnung war die Kurprinzessin. Da wollte es das Glück, daß Hofrath Wolter vom sächsischen Hofe zu den Vorverhandlungen über Errichtung der Kapitulation beordert wurde, welcher die Sache Bambergs gerne zu vertreten sich erbot. Am 4. September 5 Uhr nachmittags kam die Nachricht von der zwischen dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Maquire und dem preuß. Kommandanten Grafen v. Schmettau abgeschlossenen Kapitulation, wonach der preuß. Garnison an Infanterie, Kavallerie und Artillerie mit aller ihr zugehörigen Bagage, mit ihren Magazinen und Kassen freier Abzug gewährt wurde, nach einer dreijährigen Okkupation (seit 10. Sept. 1756). Kurz darauf, 7 Uhr, erschien der Prinz v. Zweibrücken zum allgemeinen Jubel in der Stadt zur Begrüßung der kurfürstl. Familie. Er verkündete persönlich den Geiseln, deren Freigebung nach §. 15 der Kapitulation von den Preußen zugestanden werden mußte, die Freiheit*); der Statthalter wurde allgemein beglückwünscht. Das Erste war, dem Prinzen sein Anliegen wegen Bamberg vorzutragen. Derselbe erklärte vor der Hand das Möglichste gethan zu haben. Sollte die Herausgabe der Wechsel nicht möglich zu machen sein, so wolle man auf andere Art mit an-

*) Nach Bericht des in Dresden anwesenden und den Verhandlungen nahestehenden bamb. Obermarschalls v. Rothenhan gedachten die Preußen die Geisel und die Gefangenen mitzunehmen. Allein sowohl dieses als die Auswechselung gegen andere von den Reichstruppen aufgehobene preuß. Geisel wurde abgeschlagen.

deren Wechseln helfen. Auf wiederholte Bitten für das Hochstift Bamberg erhielt der Statthalter wiederholte allgemeine Versicherungen. Ein besonderer Trost für ihn war es zu vernehmen, daß der bamb. Obermarschall Freih. v. Rothenhan im Hauptquartier des Prinzen v. Zweibrücken sich befand und für Bamberg thätig gewesen war. Was derselbe übrigens ausgerichtet hatte, lesen wir in seinem Berichtschreiben an den Bischof dat. Hauptquartier Gorbitz 3. Sept., worin er mittheilt, daß er das vom Statthalter entworfene Promemoria in der Form etwas geändert dem Prinzen v. Zweibrücken an demselben Tage übergeben habe; dieser sowie die zugegen gewesenen kaiserlichen Gesandten hätten geglaubt, „daß in dem ersten Entwurf viele unthunliche Punkten wären enthalten gewesen, welche in ihren Mächten nicht stünden,“ seinen Aufsatz aber hätten dieselben zu den übergebenen sächsischen Erinnerungsanträgen gelegt und allen Bedacht darauf zu nehmen zugesagt. Das vom Obermarschall abgeänderte Promemoria verlangte die Freilassung des Statthalters sowie auch die des abwesenden Hofkanzlers, ferner die Herausgabe der in preuß. Händen befindlichen namentlich aufgeführten Schuld- und Wechselbriefe, Reverse u. a. Allein thatsächlich wurde in letzterer Beziehung nichts erreicht. Zu §. 15 der Kapitulation „Freigabe der Geisel und Herausgabe der Dokumente“ erklärte man von Seite Preußens: „die vorhandenen Geisel sollten dem Verlangen gemäß freigegeben werden; . . Von Dokumenten, die herausgegeben werden sollten, sei nichts bekannt; im Falle solche sich vorfänden, sollten sie nach Bamberg geschickt werden;“ und als auf Grund des §. 6 der Kapitulation, wonach alle sächsischen oder nicht preußischen Schriften herausgegeben werden sollten, die in Franken und Böhmen abgeforderten Reverse und Wechselbriefe zurückverlangt wurden, erhielt der k. k. Feldzeugmeister und Oberst-Kriegskommissär Graf Wilseck die schriftliche Antwort: „Die Reverse oder Wechsel, welche außerhalb

Sachsen, es sei in Böhmen oder im Reich, ausgestellet worden, seynd niemals zu meiner oder der Direktorial-Bediensteten Handen gekommen, auch ist wegen dieser Gelder bei der obersten Kriegskasse niemals etwas zur Einnahme gekommen." v. Borecke.*) Außer der Freilassung der Geisel war also für Bamberg nichts erreicht worden.**) Noch am Abend des 4. Sept. besetzten die Reichstruppen die Thore; die kurfürstliche Familie aber nahm ihr Nachtquartier in der Neustadt jenseits der Elbe, da die Preußen noch bis zum folgenden Tage in der Altstadt verblieben, und General v. Wunsch, der sich zu dieser Charge seit kurzem aus einem bloßen Freicorpsführer erhoben und am 27. Aug. Wittenberg, am 31. Torgau wieder genommen hatte, heranrückte, um die belagerte Stadt für die Preußen zu erhalten.***) Am anderen Tage früh 5 Uhr entspann sich ein Kampf

---

*) Schreiben des Grafen v. Wilseck an den Bischof. Gorbitz 7. September.

**) Nicht zufrieden mit dem Resultat schrieb der Bischof am 17. Sept. an den Reichsvicekanzler Grafen Colloredo und bat nochmals um nachdrückliches Handeln von Seite der kaiserl. Kriegsführung im Interesse des bamberg. Hochstifts; die in preuß. Händen befindlichen bereits annullierten Wechsel sollten zurückgebracht oder für erloschen erklärt oder durch Auswechselung gegen andere in preuß. Ländern aufgebrachte Wechsel ausgeglichen werden; besonders solle der dem Domdechanten v. Werdenstein abgedrungene Verzichtbrief wegen des bamberg. Hof- und Kirchensilbers mit 100.000 Rthlr. vergütet werden. Daraus geht hervor, daß Bamberg von der Kontribution noch nichts abgetragen, also keinen Wechsel eingelöst hatte. Demnach wäre Schäfer, Geschichte des siebenjähr. Krieges II., 287 zu berichtigen.

***) Auch der preuß. General v. Fink war mit seinem Hilfscorps im Anzuge, kam aber zu spät. Schmettau fiel wegen der voreiligen Uebergabe von Dresden in Ungnade. Preuß. Friedr. d. Gr. II. S. 222. Noch am 5. Sept. früh erhielt Schmettau durch einen Spion einen Brief des Königs dat. Fürstenwalde 25. Aug., worin dieser sagte, der General werde ihm den größten Dienst leisten, wenn er ihm Dresden erhalte.

zwischen den preuß. Succurstruppen und denen der Reichsarmee; bis gegen Mittag vernahm man in der Stadt den Donner der Geschütze. Da der wiederholt gemachte Versuch des Statthalters über die Elbe in die Neustadt zu kommen und Erkundigungen über den Stand der Dinge einzuziehen, von Seite der kaiserl. wie der preuß. Wachen vereitelt wurde, schickte er an den preußischen Kommandanten, um denselben auf Grund der erlangten Freiheit um einen Paß zur Rückreise nach Bamberg zu bitten. Darauf erhielt er die Antwort, daß, da er (Schmettau) in Dresden nichts mehr zu befehlen habe, er auch keinen Paß ausstellen könne; wegen Befreiung des Statthalters müsse er übrigens noch mit dem kaiserl. General v. Maquire Rücksprache nehmen. Der Statthalter nachdenklich geworden wagte einen neuen Versuch über die Elbe zu kommen, um persönlich mit General v. Maquire sich zu besprechen; es gelang diesmal mit Hilfe eines kaiserl. Hauptmanns. Er wurde gut empfangen und erhielt zugleich die thatsächlich leere Versicherung, daß bei der Kapitulation für Bamberg wohl gesorgt und nichts sei vergessen worden; Näheres erfuhr v. Werdenstein auch hier nicht. Der General ließ sodann den Statthalter durch den Obrist-Wachtmeister Purmann sogleich auf das Postamt geleiten mit dem Befehl, die nöthigen Pferde zur Abreise für ihn bereit zu halten. Nachmittags 2 Uhr erschien der kaiserl. Kriegskommissär v. Thomi mit dem Befehl des Prinzen v. Zweibrücken, sich zur Abreise anzuschicken. Diese wurde um 3 Uhr angetreten. Im Hauptquartier zu Gorbitz stellte Domdechant v. Werdenstein sich nochmals dem genannten Prinzen vor, um demselben seinen Dank auszusprechen. Die Reise ging über Chemnitz, Zwickau, Hof. Am 8. Sept. dem Feste Mariä Geburt früh 8 Uhr traf er zu nicht geringer Freude der beiströmenden Bewohner wieder in Bamberg ein. Sein erster Besuch galt dem Dom, um Gott für seine glückliche Rückkehr zu danken.

Die Haft hatte also vom 27. Mai bis 5. Sept. gedauert*). Der Statthalter hatte seinem unglücklichen Hochstift zu Liebe schwere Opfer gebracht; auf seine eigene bessere Lage niemals Rücksicht nehmend hatte er seinen Bischof, seine Regierung, seine Mitbürger stets muthvoll in Schutz genommen, hatte die Interessen seines Landes, soweit es ihm in seiner Lage möglich war, mit Klugheit und Umsicht vertreten, war bei seinem festen Gottvertrauen über sein Mißgeschick nie kleinmüthig geworden; er war in jener schweren Zeit sozusagen der gute Genius Bambergs. (Beilage 5)

Hiemit sei diese Abhandlung über den dritten preuß. Einfall während des siebenjähr. Krieges abgeschlossen. Es bleibt noch übrig, zum Bericht des Ganzen den nicht minder interessanten, vierten Einfall der Preußen in Bamberg im Nov. d. J. 1762 nach den Quellen darzulegen.

Beilage I.

Designation der Gelder, welche die Stifter und milden Stiftungen zur preuß. Kontribution 1759 bezahlt haben.

2000 fl. ein hochw. Domkapitel
1002 „ 40 kr. Stift St. Stephan
375 „ Stift St. Gangolph, 100 fl. Nachtrag
250 „ Stift St. Jakob
1400 „ Kloster Michaelsberg, 300 fl. Nachtrag

*) Jäck, Jahrb. 3. Jahrg. S. 469 und Lehrbuch der Gesch. Bamb. 1815, 2. Aufl. S. 164 zu berichtigen.

100 fl. Kl. ad. st. Claram, 20 fl. Nachtrag
200 „ Kl. zum hl. Grab, 20 fl. Nachtrag
750 „ Colleg. societ. Jesu, 50 fl. Nachtrag
86 „ 35 kr. P. P. Dominicani, 20 fl. Nachtrag
125 „ P. P. Carmelitae, 125 fl. Nachtrag
100 „ St. Martins-Pfarrfabrik
51 „ 30 kr. Gstl. Rath Beetz
300 „ Obere Pfarrfabrik
62 „ 30 kr. Kaplan Graser, 37 fl. 30 kr. Nachtrag
37 „ 30 kr. Kaplan König
837 „ 58 kr. Kapelle in der Wunderburg
3750 „ hochfürstl. Seminar u. St. Aegid. Spital, 345 fl. Nachtrag
4000 „ Katharinen und Elisabeth-Spital
81 „ 30 kr. Anton. Siechhofsfabrik
62 „ 30 kr. Stiftungspfleg allda
300 „ U. L. Frauen Siechhof
150 „ In. und äuß. Kurhaus
62 „ 30 kr. Stählisches Schwesterhaus
18 „ 45 kr. Kinder-Seelhaus
16 fl. Englisches Institut
81 „ Marien-Kapelle in der Judengasse
20 „ Almosenamt
6 „ 15 kr. Bruderschaft St. Jakobi
435 „ 47½ kr. Küchlmeisterei-Pfleg
200 „ Auffees'sche Stiftung

17.866 fl. 30½ kr.

Außerdem gaben:

die Stiftsherrn v. St. Steph.	160 fl.	30 kr.	
die Chorherrn v. St. Gangolph	857 „	2½ „	
die Chorherrn zu St. Jakob	793 „		
die Vikare des Domstifts	281 „	15 „	
Einzelne gaben noch	63 „	45 „	

Ferner hat das hochfürstl. Seminar und St. Aegid. Spital zur vollständigen Ergänzung des Wunschischen Douceur vorgeschossen 755 fl.

Das Kloster Michaelsberg zahlte für den Obrist-Lieut. v. Wunsch und das Sekulische Bataillon 5189 fl. 35½ kr.

Summa summarum	25.966 fl.	38½	kr.
NB. Hiezu berechnen sich als Baarvorrath der fürstlichen Kassen . .	19.713 fl.	21½	kr.
Summa	45.680 fl.	—	kr.
Die Beiträge der Bewohner betrugen demnach	16.327 fl.	59½	kr.
Summa summarum	62.007 fl.	59½	kr.

Beilage II.

Uebersicht über die Beschädigungen, welche die einzelnen bamberg. Aemter im J. 1759 erlitten:

Bamberg	306.457 fl.	56¼	kr
Steueramt und Kloster Banz . .	4302 „	32½	„
Baunach	572 „	45	„
Bechhofen	841 „	38¾	„
Burgebrach . . . . . , . .	34029 „	27½	„
Burgellern	629 „	52½	„
Burgkunstadt	9845 „	21¼	„
Döringstadt	1016 „	15	„
Ebermannstadt	48892 „	2½	„
Eggolsheim	13909 „	59¾	„
Enchenreuth	2072 „	24³/₁₀	„

Forchheim	17584	„	$21\frac{1}{4}$	„
Fürth am Berg	379	„	45	„
Hallstadt	31067	„	$38\frac{3}{4}$	„
Höchstadt und Herzogenaurach	5553	„	$30\frac{2}{5}$	„
Hollfeld	98661	„	$28\frac{1}{10}$	„
Kronach	28944	„	$10\frac{1}{4}$	„
Kupferberg und Marktschorgast	21638	„	$41\frac{1}{2}$	„
Steueramt und Kloster Langheim	7560	„	$13\frac{3}{4}$	„
Lichtenfels	32213	„	$1\frac{1}{4}$	„
Maineck	1169	„	$56\frac{1}{4}$	„
Memmelsdorf	17356	„	$5\frac{9}{10}$	„
Neunkirchen	136	„	—	„
Nordhalben	15407	„	$59\frac{1}{10}$	„
Pottenstein und Gößweinstein	18209	„	$4\frac{3}{4}$	„
Rattelsdorf	881	„	$41\frac{1}{4}$	„
Scheßlitz	36718	„	$7\frac{1}{2}$	„
Schlüsselau	6025	„	$38\frac{3}{4}$	„
Stadtsteinach	9504	„	$28\frac{3}{4}$	„
Staffelstein	6204	„	$8\frac{1}{4}$	„
Teuschnitz und Rothenkirchen	3418	„	40	„
Wachenroth	2450	„	$27\frac{1}{2}$	„
Waischenfeld	24288	„	$2\frac{1}{2}$	„
Wallenfels	3149	„	—	„
Wartenfels	3172	„	$49\frac{1}{10}$	„
Weismain	5289	„	$25\frac{3}{10}$	„
Wolfsberg	2846	„	$49\frac{1}{4}$	„
Zapfendorf	4716	„	$37\frac{1}{2}$	„
Zeil	1583	„	—	„
	828.764	fl.	$8\frac{1}{10}$	kr.

Der Schaden an baarem Gelde, das unter verschiedenen Titeln erpreßt oder gewaltsam abgenommen wurde, betrug		
vor dem 19. Mai	196448 fl.	38 1/10 kr.
nach dem 19. Mai	61201 „	47½ „
An geplünderten Effekten	238824 „	37¼ „
An ruinierten Feldfrüchten, Wiesen und Waldungen	33943 „	51¼ „
An geraubten Kirchensachen	2257 „	20 „
An Verpflegungs-Kosten für die feindliche Armee	125813 „	34¼ „
Für abgenommene Gewehre	2364 „	2½ „
Für gelieferte und mit Gewalt abgenommene Fourage	76285 „	2 „
Für abgenommenes Rindvieh, Pferde, zurückbehaltene Anspann	91625 „	14¾ „
	828.764 fl.	8 1/10 kr.

Den größten Schaden an baarem Gelde hatte die

Stadt Bamberg

vor d. 19. Mai 80111 fl. 7 kr., nach d. 19. Mai 6741 fl. 27 kr.

Amt Lichtenfels

vor dem 19. Mai 10717 fl. 26 kr., nach dem 19. Mai 80 fl.

Amt Burgebrach

v. d. 19. Mai 8097 fl. 47 kr., n. d. 19. Mai 1778 fl. 3 kr.

Durch Plünderung verlor am meisten

Stadt Bamberg ..	101758 fl.	51 kr.
Amt Hollfeld ...	26887 fl.	48 kr.
Amt Kronach ...	13850 fl.	49¾ kr.

An ruinierten Feldfrüchten u. s. w. erlitt den größten Schaden

Amt Hollfeld ... 13539 fl. 11 kr.

An Verpflegungskosten hatten das Meiste zu tragen
Stadt Bamberg . . 41756 fl. 45 kr.
Amt Hollfeld . . . 12616 fl. 10 kr.

An Naturalfourage lieferte das Meiste
Amt Hollfeld . . . 10996 fl. 58 kr.
Amt Waischenfeld . . 8104 fl. 7 kr.
Amt Ebermannstadt . 8851 fl. 50½ kr.

Den größten Verlust an Vieh u. s. w. hatte
Amt Ebermannstadt . . 9625 fl. 41 kr.
Amt Hollfeld . . . . 9452 fl. 16 kr.

Summa aller Unkosten, welche das Hochstift Bamberg durch den dreimaligen feindlichen Einfall hatte (die allgemeine Kriegskontribution sebstverständlich nicht eingerechnet):

1757 —	58137 fl.	26 9/10 kr.
1758 —	597866 fl.	24½ kr.
1759 —	828764 fl.	1 1/10 kr.
	1,484767 fl.	52½ kr.

Beilage III.

Wir Franz von Gottes Gnaden ꝛc. Thun kund Hiermit allermänniglich, was massen an Uns von Unserm und des Reichscommandirenden Generalen Hertzogen Friedrich zu Pfaltz-Zweybrücken Liebden die allerunterthänigste Anzeige geschehen, daß die in der Empörung befangene Königlich Preußische Chur-Brandenburgische Kriegs-Völkere, nachdem dieselbe die Lande deren Fürsten und Ständen des Fränkischen Kreyses mit Landfriedbrüchiger That mehr-

mahlen überzogen, und insonderheit die Innwohner, Unterthanen und übrige Angehörige deren beiden Fürstlichen Hoch-Stifteren Bamberg und Würtzburg mit Plünderung, Raub und mannigfaltiger anderer schweren Erpressung auf das äußerste vergewaltiget haben, endlichen auch noch die zu Bamberg hinterbliebene Stadthalter und Räthe samt der dasigen sogenannten Ober-Einnahm der Landschaft, wie auch in beiden Fürstlichen Hochstifteren Bamberg und Würtzburg mehrfältige Stiftere und Klöstere, und überhaupt im Fränkischen Kreiß mannigfaltige privat-Personen von Adel- Bürger- und Bauern-Stand auch Juden mit ungerechtem Gewalt gezwungen hätten, daß dieselbe samt auch sonders Wechsel-Briefe, und sonstige andere Verschreibungen auf Verschiedene nahmhafte Summen hätten ausstellen müssen. Wann nun aber derley mit ungerechtem Gewalt und Landfriedbrüchiger That abgedrungene Verschreibungen an und für sich null und nichtig auch ungültig und unkräftig seyn und dannenhero ein jeder von selbsten sich zu hüten wissen wird, auf derley Verschreibungen was zu zahlen, zu leihen, oder sonsten in anderer Art diese als gültig anzunehmen; so haben wir die Ungültig- und Unkräftig- auch Null- und Nichtigkeit dieser Verschreibungen durch gegenwärtig-Unseren Kayserlichen offenen Brief nicht allein Verkünden, und zu jedermanns Wissen mit dem ausdrücklichen Anfügen bringen wollen, daß auf jetzt besagte mit ungerechtem Gewalt abgezwungene Verschreibungen zu keiner Zeit, unter was Angaben, Vorwand, oder Gestalt dieses immer seyn möge, einiger Spruch, oder Forderung geschehen möge, noch solche bey Unseren und des Reichs-Gerichten angenommen, sondern alle diese Verschreibungen als ab und tod, ohne alle Kraft und Würkung, für jetzo seyn, und ewig also bleiben sollen, sondern Wir gebiethen auch aus Kays. Macht und obristen Gewalt, daß niemand, wes Stands und Würde der auch seye, und unter was Vorwand und Angeben, dieses immer

beschehe, die solchergestalten von denen Fürstlich-Bambergischen Stellen, und Landschaft dann diesen und denen Fürstlich-Würtzburgischen auch übrigen des Fränkischen Kreyses Stiftern, Klöstern, Städten, Dörfern, deren Innwohneren, Unterthanen und Angesessenen, Christen und Juden abgedrungene Wechsel-Briefe oder andere Verschreibungen als gültig annehmen, auf diese was bezahlen, leihen, oder sonsten in anderer Art verschaffen, und darmit denen in der Empörung befangenen eine Beyhülfst und Begünstigung leisten solle, alles unter denen in Unseren Kays. deßfallßigem Verbott-Briefen allschon einVerleibten Strafen und Pönen, und insonderheit unter der Straf nicht allein der Verlustigung des ausgezahlten, oder vorgeliehenen Geldes, oder sonsten sich bedungenen Nutzens, Rechts oder Vortheils, sondern auch unter der weiteren Straf des doppelten Ersatzes dessen, und zwar nicht zur Unserer Kayserlichen Kammer, wohin sonsten, der Gebühr nach, die Strafgefälle geeignet seynd, sondern zum Vortheil deren Betrangten Fürstlich-Bambergischen Landen. Nachdem auch ferner, wie Wir betrüblich Vernehmen müssen, die Wuth der Empörung dahin angestiegen ist, daß mehrerer Orten gewaltsame Plünderungen vorgenommen worden, und darmit mehrfältige Capital-Briefe und andere sonsten an sich gültige Verschreibungen in ungerechten Gewalt verfallen seynd, somit auch diesertthalben Vorsehung zu machen, Unser Kayserliches Amt erheischet; so machen Wir anmit weiter allmänniglich Kund, und gebieten anbey aus Kayserlicher Macht, daß alle Wechsel und sonstige Verschreibungen, welche an Innwohnere und Angehörige des Fränkischen Kreyses ausgestellet seynd, nicht anders als zu deren eigenen Handen, oder mit deren neuerlichem ausdrücklichen Vorwissen und schriftlich darüber ertheilten Bescheinigung bezahlet, auch ein- und abgelöst werden mögen, und dieses zwar unter der Gewärtigung, daß ansonsten der anderweit angeblich oder auch wahrhaft beschehenen Zahlung

und Ablösung ohnerachtet, die Schulden oder Verbindlichkeit verbleiben, und zu deren Abführung und Entledigung an die wahre Gläubigern der Schuldner nochmahlen angehalten, auch darob in allen und jeden Unseren und des Heiligen Römischen Reichs Gerichten gesprochen werden solle. Wornach sich also jeder männiglich zu achten, und für Schaden zu hüten hat, auch solle denen beglaubten Abschriften dieses Unseres Kayserlichen öffentlichen Gebott Briefes der nehmliche Glauben, als dem Original selbsten, beygeleget, und solches allenthalben Kund gemacht werden. Geben zu Wien den Ein und Dreyßigsten Maji Anno Siebzehen Hundert Neun und Funfzig, Unseres Reichs im Vierzehenden.

Franz. — Ad Mandatum Sac.ae Caes.ae Majestatis proprium

Colloredo. — Aegid Freih. v. Borié.

Beilage IV.

Hochwürdigster ꝛc.

Von Sr. Durchlaucht dem commandirenden H. Generalen erhalte Ich die Nachricht, daß der Feind für die dem fürstl. Hochstift Bamberg aufgelegte Contribution von denen dasigen Euer fürstl. Gnaden Stellen, Stiftern und Unterthanen sich Eigene Wechselbriefe habe ausstellen lassen; Muthmaßlich ist solches aus der Veranlassung geschehen, weilen Euer fürstl. Gnaden in den Vorigen Jahr die durch den Feind abgedrungene Versprechungen als unverbündlich und ungültig, wie solche auch also seynd, angesehen haben, und vermeinet demnach derselbe in der weiter abgedrungenen

Ausstellung deren Wechßlen einen neuen Behelf zu seinem Vortheil zu finden. Nachdem nun der Feind wegen deren zu Hirschfeld gleichmäßig an die Reichs-Armée ausgestellten derley Wechßlen sich damit loß zu würken gewüßt hat, daß Er diejenige, an welche die Wechßlen gestellt gewesen, zeitlich benachrichtiget, und dahin vermöget hat, daß sie die Zahlung verweigeret haben; So habe Ich ohnermanglen wollen, Euer fürstl. Gnaden davon zur gleichmäßigen Veranstaltung schleunige Eröfnung zu geben, anbey auch noch ein weiteres Kays. Allerhöchstes Patent an doppelter Fertigung (für Würzburg und Bamberg) zu gleichem Gebrauch anmit anfügen wollen; Und da an der geschwinden Bekanntmachung dessen merklichen Vieles gelegen ist, so habe ich ferner die Veranstaltung untereinstens dahin ergehen lassen, daß besagte Kays. Patentes sogleich allen Reichs-Zeitungen einverleibet werden.

Ich verhoffe Euer fürstl. Gnaden hohen Willen hierunter nicht zu verfehlen, wenigstens hat man hier Orts Vermeinet, daß davon dero bedrangten fürstl. bamberger Landen einiger Verstand zugehen möge; Ich Verharre mit Vollkommenster VerEhrung Euer ꝛc.

unterth. geh.

Gr. v. Colloredo.

Wien den 31. Mai 1759.

Beilage V.

Nachfolgende den Domdechanten v. Werdenstein betreffenden Notizen, die ich der gütigen Mittheilung des jetzigen Direktors des Freih. v. Aufsees'sch. Studien-Seminars, Hrn.

Heßler, verdanke, mögen hier einen Platz finden, wenn sie auch nicht auf die Kriegsereinisse sich unmittelbar beziehen. Die Mittheilung geschah, als die Abhandlung größtentheils bereits gedruckt war, woraus sich eine über v. Werdenstein bereits früher gemachte Bemerkung erklärt.

Falkenstein Antiqu. Nordgav. (Eichstett II., 278) berichtet über das Geschlecht der Freih. v. Werdenstein: „Dieses ist eine uralte ansehnliche Adeliche Familie in Schwaben, deren Stamm-Hauß gleichen Namens in der gefürsteten Abtei Kempten gelegen ist." Die Eltern des Domdechanten und Statthalters v. Werdenstein (geb. 2. Okt. 1700) waern: Johann Christoph v. Werdenstein, Herr zu Dellmeßingen, Erb-Kämmerer des fürstl. Hochstifts Kempten und des Hochstifts Eichstädt, Pfleger zu Dollstein und Mörnsheim ꝛc. — Maria Theresia Constantia geborne Freiin v. Eyb. Beide waren bemüht, ihren Sohn von frühester Jugend an „die Gründ der Gottesfurcht, und Geschicklichkeit beyzubringen, deren sein aufgeweckter Geist, leitsames Gemüth, und sonstige Naturs-Begabnisse in selbem Alter fehig waren." Die erste Ausbildung empfing v. Werdenstein bei den Jesuiten in Eichstädt; hierauf erhielt er einen Platz im Seminar (Adelscolleg) zu Würzburg, wo er drei Jahre den Studien der Philosophie sich widmete. Nachdem er sodann im Jesuiten-Colleg zu Bamberg und auf der Universität zu Ingolstadt ein Jahr dem Studium der Theologie obgelegen, kam er in das deutsche Collegium nach Rom. Daselbst wurde er am 21. Sept. 1723 zum Priester geweiht. Unter dem 20. Nov. 1729 wurde er zum Domkapitular in Bamberg ernannt, woselbst er schon früher am 2. März 1722 die Würde eines Domicellars erhalten hatte. 1750 wurde er Propst des kaiserl. Collegiat-Stifts zu St. Stephan und in demselben Jahre auch zu St. Jakob; am 18 Juli 1758 Domdechant. Seit 1746 war er zugleich wirkl. hochfürstl.

geh. Rath und Vize-Präsident der weltl. Regierung, seit 1750 wirkl. Präsident und ordentl. Richter des Consistoriums. Am 2. März 1762 feierte er sein Jubiläum als Domherr. Von dem Gründer des Aufsees'sch. Studien-Seminars, Jobst Bernhard v. Aufsees, (gest. 2. April 1738), ward Werdenstein nebst drei anderen als Testaments-Exekutor aufgestellt zur Durchführung des Planes betreffs der Errichtung der genannten Erziehungsanstalt. Obwohl er der jüngste von den vier Exekutoren war, wurde die Ausführung doch ihm allein überlassen. Zu diesem Zwecke kaufte er das alte Aegidien-Spital um 8000 fl. fränk., ließ es niederreißen und auf dessen Stelle das Aufsees'sche Seminar-Gebäude aufführen. Am 4. August 1741 wurde die Anstalt eröffnet, an deren Spitze ein Domkapitular als Präses und ein Weltgeistlicher als Regens stand. Werdenstein war der erste Präses und begleitete diese Stelle mit wahrhaft väterlicher Sorgfalt und weiser Leitung bis zu seinem Tode. P. Josef Ledergerw soc. Jesu, der als Domprediger am 13. Juni 1764 die Leichenrede hielt, spricht sich hierüber in folgender Weise aus: „Die nemliche Art des Wachsthums, welche Weyland Se. Hochwürden Excellenz an Ihnen selbsten von Jugend an vortheilhaft erfahren hatten, diente Hochdenenselben nachhero zum Muster, die Jugend unter dero Hohen Oberanführung, zu großen Hoffnungen des Vatterlands zu bilden. Sie achteten es für eine würdige Beschäftigung Ihrer ohnermüdeten Sorgfalt, die studirende Jugend in dem dahiesigen unter ihrer Obsorg von Grund auf erbaueten und von seinem Hoch-seeligen Stifter benannten Aufseeßischen Seminario in einem gemeinsamen Leben durch tüchtigste Priester erziehen zu lassen. Einer Ihrer wichtigsten Grund-Sätzen, welchen ich selbsten öfters aus Ihrem Mund zu vernehmen die Gnad hatte, ware dießfals: nichts seye der Jugend zu fernerer Beförderung, und dem darab entspringenden Nutzen des Publici fürträglicher, als selbe

in einem ordentlichen Leben gemeinsam zu erziehen." Ueber sein Ende sprechen sich die im Aufsees'sch. Seminar noch vorhandenen Aufzeichnungen in folgender Weise aus: „Den 7. Juny 1764 starben nach einer fast 6monathlichen schmerzlichen Krankheit und mehrmahlen empfangenen hl. Sacramenten Ihro Excellenz der Hochwürdige Hochwohlgebohrne Herr H. Josephus Eustachius Antonius Maria Freyherr von und zu Werdenstein, des Kays. Hohen Dom-Stifts Domdechant und Jubilaeus, beyder Collegiat-Stiftern zu S. Stephan und S. Jacob dahier Probst, Sr. Hochf. Gnaden zu Bamberg würklicher Geheimbder Rath und perpetuirlicher Statthalter ꝛc. dieses Seminarii in das 23 Jahr der Erste Hohe Herr Praeses, Ihro alters 63 Jahr 9 Monath und 5 Täg.

Hochdero entseelter Leichnam wurde den 13. Juny zufolge ausdrücklicher Testaments Verordnung Von 8 Seminarii hujus Alumnis zu grab getragen und von eben so Vielen mit Flambeaux beleuchtet und alsdann in der Grabstätt weyland Ihro Herr Oheims Reinhardi Antonii Von Eyb Domdechantens in der Hohen DomKirch beerdiget, wo anjetzo gleich bey Eingang der EheThür rechter Hand das Epitaphium zu sehen."

Die Seminaristen trugen beim Conduft eine Fahne, auf deren einer Seite das Werdenstein. Wappen angebracht war, während auf der anderen die Worte standen:

Aufsees plantavit
Werdenstein rigavit
Deus incrementum dedit.

Domdechant v. Werdenstein war ein Mann von staunenerregender Arbeitskraft, die er, abgesehen von seinen anderen Stellungen, besonders als fürstl. Statthalter in den schweren Zeiten des siebenjährigen Krieges zum Nutzen und Frommen des Bamberger Hochstifts verwendete, wovon die

umfangreichen Statthalterei-Akten im hiesigen kgl. Kreisarchiv ein sprechendes Zeugniß sind. Dabei genoß er das Vertrauen seines Fürsten und die Liebe der Unterthanen. Er war eine edle, ritterliche Natur.

Zur Charakterisierung Werdensteins als Priester mögen folgende aus der oben genannten Leichenrede entnommene Stellen dienen: „Seine hohe Gegenwart war die Seel schier bei allen Bitt-Gängen, Feyerlichkeiten, und öffentlichen Andachten in allen Kirchen . . . Auch die ansehnlichste Gäst, die er bey seiner Tafel haben wollte, konnten Ihn zur täglichen Vesper-Zeit von dem Chor nicht abhalten. Er wuste nemlich Gottes-Dienst, und Wohlstand so schicklich zu vereinigen, daß durch das gezimende Aufsehen, und Leutseeligkeit, so er allen, auch denen Geringsten nach seiner Maas, nicht zu versagen pflegte, nichts dem vorzüglichen Dienst des Höchsten Herrn, nichts denen scharpffen Pflichten eines Kirchen-Prälaten, nichts der Erbauung des Nächsten entzogen würde. Sein gewohnlicher Wahlspruch hierüber kommt mir recht merckwürdig vor: Verba movent, exempla trahunt, Die Wort bewegen, aber die Beyspiel ziehen . . . Auf seinem Tods-Beth beteuerte er, mit niemand jemahlen streng verfahren zu seyn, wo Er nicht durch die Gesätz der Billigkeit darzu verpflichtet zu seyn geglaubt habe. Noch viel weniger seye Er gemeint gewesen, jemand nach Trieb der Leidenschaft zu unterdrucken . . . Wenige Täge vor seinem Hintritt hörte man diese Worte aus seinem Mund: Er erinnere sich nicht, jemanden, der etwas nicht Unbilliges, und in Seinem Vermögen Stehendes von Ihm begehret, abgeschlagen zu haben.“

Multis ille bonis flebilis occidit!